

NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN

162069-A

ALT-



Balladen und Lieder

altenglischer und altschottischer

Dichtart.

Herausgegeben

von

August Friedrich Ursinus.



Berlin, 1777.

Bei Christian Friedrich Homburg.

CHAPTER I

OF THE HISTORY OF THE

ART OF PRINTING

IN THE NINETEENTH CENTURY

BY

JOHN HARRIS

OF THE UNIVERSITY OF OXFORD

IN TWO VOLUMES

LONDON

PRINTED BY

JOHN HARRIS

OF THE UNIVERSITY OF OXFORD

IN TWO VOLUMES

LONDON

PRINTED BY

JOHN HARRIS

An ordinary SONG or BALLAD, that is the Delight of the common People, can not fail to please all such Readers, as are not unqualified for the Entertainment by their Affectation or their Ignorance; and the Reason is plain, because the same Paintings of Nature which recommend it to the most ordinary Reader, will appear Beautiful to the most refined. ADDISON, in SPECTATOR, No. 70.

I have heard that the late Lord DORSET, who had the greatest Wit temper'd with the greatest Candour, and was one of the finest

Criticks, as well as the best Poets of his Age, had a numerous Collection of old English Ballads, and took a particular Pleasure in the reading of them. I can affirm the same of Mr. DRYDEN, and know several of the most refined Writers of our present Age who are of the same Humour. IBID. No. 85.

La poesie populaire et purement naturelle a des naivetés et des graces, par où elle se compare à la principale beauté de la poesie parfaite selon l'art. MONTAGNE, L. 1, c. 54.

Vorläufige Abhandlungen.

I.

Ueber die alten Englischen Minstrele.

Die Minstrele *) waren eine Gesellschaft von Leuten in dem mittlern Zeitalter, welche die Künste der Poesie und Musik mit einander vereinigten, und Verse, die sie selbst verfertigt hatten, zur Harfe absangen. Sie schelnen auch ihren Gesang mit Gebehrden und stummen Spiel begleitet, und

a 3

sich

*) Das Wort Minstrel ist am wahrscheinlichsten von dem alten französischen, *Menestrel*, oder *Menestrier*, herzuweisen, welches im Mönchslatein *Ministellus*, *Ministrellus*, *Ministralus*, *Menesterellus* &c. hieß. *Menage* leitet dieß Wort von *Ministerialis* oder *Ministeriarus* ab, welches im mittlern Latein einen Künstler oder Handwerker bezeichnete; Du Cange, von *Ministellus* und *Minister*, weil diese Leute zu den untern Hofbedienten gezählt wurden; und Junius hält es für Englischen Ursprungs, da die Kirchendiener bey den Kathedralen ehemals dem *Minster's* hießen.

sich verschiedner Mittel der Erhöhung bedient zu haben, die in diesem rohen Zeitalter sehr bewundert wurden, und den Mangel feinerer Vergnügungen ersetzten. Sie machten sich durch diese Künste bey dem Volke in diesem und allen benachbarten Ländern sehr beliebt und angenehm; und man hielt keine große Feyerlichkeit für vollständig, wenn die Ausübung ihrer Talente sie nicht glänzend machte. So lange der Geist des Ritterlebens dauerte, wurden sie gehegt und unterstützt, weil ihre Gesänge der damals herrschenden Leidenschaft zur Ehre gereichten, und dazu dienten, die kriegerischen Gesinnungen aufzumuntern und zu unterhalten.

Die Minstrels scheinen ächte Nachfolger der alten Barden gewesen zu seyn, die schon in den ältesten Zeiten unter verschiednem Namen bey den Galliern, Britten, Irländern, und nordischen Völkern verehrt und bewundert wurden, und überhaupt fast bey allen den ersten Bewohnern Europens von Celtischer und Gothischer Abkunft; bey keinem Volke aber mehr, als bey den alten Deutschen und Dänen. Diese letztern nannten sie Skalden, welches eigentlich Reiniger und Verfeinerer der Sprache bedeutet. Der Ursprung ihrer Kunst wurde dem Odin, oder Wodan,

Wodan, dem Vater ihrer Götter zugeschrieben, und man hielt die Ausüßer derselben in großen Ehren. Ihre Geschicklichkeit wurde für etwas Göttliches angesehen; ihre Personen wurden für heilig gehalten; Könige bewarben sich um ihre Bedienung; und überall wurden sie mit Belohnungen und Ehrenbezeugungen überhäuft. Kurz, die Dichter und ihre Kunst genossen bey diesen Völkern jene rohe Art von Bewunderung, welche ein unwissendes Volk allemal denen zu erweisen pflegt, von denen es an Verstandesfähigkeiten übertroffen wird.

Da Poesie und Gesang, von den frühesten Zeiten an, in denen Ländern so sehr verehrt wurden, welche die Angelsachsen vor ihrem Zuge nach Britannien bewohnten, so können wir mit Recht schließen, daß sie gleich nach der Entfernung von ihren deutschen Wäldern nicht alle Ehrerbietung gegen Leute von dieser Art werden abgelegt haben. So lange sie wenigstens ihre alten Sitten und Meynungen beybehielten, hatten sie gewiß noch immer große Achtung für sie. Da aber die Sachsen, bald nach ihrer Niederlassung in Britannien, zum Christenthum bekehrt wurden, so nahm diese rohe Bewunderung immer mehr ab, je mehr sich die gelehrten Kenntnisse unter ihnen

ihnen verbreiteten, und die Poesie blieb nicht länger ein besondres Amt. So wurden nun der Poet und der Minstrel zwey verschiedene Personen. Die Poesie wurde von Gelehrten jeder Art getrieben, und viele von den gangbarsten Reimen wurden in der Muße und Einsamkeit des Klosterlebens versfertigt. Die Minstrels hingegen machten immer noch einen besondern Orden aus, noch lange nach der Normannischen Eroberung, und gewannen sich ihren Unterhalt durch Absingen der Verse zu ihrer Harfe, in den Häusern der Vornehmen. Hier wurden sie noch immer gastfrey und ehrerbietig aufgenommen, und erhielten manche von den Ehrenbezeugungen, welche ihren Vorgängern, den Barden und Skalden, erwiesen waren. Und wenn gleich, bey dem Verfall ihrer Kunst, einige von ihnen fremde Stücke absangen, so versfertigten doch viele unter ihnen noch selbst Gesänge, und alle konnten vermuthlich bey Gelegenheit einige wenige Strophen selbst erfinden. Ohne Zweifel wurden viele alte heroische Balladen von dieser Art Leuten versfertigt. Denn, wenn gleich einige der größern Romane in Versen aus der Feder der Mönche, oder andrer Dichter, herrühren mochten, so wurden doch die kleinern erzählenden Gedichte

vermuthlich von den Minstrels, die sie absangen, verfertigt. Aus den erstaunlichen Verschiedenheiten, die in den mannichfaltigen Abschriften dieser alten Stücke vorkommen, ist offenbar, daß sie sich kein Bedenken machten, einer des andern Gedichte zu verändern; und der Vorsinger that ganze Strophen hinzu, oder hinweg, nachdem es ihm einfiel oder gut dünkte.

In den ältesten Zeiten wurde, wie schon oben gesagt ist, das Amt eines mündlichen, herumziehenden Dichters, bey allen Dänischen Völkerschaften, in größten Ehren gehalten; und schon daraus hätten wir schließen können, daß es bey ihren Sächsischen Brüdern in Britannien nicht unbekannt noch ohne Ansehen gewesen sey, wenn auch die Geschichte hierüber gänzlich geschwiegen hätte. Man weiß, daß das ursprüngliche Vaterland unsrer Angelsächsischen Vorfahren vornehmlich in dem Cimbrischen Chersones zu suchen ist, in den Ländern, die hernach die Namen, Jütland, Angeln, und Holstein, erhalten haben. Die Jütländer und Angeln vornehmlich, die zwey Drittheile von den Eroberern Britanniens ausmachten, waren ein Dänisches Volk, und ihr Vaterland gehört noch heutiges Tages der Krone

von Dänne-mark. Als daher die Dänen, drey oder vierhundert Jahre hernach, England aufs neue feindlich angriffen, bekriegten sie die Abstammlinge ihrer eignen Vorfahren. Wegen dieser nahen Verwandtschaft ließe sich schon erwarten, daß man eine starke Aehnlichkeit zwischen beyden Völkern, in ihren Gebräuchen, in ihren Sitten, und selbst in ihrer Sprache, entdecken müßte; und wir finden auch wirklich keinen größern Unterschied unter ihnen, als natürlicher Weise unter einem Vaterlande und seinen Kolonien seyn muß, die in einem rohen, ungebildeten Zustande von einander gesondert wurden, und drey oder vier Jahrhunderte hindurch gar keinen Umgang mehr mit einander gehabt hatten. Vornehmlich, wenn wir bedenken, daß die Kolonie, die sich in England niederließ, eine neue Religion angenommen hatte, die in allem Betracht dem alten Heidenthum ihres Vaterlandes völlig entgegen war; und daß sich gleich Anfangs mit den ursprünglichen Angeln eine Menge von Sachsen aus den benachbarten Gegenden von Deutschland vermengt hatte, so, wie hernach, unter den einfallenden Dänen zahlreiche Mengen von Abentheurern aus den nördlichen Theilen von Skandinavien mitgekommen waren

ren. Indesß waren alle diese nur verschiedne Völkerschaften von dem nämlichen, gemeinschaftlichen Deutschen Stamm, und redeten nur verschiedne Mundarten der nämlichen Gothischen Sprache.

Bei dieser Uebereinstimmung des Ursprungs, und bey dieser Aehnlichkeit ihrer Sitten, hätte es uns mit Recht Wunder nehmen müssen, wenn ein so ansehnlicher und ehrenvoller Charakter unter den alten Dänen, wie der Skalde oder Barde war, bey dieser verschwisterten Nation ganz unbekannt, und ohne Ansehen geblieben wäre. Und dieser Grund ist in der That so bündig, und die ältesten Jahrbücher der Angelsachsen sind zugleich so unvollständig und mangelhaft, daß keine Einwürfe, von ihrem Stillschweigen hergenommen, hinreichend seyn können, jenen Grund umzustossen. Denn wenn diese Barden unstreitig in eben den Ländern verehrt und bewundert wurden, welche die Angelsachsen vor ihrer Wanderung nach Britannien bewohnten; und wenn sie auch hernach unter ihren dortigen Nachkommen, nach der Normännischen Eroberung, gewöhnlich und zahlreich waren; was hätte denn in der Zwischenzeit aus ihnen werden sollen? Müßten wir nicht nothwendig schließen, daß dieser Orden noch
immer

immer in diesem Lande blieb, wenn auch vielleicht
 minder glänzend, als in Norden; und daß es nie-
 mals an Erbfolgern unter ihnen fehlte, um die
 Kunst fortzupflanzen, wenn gleich gewisse besondre
 Ereignisse veranlaßten, daß sie zur einen Zeit an-
 sehnlicher und ehrwürdiger waren, als zur andern?
 Und dieß war auch wirklich der Fall. Denn, wenn
 man gleich den nordischen Skalden weit größere
 Ehre erwies, in welchen die Charaktere eines Ge-
 schichtschreibers, Geschlechterzählers, Dichters und
 Tonkünstlers alle vereinigt waren, als man den
 Minstrels und Harfenspielern der Angelsachsen
 scheint erwiesen zu haben, deren Talente hauptsäch-
 lich die Ergözung und Unterhaltung zum Zweck hat-
 ten, indeß die Skalden sich mit Belehrung und Un-
 terricht beschäftigten, und zu gleicher Zeit Sitten-
 lehrer und Theologen ihrer heidnischen Landsleute
 waren; so blieben doch die Minstrels der Angelsach-
 sen noch immer sehr beliebt, und die Künste, welche
 sie trieben, waren unsern Vorfahren so äußerst an-
 genehm, daß dasjenige Wort, welches eigentlich
 ihre Kunst andeutete, noch immer in der Englischen
 Sprache jene allgemeine Freude und Fröhlichkeit des
 Volks, jenes starke Gefühl des Vergnügens am be-
 sten

sten ausdrückt, welches unverfeinerte und einfältige Seelen empfinden. *)

Nachdem ich diese allgemeinen Betrachtungen vor-
ausgeschickt habe, will ich nun aus der Geschichte
einige besondere Fälle sammeln, die hieher gehören.
Die Sachen selbst mögen nun wahr seyn oder nicht,
so werden sie doch von Schriftsteller erzählt, die zu
bald nach dem Sächsischen Zeitalter lebten, und zu
viele neue Denkmäler des Angelsächsischen Volks vor
sich hatten, um nicht zu wissen, was dem Genie und
den Sitten dieser Nation gemäß war. Es läßt sich
daher vermuthen, daß ihre Nachrichten wenigstens
das Daseyn derer Gebräuche und Gewohnheiten be-
weisen, die sie unsern Vorfahren vor der Eroberung
belegten; es mag übrigens mit den besondern Vor-
fällen und Begebenheiten bewandt seyn, wie es will.
Wenn man dieß zugiebt, so wird es uns nicht an
hinlänglichen Beweisen fehlen, um zu zeigen, daß
die Minstrelschafft und der Gesang unter den Angel-
sachsen nicht erloschen war; und daß derjenige, der
sie trieb, zwar nicht völlig ein so angesehner Mann
war

*) Das Wort *Old*, dessen Bedeutung und mannigfaltige Zu-
sammensetzung der Verfasser in einer Note zu dieser Stelle
ausführlich erläutert.

war, als der Dänische Skalde, aber doch ungemein begünstigt und beschützt wurde, und immer noch ganz beträchtliche Vorrechte genoß.

Schon eben so früh, als die Angelsachsen zuerst von Britanniens Besitz nahmen, soll eine Begebenheit vorgegangen seyn, die, wenn sie wahr ist, zum Beweise dient, daß die Minstrels oder Barden unter diesem Volke nicht unbekannt waren, und daß ihre Fürsten selbst bey Gelegenheit diese Rolle übernehmen konnten. Kolgrin, ein Sohn des Ekla, der zum König oder Heerführer der Sachsen an Hengst's Stelle erwählt war *), wurde vom Arthur und seinen Britten in York eingeschlossen und belagert. Baldulph, Kolgrin's Bruder, wünschte zu ihm zu kommen, und ihn von einer Verstärkung, die aus Deutschland kam, zu benachrichtigen. Er hatte keinen andern Weg, seine Absicht zu erreichen, als sich für einen Minstrel auszugeben. Er beschor daher seinen Kopf und Bart, kleidete sich in ein Bardengewand, und nahm die Harfe in seine Hände. In dieser Verkleidung gieng er ohne Verdacht in den Ber-

*) Man sehe Kapin's Geschichte, im ersten Bande, gleich im Anfange, der die hier erzählte Begebenheit in das Jahr 495 setzt.

Berschanzungen hin und her, und spielte beständig auf seiner Harfe. Allmählich kam er den Mauern der Stadt immer näher, gab sich der Wache kund, und wurde in der Nacht an einem Stricke hinauf gezogen.

Ob diese Erzählung gleich bloß aus der verdächtigen Feder Gottfrieds von Monmouth kommt, so wird doch der Leser von Einsicht sie nicht zu voreilig verwerfen; denn, wenn dergleichen sich wirklich zugegetragen hat, so konnte es uns nicht anders, als durch die Britischen Schriftsteller, bekannt werden, weil die ersten Sachsen, ein kriegerisches aber ungelehrtes Volk, keine eigne Geschichtschreiber hatten. Und man muß zugeben, daß Gottfried, bey allen seinen Fabeln, manche wahre Begebenheiten erzählt hat, die von andern Annalisten übergangen sind.

Es fehlt uns indeß nicht an Beyspielen aus einem minder fabelhaften Zeitalter, und von mehrerer Glaubwürdigkeit. Denn die neuere Geschichte giebt uns zwey merkwürdige Vorfälle an der Hand, die, wie mich dünkt, offenbar beweisen, daß die nämlichen Künste der Poesie und des Gesanges, die unter den Dänen so sehr bewundert wurden, bey dieser verschwisterten Nation keinesweges unbekannt

oder vernachlässigt gewesen sind, und daß die Vorrechte und Ehrenbezeugungen, die man den nordischen Skalden so freygebig ertheilte, den Angelsächsischen Minstrels nicht gänzlich vorenthalten wurden.

Der große Brittische König Alfred, von dem ausdrücklich gesagt wird, er habe sich in der Musik hervorgethan, wünschte den eigentlichen Zustand des Dänischen Kriegsheers zu erfahren, welches in sein Reich eingefallen war, und nahm daher das Ansehen und die Kleidung eines Minstrels. Mit seiner Harfe, und mit einem seiner zuverlässigsten Freunde, der als Bedienter verkleidet war, (denn in den ältesten Zeiten war es nichts ungewöhnliches, daß ein Minstrel einen Bedienten hielt, der ihm die Harfe trug;) gleng er mit der größten Sicherheit in das Dänische Lager; und ob man ihn gleich nothwendig an seiner Mundart für einen Sachsen erkennen mußte, so verschaffte ihm doch seine angenommene Würde eine gastfreye und willfährige Aufnahme. Man erlaubte ihm, den König bey Tafel zu unterhalten, und er blieb lange genug unter ihnen, um den Entwurf des Angriffs zu machen, der sie hernach zu Grunde richtete. Dieß geschah im Jahr 878.

Ungefähr sechzig Jahre nachher bediente sich ein Dänischer König eben dieser Verkleidung, um das Lager des Brittischen Königs Athelstan auszukundschaften. Mit seiner Harfe in der Hand, und als ein Minstrel verkleidet, kam Anlaff, der Dänen König, unter die Sächsischen Gezelte, stellte sich neben das Zelt des Königs, fieng an zu spielen, und ward sogleich hineingelassen. Hier unterhielt er den Athelstan und sein Gefolge mit Gesang und Musik, und wurde zuletzt mit einer ehrenvollen Belohnung entlassen, ob man gleich an seinem Singen gemerkt haben muß, daß er ein Däne war. Athelstan wurde vor den Folgen dieser Kriegslist durch einen Soldaten geschützt, der gesehen hatte, das Anlaff das Geld, das man ihm gab, entweder aus ehrgeiziger Bedenklichkeit, oder aus Aberglauben, verscharrt hatte. Dadurch wurde seine Entdeckung veranlaßt.

Wenn nun die Sachsen nicht gewohnt gewesen wären, ihre eignen Minstrels zu haben, so würde der Umstand, daß Alfred einen so neuen und ungewöhnlichen Charakter angenommen hätte, unter den Dänen Verdacht erregt haben. Und wäre es, auf der andern Seite, bey den Sachsen nicht gewöhnlich gewesen, den Dänischen Skalden Gunst und Ehre

zu erweisen, so würde Anlaß sich nicht unter sie gewagt haben, wenigstens nicht am Abend vor einer Schlacht. Wir können also aus diesem ähnlichen Betragen beyder Könige mit Grunde schließen, daß die nämliche Art von Unterhaltung unter beyden Völkern gewöhnlich, und der Minstrel bey einem jeden ein privilegirter Mann gewesen sey.

Wenn aber auch diese Vorfälle nie sich ereignet hätten, so läßt sich doch aus unbezweifelten Nachrichten beweisen, daß der Minstrel ein ordentlicher und beständiger Bedienter am Hofe der Angelsächsischen Könige war. Denn in dem Lehngerichtsbuche *) wird der *Foculator Regis*, des Königs Minstrel, in Gloucestershire ausdrücklich erwähnt; und es scheint, daß er in dieser Grafschaft Ländereyen hatte, die ihm zu seinem Unterhalt angewiesen waren.

Wir sind iht mit unsrer Untersuchung bis auf die Normännische Eroberung gekommen; und da die Normänner eine spätere Kolonie aus Norwegen und Dännemark waren, wo die Skalden vor Kollo's Feldzuge nach Frankreich das höchste Ansehen erhalten

*) *The Doomsday - Book*. Es wurde auf Befehl Wilhelm's des Erobrers verfertigt, und enthält ein vollständiges Verzeichniß aller Englischen Landgüter und ihrer Einkünfte.

ten hatten, so ist kein Zweifel, daß dieser Abentheurer nicht eben so, wie die übrigen Nordischen Fürsten, viele von diesen Leuten in seinem Gefolge gehabt haben sollte, die sich mit ihm in seinem neuen Herzogthum, Normandie, niederließen, und Nachfolger in ihrer Kunst hatten. Als folglich sein Nachkömmling, Wilhelm der Bastard, in dieß Königreich in dem folgenden Jahrhundert einen Einfall that *), so mußte nothwendig diese Art von Unterhaltung bey den Normännern noch immer gewöhnlich seyn. Und daß dieß keine bloße Vermuthung ist, wird aus einem merkwürdigen Umstande erhellen, welcher beweist, daß die Künste der Poesie und des Gesanges bey den Normännern in Frankreich noch eben so sehr in Ehren gehalten wurden, als sie bey ihren nordischen Vorfahren gehalten waren, und daß das Amt eines Minstrel's, eben so, wie das Amt eines Skalden, noch immer von den wackersten Kriegsleuten mit Eifer getrieben wurde. Unter dem Heere Wilhelms war ein tapftrer Krieger, Namens Taillefer, der sich eben so sehr in den Künsten eines Minstrel's,

*) Rollo wurde im J. 912 mit seinem neuen Herzogthum, der Normandie, bekleidet; Wilhelm that im J. 1066 einen Einfall in England.

als durch Muth und Uerschrockenheit, hervorthat. Dieser Mann bat seinen Feldherrn um Erlaubniß, den ersten Angriff zu thun, und erhielt sie auch. Er gieng also vor der Armee her, und ermunterte seine Landsleute mit lauter Stimme, durch Loblieder auf Karl den Großen, auf Roland, und andre Französische Helden. Drauf stürzte er sich in die dichtesten Schaaren der Engländer, und verlor im tapfern Gefechte sein Leben.

Die Normänner waren in der That wegen ihrer poetischen und musikalischen Talente so frühzeitig berühmt, daß ein angesehener Französischer Schriftsteller *) kein Bedenken trägt, ihnen den Ursprung aller neuern Poesie zuzuschreiben, und zugleich zeigt, daß sie ihrer Lieder wegen schon hundert Jahre vor den Troubadours in Frankreich berühmt gewesen sind, die man gemeinlich für Vorgänger der Italiänischen, Französischen und Spanischen Dichter hält.

Wir sehen also, daß die Normännische Eroberung eher dazu beytragen mußte, das Amt der Minstrels in dem Brittischen Reiche zu begünstigen, als es zu unterdrücken; und wir dürfen sogar schließen, daß
nach

*) Der Bischof de la Ravaliers.

nach der Zeit dieser Stand noch mehr Beyfall und Ansehen, und neue Vorrechte erhalten habe.

Nach der Normännischen Eroberung finde ich keinen besondern Umstand, der die Minstrels beträfe, bis auf die Regierung Richards I; und unter ihm scheint dieser Stand mit neu vermehrtem Glanze wieder aufgelebt zu haben. Richard, dieser große Wiederhersteller und Held der Ritterschaft, war auch ein vorzüglicher Beschützer der Dichter und Minstrels; er gehörte selbst unter sie; und man hat noch Izt einige von seinen Versen. Da die Provenzaldichter zu seiner Zeit wegen der Anmuth ihrer Sprache, und wegen der vorzüglichen Zierlichkeit ihrer Werke ausnehmend beliebt waren, so ladete Richard eine Menge von ihnen an seinen Hof ein, wo er sie mit Ehre und Belohnungen überhäufte. Dagegen priesen sie ihn, zur Vergeltung, als den vollkommensten Monarchen der ganzen Welt. Die Achtung und Ehrerbietung, welche Richard Leuten dieser Art bewies, ob er gleich seine Gunst mehrentheils nur Ausländern ertheilte, mußte doch nothwendig seinen Unterthanen diese Beschäftigung selbst empfehlen; und man kann daher schließen, daß die Englische Minstrelschafft zu seiner Zeit ganz vorzüg-

lich geblüht habe. Auch müssen wir wahrscheinlich von diesem Zeitpunkt an jene merkwürdige Gemeinschaft und Auswechselung der Gedichte unter einander rechnen, die wir in den den frühesten Zeiten zwischen den Französischen und Englischen Minstrels entdecken. Denn man findet einerley Wendungen, einerley Redensarten, einerley Art von Charakteren, Vorfällen und Begebenheiten, und oft völlig die nämlichen Geschichten, in den alten poetischen Romanen beyder Völker.

Der vorzügliche Dienst, welcher dem Könige Richard durch einen seiner Minstrels erwiesen wurde, der ihn von seiner grausamen und langwierigen Gefangenschaft befreyte, ist ein merkwürdiger Umstand, der zur Ehre der Dichter und ihrer Kunst aufbehalten zu werden verdient. Erst neulich hat ein wichtiges Englisches Frauenzimmer diesen Vorfall der Vergessenheit entrissen, und der Welt in einer sehr schönen Sprache mitgetheilt. *) Ich will hier eine ältere Erzählung eben dieser Begebenheit, mit den Worten

*) *Miscellanies in prose and verse, by ANNA WILLIAMS.*
Lond. 1766. 4°. p. 46.

Worten eines alten vergessenen Kompilators, mittheilen: *)

„Die Engländer hatten schon länger als seit einem Jahre keine Nachricht von ihrem Könige, noch von dem Orte seiner Gefangenschaft. Er hatte an seinem Hofe einen Reimer oder Minstrel aufgezogen, der Blondell de Nesle hieß, der, wie die Handschrift alter Poesien **) und eine alte geschriebene Französische Chronik sagt, weil er seinen Herrn so lange nicht gesehen hatte, des Lebens überdrüssig ward, und in finstre Schwermuth verfiel. Man wußte, daß er sich auf dem Rückwege aus dem gelobten Lande befand; aber Niemand konnte sagen, in welchem Lande er sich aufhielt. Dieser Blondell entschloß sich daher, ihn in verschiedenen Ländern aufzusuchen, um nähere Nachricht von ihm zu erfahren. Nachdem er einige Tage auf seiner Reise

b 5

„zuge-

*) FAVINE'S Theatre of Honour and Knighthood, translated from the French, Lond. 1623. fol. T. II, p. 49.

**) Diese Handschrift nennt der Verfasser anderswo: ein Manuscript alter Poesien, welches um eben diese Zeit geschrieben ist. Favine giebt davon umständlichere Nachricht. Die geschriebene Chronik ist offenbar die nämliche, woraus Fauchet diese Geschichte nahm. S. sein Recueil de l'Origine de la langue & Poesie Françoise, Ryme, & Romans &c. Par. 1581.

„zugebracht hatte, kam er glücklicher Weise in die
 „Stadt Tribales, nicht weit von dem Schlosse, wo
 „sein Herr, der König Richard, gefangen saß. Er
 „fragte seinen Wirth, wem das Schloß gehörte,
 „und sein Wirth sagte ihm: es gehöre dem Herzoge
 „von Oestreich. Darauf erkundigte er sich, ob sich
 „in diesem Schlosse einige Gefangene befänden, oder
 „nicht; denn überall, wohin er kam, stellte er der-
 „gleichen geheime Nachfragen an. Der Wirth ant-
 „wortete ihm, es sey nur Ein Gefangner drinnen,
 „er wisse aber nicht, wer es sey, wiewohl er schon
 „länger als ein Jahr da sitze. Als Blondell dieß
 „vernahm, suchte er mit den Leuten auf dem Schlosse
 „bekannt zu werden, wie denn dergleichen Lie-
 „dersänger gar leicht überall Bekanntschaft er-
 „halten; aber den König konnte er nicht zu sehen
 „bekommen, noch gewiß erfahren, ob er es sey.
 „Eines Tages saß er gerade vor einem Fenster des
 „Schlosses, wo König Richard gefangen war, und
 „fieng an, ein Französisches Lied zu singen, welches
 „König Richard und Blondell ehemals gemeinschaft-
 „lich verfertigt hatten. Als König Richard dieß
 „Lied hörte, wußte er, daß es Blondell war, der
 „es sang; und als Blondell in der Mitte des Liedes
 „lame

„Inne hielt, fieng der König die zweyte Hälfte an,
 „und sang es zu Ende. Auf diese Art erkannte
 „Blondell den König, seinen Herrn, kehrte nach
 „England zurück, und entdeckte den Edeln des Lan-
 „des, wo sich ihr König aufhielt.“ — Dieß ge-
 schah um das Jahr 1193.

Der zweyte wichtige Umstand, die Minstrels be-
 treffend, den ich in der Geschichte antrefte, gereicht
 ihnen gleichfalls sehr zur Ehre, nämlich ihre Be-
 freyung eines der größten Grafen von Chester, als
 er von den Welshen belagert wurde. Dieß geschah
 unter der Regierung K. Johannis, und wird auf
 folgende Art erzählt:

„Hugh, der erste Graf von Chester, hatte in sei-
 „nem Stiftungsbriefe der St. Werburgs Abtey in
 „dieser Stadt denen, die das Chestermarkt besuchen
 „würden, die Freyheit versprochen, daß sie alsdann
 „nicht wegen Diebstahls oder andrer Vergehungen
 „ergriffen werden sollten, außer, wenn das Verbre-
 „chen während des Jahrmarkts begangen würde.
 „Dieser besondre Schutz veranlaßte viel loses und
 „unordentliches Gesindel, dieß Jahrmarkt zu besu-
 „chen, und kam hernach einem seiner Nachfolger auf
 „eine besondre Art zu statten. Denn Ranulph, der
 „letzte

„letzte Graf von Chester, zog mit einem kleinen
 „Gefolge nach Wallis, und wurde genöthigt, in
 „sein Schloß Rothelan oder Rhundland zu flüchten,
 „wo er von den Welshen sogleich belagert wurde.
 „Da er sich in sehr bedrängten Umständen befand,
 „so fand er ein Mittel dem Lord Roger (oder Jo:
 „hann) von Lacy, der in Chester die höchste Ge:
 „richtsverwaltung hatte, von seiner Gefahr Nach:
 „richt zu geben; und dieser bediente sich der Min:
 „streis, die damals auf dem Jahrmarkte zu Chester
 „versammelt waren. Diese Leute, wovon jeder
 „gleichsam ein zweyter Tyrtäus war, wußten durch
 „ihre Musik und Gesänge die Menge von losen und
 „verlaufnem Gesindel, die damals zusammen ge:
 „kommen war, dergestalt aufzumuntern und zu be:
 „geistern, daß sie voller Muth gegen die Walliser
 „auszogen. Hugh von Dutton, ein wackerer jun:
 „ger Mann, Lacy's Hausverwalter, war ihr Heer:
 „führer. Die Walliser geriethen bey der Ankunft
 „dieser Rotte in Unruhe, die sie für ein regelmässi:
 „ges Heer alter geübter Krieger hielten, hoben so:
 „gleich die Belagerung auf, und giengen davon.“

Für diesen guten Dienst schenkte Ranulph dem
 Geschlechte der Lacy's durch einen besondern Frey:
 heits:

heitsbrief das Patronat über Leute dieser Art, und diese gaben es wieder an Dutton und seine Erben. Und die Minstrels, die ihm beygestanden hatten, genossen lange Zeit hindurch von den Abstämmlingen dieses Geschlechts besondrer Ehre und Vorzüge. Denn selbst noch unter der Regierung der Königin Elisabeth, als dieß Gewerbe so sehr in Verfall gekommen war, daß man es als strafbar und schädlich ansah, werden die Minstrels unter dem Schutz des Hauses Dutton ausdrücklich von allen Parlamentsakten ausgenommen, die zu ihrer Unterdrückung gemacht waren, und sind auch in der Folge noch immer davon ausgenommen worden.

Die Feyerlichkeiten, welche man bey der Ausübung dieser Gerichtsbarkeit beobachtete, werden von Degdale, auf dessen Zeiten sie noch gekommen waren, auf folgende Art beschrieben: „Wenn das
 „Pflingstmarkt gehalten wird, begeben sich alle Min-
 „strels dieser Gegend nach Chester, und begleiten den
 „Erben des Duttonschen Geschlechts von seiner Wohn-
 „nung nach der St. JohannisKirche. Ihm folgen
 „viele Edelleute der dortigen Gegend; einer von den
 „Minstrels geht voran mit einem Oberrocke von
 „Taffent, worauf sein Wappen gemahlt ist; die
 „übr-

„übrigen gehen paarweise , und spielen auf ihren
 „verschiednen Arten von musikalischen Instrumen-
 „ten. Wenn der Gottesdienst vorbey ist, so begleit-
 „ten sie ihn auf die nämliche Art in seine Wohnung
 „zurück, wo von seinem (Dutton's) Haushofmeister
 „eine Gerichtsversammlung gehalten wird, woben
 „alle Minstrels förmlich vorgeladen werden. Es
 „werden dann gemelniglich gewisse Gesetze und Ver-
 „fügungen zum Besten dieser Gesellschaft gemacht,
 „und Strafen für diejenigen bestimmt, die sie über-
 „treten werden.“

Unter der Regierung R. Edwards 1, der sonst mit
 Ausrottung der Barden in Wallis so strenge verfuhr,
 befand sich, wie ausdrücklich gesagt wird, eine Menge
 von Minstrels an seinem Hofe, die bey der Feyer-
 lichkeit, als sein Sohn zum Ritter gemacht wurde,
 zugegen war. Und unter der Regierung seines
 Sohns machten diese Leute auf so ausgedehnte Ver-
 rechte Anspruch, und mit ihnen andre schlechte Per-
 sonen, die sich für Minstrels ausgaben, daß eine
 öffentliche Beschwerde daraus wurde, der man durch
 eine ausdrückliche Verordnung im J. 1315 abhelfen
 mußte. Dem ungeachtet wird in dem folgenden
 Jahr ein Umstand erwähnt, woraus man sieht, daß
 die

die Minstrels noch immer die Freyhelt bekleeten, nach Gefallen vor dem Könige zu erscheinen, und zuweilen ausnehmend prächtig gekleidet waren. Stow erzählt nämlich folgendes: „Im Jahr 1316, „feierte Edward der Zweyte sein Pfingstfest zu West- „minster in dem großen Saal; als er hier in könig- „licher Pracht, mit den Edeln seines Reichs um „sich her, zur Tafel saß, kam ein Frauenzimmer „herein, wie ein Minstrel aufgeputzt, das auf einem „großen aufgeschirrten Pferde saß, dergleichen die „Minstrels damals hatten, und wie zur Kurzweil „rund um die Tische ritt. Zuletzt kam sie hinauf zu „des Königs Tafel, und legte einen Brief vor ihm „hin; hernach lenkte sie ihr Pferd um, grüßte einen „Jeden, und ritt hinweg.“ — Der Inhalt dieses Briefes war eine Vorstellung an den König wegen der Gnadenbezeugungen, womit er seine Lieblinge überhäufte, indeß seine Ritter und getreue Diener hintangesezt wurden.

Man hatte einen Minstrel zu diesem Gewerbe gebraucht, weil der am leichtesten Zugang finden konnte; und einen weiblichen Minstrel wählte man vermuthlich, um desto sicherer des Königs Unwillen abzu-

abzu:

abzuwenden. Denn es scheint, daß es auch Frauenzimmer dieses Ordens gegeben habe.

In dem vierten Jahre Richards II. (1381) errichtete Johann von Gaunt zu Tutbury in Staffordshire einen Gerichtshof von Minstrels, mit der Vollmacht, Bittschriften und Dienste von den Leuten dieses Ordens in fünf benachbarten Grafschaften anzunehmen, und diejenigen zu ergreifen und in Verhaft zu bringen, die sich weigern würden, vor diesem Gerichte zu erscheinen, welches jährlich den 16 August gehalten wurde. Sie hatten dazu ein förmliches Patent, wodurch sie bevollmächtigt wurden, einen König der Minstrels zu wählen, mit vier Ältesten, die über sie die Aufsicht haben sollten. Diese wurden alle Jahr mit großer Feyerlichkeit erwählt, die Dr. Plott umständlich beschreibt *), zu dessen Zeiten sie jedoch, wie es scheint, ihre Singetalente verloren hatten, und bloße Tonkünstler geworden waren.

Noch unter der Regierung Heinrichs VIII wurde in allen großen und adlichen Häusern eine bestimmte Anzahl von Minstrels gehalten, wie man aus der

Ein:

*) History of Staffordshire, Ch. 10. §. 69 — 76. p. 435.

Einrichtung der Haushaltung des damaligen Grafen von Northumberland sieht. Auch finden wir, daß es damals eine sehr gewöhnliche Unterhaltung war, sich Verse, oder moralische, in dieser Absicht gelernte Reden, von Leuten vorsagen und vorsingen zu lassen, die sich dadurch ihr Brodt verdienten, und ohne Umstände in allen Gesellschaften Zutritt fanden, nicht bloß in Gasthöfen, sondern in den Häusern des Adels selbst. Dieß lehrt uns Erasmus *), dessen Vorhaben ihn bloß veranlaßte, eine Gattung dieser Leute zu beschreiben, die ihre Verse nicht absangen; allein die andern, die dieß thaten, genossen unstreitig der nämlichen Freyheiten.

Man wird finden, daß die Minstrels noch bis unter der Regierung der Königin Elisabeth fortdauer- ten, zu deren Zeiten sie viel von ihrer Würde verloren hatten, und in Unehre und Verachtung fielen. Indesß behielten sie doch noch immer ein Ansehen, das weit größser war, als irgend etwas, das wir uns gegenwärtig von den Sängern alter Balladen denken können.

Als

*) E. ERASMI Opera, Tom. V. c. 558.

Als die Königin Elisabeth im J. 1575 zu Allingtonworth, Castell von dem Grafen von Leicester bewirthet wurde, und man allerley Schauspiele zu ihrer Ergözung anstellte, wurde auch ein alter Minstrel mit auf die Bühne gebracht, dessen Figur und Kleidung von einem dabey gegenwärtigen Schriftsteller so umständlich beschrieben wird, und uns von dem ganzen Stande einen so deutlichen Begriff giebt, daß ich die Stelle der Länge nach anführen muß: *)

„Er schien eine zu dieser Absicht sehr schickliche
 „Person zu seyn, etwa fünf und vierzig Jahr alt,
 „und zum Theil nach eignem Gefallen gekleidet.
 „Sein Kopf war unbedeckt, und rund umher bes-
 „schoren. Das übrige Haar war schön gekämmt,
 „und mit einem Schwamm, der nur eben in ein
 „wenig Kapaunenfett getunkt war, glatt gestrichen,
 „so, daß es wie ein Entenflügel glänzte. Sein
 „Bart war glatt geschoren; sein Hemde nach der
 „neuen Art gefaltet, mit Stärke gesteißt, und ge-
 „glättet, daß es schimmerte, wie ein Paar neuer
 „Schuhe. Die Falten waren sehr ordentlich zusam-
 „men;

*) In einem besondern Briefe über diese Feierlichkeit von einem gewissen Langham, der 1575 in Duodez gedruckt ist.

„mengescheckt, und waren hervorstehend und aufger-
 „dunsen. Ein langes grünes Gewand, der Jahrs-
 „zeit gemäß, war am Halse mit einem engen Kra-
 „gen zusammengefügt, der vorne dicht unterm Kinn
 „mit einem weißen Hacken ganz locker befestigt war,
 „um ihn, der Hitze wegen, wenn er wollte, los-
 „machen zu können. Er hatte einen rothen Gürtel
 „um den Leib, woran ein paar Messer in ihren
 „Scheiden auf beyden Seiten hiengen. Aus seinem
 „Busen ragte ein Ende seines Halstuchs hervor, der
 „mit einem blauen Bunde eingefast und mit dem
 „Buchstaben D. bezeichnet war, welches Damian be-
 „deutete; denn er war noch ein Junggesell.

„Sein Gewand hatte lange Ärmel, die bis auf
 „die Waden hinabhlengen, von der Schulter bis
 „zur Hand aufgeschlitzt, und mit weißem Kattun
 „gefüttert waren. Die Ärmel seines Wamses wa-
 „ren von schwarzem Wollenzeuge, die Nady herun-
 „ter mit blauen zwiernenen Spitzen eingefast, und
 „der Saum gegen die Hand zu mit Plüsch besetzt.
 „Er hatte ein Paar rothe Unterstrümpfe an, ein
 „Paar Pumphosen, und eine Art von Schuhen,
 „die zwar nicht ganz neu, aber doch schön ge-
 „schwärzt waren.

„Um den Hals hatte er ein rothes Band, das
 „mit seinem Gürtel übereinkam. Seine Harfe
 „hieng ganz artig vor ihm herunter; der Srimm-
 „schlüssel war an einem grünen Band gebunden,
 „und hieng daneben. Unter seinem Halskragen
 „hieng eine schöne Kette, die aus Zinn war, statt
 „einer silbernen, dergleichen ein adlicher Minstrel
 „aus Middelsex trug, der diesen Sommer durch das
 „Land reiste, und vornehmer Leute Häuser besuchte.
 „An der Kette hieng ein Schild mit Metall und
 „Farben, welches an seiner Brust glänzte, und
 „worauf das alte Wappen von Islington stand.“

Dieser Minstrel wird als einer beschrieben, der
 zu diesem Dorfe gehörte. Ich vermuthe, daß die-
 jenigen, welche in adlichen Häusern gehalten wur-
 den, die Wappen ihrer Gönner an einer silbernen
 Kette als eine Art von Abzeichen getragen haben.
 Aus dem obigen Ausdrücke, adlicher Minstrel, läßt
 sich schließen, daß es auch andre von bürgerlichem
 Stande, u. s. f. gegeben habe.

„Dieser Minstrel machte, wie der Verfasser uns
 „bald hernach sagt, drey tiefe Verbeugungen, räu-
 „sperte sich, wischte die Lippen mit der hohlen Hand
 „ ab

„ab, stimmte seine Harfe, machte ein kleines Vorspiel, und trat darauf mit einem feyerlichen Gesange hervor, welcher die Thaten des Königs Arthur erzählte.“

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts hatte diese Klasse von Leuten all ihr Ansehen verloren, und war in eine so allgemeine Verachtung gerathen, daß im neun und dreyßigsten Regierungsjahre der Königin Elisabeth eine Verordnung gemacht wurde, worin die herumziehenden Minstrels unter Strassenräuber, Landstreicher, und Bettelgesindel mit begriffen, und mit diesem zur gleichen Strafe verurtheilt wurden. Diese Verordnung scheint dem Gewerbe selbst ein Ende gemacht zu haben; denn nach der Zeit geschieht ihrer keine Erwähnung mehr.

Ich kann diese Nachrichten von den alten Minstrels nicht beschließen, ohne anzumerken, daß von den meisten unter ihnen gesagt wird, sie seyn aus Norden gewesen. Es giebt kaum irgend eine alte Ballade oder Romanze, worin ein Minstrel oder Harfenspieler auftritt, ohne daß von ihm bemerkt wird, er sey aus der nördlichen Gegend; auch be-

welst die herrschende nordische Mundart in dieser Gattung von Gedichten, daß diese Vorstellung nicht ohne Grund war. Die Ursache davon scheint diese zu seyn. Die Sittenverbesserung der Völker hatte vom Süden angefangen; die nördlichen Gegenden erfuhren sie also zuletzt, und behielten ihre alten Sitten am längsten. Mit den Sitten blieb auch die alte Poesie, welche jene schilderte; und je eingeschränkter ihre Gränzen, je verfeinerter ihre Nachbarn wurden, desto eigenthümlicher mußte die Poesie dieser rohen Leute werden, und desto auffallender mußte nun diese Eigenthümlichkeit seyn.

Man wird in den ältesten Englischen Balladen eine Wendung der Schreibart und des Sylbenmaaßes bemerken, die von der Manier gleichzeitiger Schriftsteller einer höhern Klasse merklich abweicht; manche Ausdrücke und Redensarten, welche sich die Minstrels, wie es scheint, ganz eigen gemacht haben, und eine sehr auffallende Freyheit in willkührlicher Veränderung des Accents der Englischen Wörter, besonders in den Reimen. Dieser Freyheit bedieneten sich die klassischen Dichter eben dieses Zeitalters, und selbst die spätern Verfasser heroischer Balladen, die
für

für den Druck geschrieben, nur sehr selten. So lange die Minstrels noch im Gange waren, scheinen sie ihre Reime niemals zur gelehrten Bekanntmachung bestimmt zu haben, und schrieben sie wahrscheinlich auch nicht einmal selbst auf. Die Abschriften, die davon aufbehalten sind, wurden ohne Zweifel von andern nachgeschrieben, wenn sie ihre Gedichte absangen. Als aber die alten Minstrels nach und nach ausgingen, folgte ihnen eine neue Gattung von Balladenschreibern, eine geringere Klasse von Dichtern, die ihre erzählenden Lieder bloß für die Presse verfertigten.

Die alten Balladen der Minstrels sind im nordischen Dialekt, haben sehr viele veraltete Wörter und Redensarten, sind äußerst unkorrekt, haben das regelloseste Sylbenmaaß, eine gewisse romantische Willkür, und das wahre Gepräge der Ritterzeiten. Die von der andern Gattung haben ein genaueres Sylbenmaaß, eine slavische übelverstandne Korrektheit, gränzen oft ans Abgeschmackte, oft ans Pathetische. Diese sind gemeinlich im Südlichen Dialekt, haben eine neuere Art des Ausdrucks, und beschreiben gemeinlich auch neuere Sitten.

Gegen das Ende der Regierung der Königin Elisabeth scheint, wie gesagt, die ächte alte Minstrelschafft erloschen zu seyn; und daher waren die damals gefertigten Balladen ganz von der letztern Art; und diese kamen in solcher Menge zum Vorschein, daß man unter R. Jakob I den Anfang machte, sie in kleine Sammlungen zu bringen, die den Titel *Garlands* (Blumenkränze) hatten, und daß man sie in der Folge absichtlich für dergleichen Sammlungen schrieb.



II.

Ueber die Liederpoesie.

(I.)

Von der Liederpoesie überhaupt.

Unter dessen, daß die beyden Hauptgattungen der Dichtkunst, die epische und dramatische, schon lange die sorgfältigste Aufmerksamkeit des Geschmacks und der Kritik beschäftigt haben, sind die kleinern, aber nicht minder angenehmen Produkte der Muse von dem Kunstrichter nicht so bemerkt worden, wie sie wegen der Bemühung des Dichters zu verdienen scheinen. Man wird dieß desto außerordentlicher finden, wenn man bedenkt, daß einige der vortrefflichsten Werke von der ersten Art der freywillige Buchs eines rohen und unbearbeiteten Bodens gewesen sind, da die letztern hingegen niemals anders, als auf einem ergiebig gemachten Erdreich, und unter der wartenden Pflege der Kunst geblüht haben. Diese kritische Vernachlässigung hat eine Ungewißheit in den Eintheilungen, und eine Regellosigkeit bey Verfertigung der meisten kleinern Arten

von Gedichten veranlaßt; und da die längst eingeführten Abtheilungen der Ode, Elegie, und des Singsgedichts in diese Schwierigkeiten mit verwickelt sind, so ist es kein Wunder, wenn man sie in den neuern Gedichten zuweilen unter der allgemeinen Aufschrift von Liedern antrifft.

Obgleich viele der berühmtesten Dichter ihre Talente auf die Verfertigung dieser kleinen Stücke gewandt haben, und ob man gleich ihren angenehmen Eindruck überall erkennt und zugesteht; so haben wir doch nur Eine ordentliche Kritik über ihre Verfertigung; und so schön und sinnreich diese geschrieben ist, so ist sie doch zu kurz und zu sehr von der Oberfläche geschöpft, um uns über diese Sache genaue und bestimmte Begriffe zu geben. Sie ist in einem Blatte des Aufsehers enthalten, und hat Hrn. Phillips zum Verfasser.

Indem ich jetzt einen Versuch mache, die Natur der Liederpoesie mit Genauigkeit zu bestimmen, und die mannichfaltigen Eintheilungen, deren sie fähig ist, samt den besondern Schönheiten einer jeden, so finde ich es nothwendig, auf den Ursprung der Poesie überhaupt zurückzugehen, und auf jene ersten Grundkeime, die in der menschlichen Seele liegen, und
die

die allein eine sichere Grundlage unsrer Untersuchungen abgeben können.

Die ursprüngliche Poesie aller Völker muß gar sehr auf die Beschreibung äußerer Gegenstände und auf die Erzählung geschehner Begebenheiten eingeschränkt gewesen seyn. Dieß ist eine nothwendige Folge der Unfruchtbarkeit einer noch in der Kindheit befindlichen Sprache in Ansehung abgezogener Begriffe, und wird durch die Ueberbleibsel des Alterthums bestätigt, die bis auf uns gekommen sind. Vey einem kühnen und kriegerischen Volke, das beständig mit den Waffen umgieng, wurde die Poesie allein dazu gebraucht, die tapfern Thaten ihrer Helden zu wiederholen; und die schrecklichen Gemälde des Krieges und der Verheerung wurden durch die verwandten Bilder alles dessen belebt, was die Natur nur immer furchtbares, schreckliches und erstaunliches darbot. In glücklichen Gegenden, wo die sanftern Einwohner der Milde und Ueppigkeit des Himmelsstriches gemäß dachten, war es das Geschäft der Dichtkunst, den Ueberfluß schöner Gegenstände, die sie umgaben, die angenehmen Vorfälle des Schafferlebens, die zärtlichen Sorgen und entzückenden Freuden der Liebe zu schildern. Diese Leidenschaft

ließ

ließ sich eben so leicht mit den reizenden Aufstritten der Natur zusammenhalten, als Krieg und Verheerung mit ihrem Schauer und Schrecknissen.

Osian und Theokrit geben uns hinreichende Beispiele der frühesten Poesie in ihren zwey verschiedenen Arten. Tobende Ungewitter, brüllende Ströme, schwellende Meere, Blitz und Donner, mahlen die schrecklichen Schlachtstücke des Kaledonlers; indeß der murrende Bach, die grüne Au, die blöckende Heerde, der unschuldige Schäfer und seine kunstlose Schöne, die ländliche Landschaft des Griechen ausschmücken. So sind heroische und ländliche Poesie zuerst entsprungen, und bestanden hauptsächlich aus Beschreibung und Schilderung. Die Leidenschaft des kriegerischen Ruhms bey der einen, und der Liebe bey der andern, mußte freylich diesem Gemählde Empfindung mittheilen; aber eben diese Empfindungen mußten in Beziehung auf äußere Gegenstände ausgedrückt werden. Der Liebhaber, der Gleichnisse in der Natur aufgesucht hatte, die Reize seiner Geliebten zu schildern, mußte andre auffuchen, um die Regungen seiner Seele auszudrücken. Er mußte vor Verlangen brennen, und vor Widerwillen frieren; mit dem Weltmeere wüthen, und mit dem

dem Zephyr seufzen; die Hoffnung mußte ihn mit ihren Strahlen erhellen, und die Verzweiflung mit ihrer Dunkelheit verfinstern. Die Wirkungen, welche die Leidenschaften auf den Körper thun, mußten gleichfalls eine glückliche Quelle zur Beschreibung der Gemüthsbewegungen werden. So mußte der fliegende Puls, die wechselnde Farbe, die fieberhafte Hitze, das beklemmte Herz, und die betäubten Sinne, als natürliche und unveränderliche Zufälle der verliebten Leidenschaft, gar bald von dem Dichter bemerkt, und mit glücklichem Erfolg angewandt werden, seine Beschreibung zu erhöhen. Bis dahin ist alles einfach und natürlich, und die Poesie, die so entfernt ist, eine Kunst der Erdichtung zu seyn, ist die getreue Nachahmerinn äußerer Gegenstände und wirklicher Gemüthsbewegungen. Allein die menschliche Seele kann sich nicht lange in vorgeschriebene Gränzen einschränken lassen; es giebt ein inneres Auge, welches beständig seine Aussicht über die Schranken des natürlichen Anblicks hinaus richtet, und es wird etwas neues, etwas größeres, schöneres, vortrefflicheres, erfordert, sein edles Verlangen zu befriedigen. Dieses Auge der Seele ist die Einbildungskraft. Sie bevölkert die Welt mit

neuen

neuen Wesen, sie befeuert abgezogene Begriffe, sie giebt unerwartete Aehnlichkeiten an die Hand; sie erschafft erst, und dann herrscht sie über ihre Schöpfung mit unbeschränkter Gewalt. Eben so genau und philosophisch, als poetisch, hat der große Shakespeare diese Seelenfähigkeit in folgende Zeilen beschrieben:

Des Dichters Aug*, in schönem Bahnweis rollend,
 Blickt von der Erde zum Olymp, vom Himmel
 Zur Erd'; und wie die Phantasie Gedanken
 Von unbekannten Dingen ausgeblert,
 So bildet sie sein Ziel, und giebt dem läst'gen Unding
 Verbindung, Ort, und Zeit, und einen Namen.

Die wesentlichsten Verschiedenheiten der poetischen Schreibart können darauf zurückgeführt werden, daß sie sich an die Natur oder an die Erdichtung hält; und hievon wird allemal ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit abhängen, besondere Wirkungen hervorzu- bringen. Ueberhaupt kann alles, was zur Erregung der Leidenschaften bestimmt ist, nie zu natürlich noch zu einfach seyn. Auch sieht man bald, daß alsdann, wenn es die ausdrückliche Absicht des Dichters ist, die Schönheiten der Natur, und die ländliche Scene des Schäferlebens zu schildern, daß er da seinem Gemählde, so viel möglich, das Ansehen der Wirklich-

keit geben muß, indem eine schlechte Nachahmung nothwendig Widerwillen hervorbringt. Auf der andern Seite, wenn es sein Zweck ist, die Seele zu heben, und zu überraschen, die Liebe zur Neuheit, und die reizende Wollust in Nachhängung der Phantasie zu befriedigen, so müssen alle Kräfte der Fiktion in Gang gebracht, und die Einbildungskraft ohne Zwang dazu gebraucht werden, neue Bilder zu schaffen, und ungewöhnliche Aehnlichkeiten und Verbindungen zu entdecken. Um bey dem Beispiele von der Leidenschaft der Liebe zu bleiben, wird der Dichter, der mehr zu gefallen und zu überraschen, als zu rühren wünscht, Himmel und Erde aufbieten, um Gegenstände einer glänzenden und ungewöhnlichen Vergleichung mit jedem Umstande zu finden, der auf die Leidenschaft selbst oder ihren Gegenstand eine Beziehung hat. Er wird das Gefühl nicht als den wahren Ursprung einer Gemüthsbewegung ansehen, sondern es nur in so fern schätzen, als es sinreicher Wendungen, treffender Kontraste, und reizender Anspielungen fähig ist. Er wird nicht aus dem Herzen, sondern aus dem Kopfe schreiben, und mehr seine Einbildungskraft, als sein Gefühl, zu Rathe ziehen. Diese Fähigkeit wird insbesondre

Witz genannt; und man erlangt daran niemals einen richtigen Geschmack ohne einen beträchtlichen Grad der Nationalverfeinerung. Werke des Witzes entstehen daher allemal später, als alle übrigen.

Nachdem wir diese kurze Nachricht von dem Fortgange der Poesie überhaupt vorausgeschickt haben, so wollen wir nun zur nähern Untersuchung unsers Gegenstandes fortgehen.

Wenn wir versuchen mit dem Worte Gesang, welches oft mit dem Worte Lied einerley andeutet, einen bestimmten Verstand zu verknüpfen, so entsteht der erste uns auffallende Begriff aus der Benennung selbst, die etwas bezeichnet, was gesungen werden kann. Dieß wollen wir etwas umständlicher aus einander sehen.

Die Vereinigung der Musik mit der Poesie scheint äußerst natürlich zu seyn. Wir finden, daß sie überall in dem noch unverfeinerten Zustande aller Völker Statt gefunden hat, und größtentheils bey den am meisten verfeinerten Völkern geblieben ist. In allen Sprachen hat man die Wörter, welche Vokalmusik andeuten, ohne Unterschied auch gebraucht, Poesie zu bezeichnen; und wenn wir iht gleich solche

Aus:

Ausdrücke als figurlich ansehen, so waren sie doch ohne Zweifel in ihrem Ursprunge eigentlich und natürlich. Der geweihte Name des Gesanges wurde damals nicht an eine Folge unbedeutender Töne verschwendet, die in Musik durch die verhaßte Gurgel eines zweydeutigen, verstümmelten Thiers gemartert werden; es war eine allgemeine Benennung, um alles das auszudrücken, was die verschroiften Musen der Dichtkunst und Melodie nur immer vereinigen konnten, um das Ohr zu ergötzen, und das Herz zu entzücken. Diese bezaubernde Vereinigung ist nun größtentheils wieder getrennt; indeß wage ich es zu behaupten, daß es nicht die Poesie, sondern ihre weniger empfindsame Gefährtin, Musik, gewesen ist, die diese Trennung zuerst angefangen hat. Die Ueppigkeit künstlicher Harmonie, die in die Stelle der einfachen Anmuth der Melodie trat, machte vornehmlich die Instrumentalmusik überall beliebt, und folglich die Hülfe der Dichtkunst entbehrlich. Das gegenwärtige Zeitalter zeichnet sich durch eine schlaffe, sinnliche Fühllosigkeit aus, die selbst in ihren Vergnügungen vor allem dem eine Abneigung hat, was Aufmerksamkeit der Seele fodert. Das Ohr, anstatt ein Zugang zum Herzen zu seyn, verlangt

bloß

bloß als ein sinnliches Werkzeug befriedigt zu werden, und die Heldinn, Poesie, muß der Buhlschwester, Musik, weichen. Und wenn die letztere sich noch dazu versteht, die Hülfe der Worte zu erborgen, so zeigt sie durch ihre Wahl, daß sie die Poesie mehr wie eine Last als wie eine Hülfe bey der Ausübung ihrer Kunst betrachtet.

Man kann daher das Wort Gesang in einer doppelten Bedeutung nehmen. Wenn der Begriff der Musik der herrschende ist, so bedeutet es nichts anders, als eine Anzahl von Wörtern, die zum Vortrage einer Melodie bequem gefunden werden; ist die Poesie der Hauptgegenstand, so ist es eine Art von Gedicht, welches nach besondern Regeln eingerichtet, und einer bestimmten Erklärung fähig ist; wobey aber doch von dem musikalischen Begriffe noch immer so viel bleibt, daß es ein wesentlicher Umstand wird, daß es durch ein regelmäßig wiederkehrendes Sylbenmaaß fähig sey, eine Melodie zu bekommen.

Ein Gesang oder Lied, als Gedicht genommen, kann als ein kurzes Stück definiert werden, welches in wiederkehrende Absätze des Sylbenmaaßes eingetheilt, und in einem besondern Vorfall, Gedanken
oder

oder Gefühl, gegründet ist. Unter dieser Erklärung ist das allgemeine Subjekt, wovon der besondre Inhalt des Liedes hergenommen wird, nicht mit begriffen; man hat aber gefunden, daß die Regungen der Zärtlichkeit und Freude zur Liederpoesie die geschicktesten sind. Die Gewohnheit hat daher den allgemeinen Inhalt der Lieder fast einzig auf Liebe und Wein eingeschränkt; und man muß gestehen, daß die Natur dieser Schreibart, und die Hülfe der Musik, viel dazu beytragen, diesem Stoffe eine vorzügliche Anmuth und Schicklichkeit zu ertheilen.

Man hat in der neuern Dichtkunst eine Menge von Abtheilungen gemacht, die sich auf unbedeutende Verschiedenheiten in dem Versbau dieser Stücke gründen, dergleichen die Anzahl der Zeilen ist, die eine Strophe ausmachen, die Wiederhohlung einer Zeile nach einem bestimmten Zwischenraum, die Stellung der Reime, u. s. f.

Der arbeitsame Freyherr von Bielefeld hat es in seinen Anfangsgründen der allgemeinen Gelehrsamkeit der Mühe werth gehalten, eine große Menge dieser Abtheilungen in der Französischen Poesie zu zergliedern, dergleichen das Sonnet, das

Rondeau, Baudeville, u. a. m. sind. Ich kann diese geringsfügige Verschiedenheit nicht anders als für sehr unwesentlich für den poetischen Charakter irgend eines Gedichts ansehen. Diese beyläufige Erwähnung ist daher alles, was ich von ihnen sagen werde.

Wenn wir die poetischen Ueberbleibsel des Alterthums untersuchen, so finden wir verschiedne Beispiele von Gedichten, welche unter die obige Beschreibung eines Liedes gehören. Das schöne Stück der Sappho: „Den Göttern gleich ist der beglückt, u. s. f.“ ist ein vollkommnes Muster der Liederpoesie. Die Gedichte des fröhlichen und muntern Anakreon sind fast lauter Lieder in allem Betracht, das Sylbenmaaß ausgenommen, welches einförmig ist, anstatt in wiederkehrende Strophen abgetheilt zu seyn. Dieser Umstand würde es indeß nicht nothwendig zur musikalischen Behandlung untüchtig machen; ohne Zweifel wurden diese Lieder auch wirklich gesungen, und mit Instrumentalmusik begleitet. Horazens Oden enthalten manche schöne Proben der Lieder-gattung, die in allen Stücken vollkommen sind. Alle diese Stücke sind unter dem Namen Lyrischer Poesie auf uns gekommen, deren Natur mit unsrer

Materie

Materie genau verbunden ist, und daher auch hier eine aufmerksame Prüfung verdient.

Die Verbindung der Poesie und Musik bey den Alten war sehr genau. Es scheint fast, daß sie keinen Begriff von einer Musik ohne Worte gehabt, und daß sie selten, oder gar nicht, die Vokalmusik ohne Begleitung der Instrumente gebraucht haben. Die Leyer war in dieser Absicht das Lieblingsinstrument; und eben daher erhielt die Gattung von Gedichten, die zur musikalischen Absingung bestimmt war, den Namen der lyrischen Poesie. Wir haben indeß verschiedne Beweise, daß diese Benennung eben so schicklich von Gedichten gebraucht wurde, die man mit irgend einem andern Instrument begleitete. Beym Horaz findet man dieser Beispiele die Menge; man darf nur gleich seine erste Ode ansehen:

— — — — si neque sibilas

Euterpe cohibet, nec Polyhymnia

Lesbourn refugit tendere barbiton.

Und gleich hernach sagt er, um die Klasse der Dichter zu bestimmen, zu der er gehört:

Quod si me Lyricis varibus inseres.

Um diesem Zwecke musikalischer Behandlung zu entsprechen, ist die Lyrische Poesie von jeher im Be-

sich einer Menge von Sylbenmaaßen gewesen, die freylich unter einander sehr verschieden sind; aber doch alle von dem prächtigen regelmäßigen Gange des Heldengedichts, und der schmachtenden Ungleichheit der Elegie weit abgehen. So ist das Anakreon: tische Sylbenmaaß geistig und lebhaft, das Sapphische zärtlich und melodisch, das unregelmäßige Pindarische den plötzlichen Abwechselungen und ungehaltenen Schwüngen der wilden mannichfaltigen Musik der Leidenschaften angemessen. Horaz hat eine schöne Menge von regelmäßig wiederkehrenden Sylbenmaaßen, die allen den Verschiedenheiten des musikalischen Ausdrucks gemäß sind, und von denen man viele kaum lesen kann, ohne in eine natürliche Musik zu fallen.

Bis daher ist die Lyrische Poesie durch die Art ihrer Einkleidung charakterisirt; ist fragt sich, ob sie auch durch die Natur ihres Inhalts einen besondern Charakter erhält. Es ist schon bemerkt worden, daß die Lieder Anakreons und der Sappho durchgehends einen heitern und zärtlichen Stoff zum Grunde haben. Beym Horaz findet man eine reizende Mannichfaltigkeit von Gedichten dieser Art; und er ge-
denkt

denkt sehr oft ihrer besondern Schickslichkeit für die
Lyrische Muse. 3. B.

Nos convivia, nos proelia virginum
 Strictis in juvenes unguibus acrium
 Cantamus — — —
 Nolis longa feræ bella Numantiæ,
 Nec dirum Hannibalem, nec Siculum mare,
 Pæno purpureum sanguine, mollibus
 Aptari citharæ modis.

Non hoc jocosæ conveniet lyræ:
 Quo, Musa, tendis? desine pervicax
 Referre sermones Deorum, &
 Magna modis tenuare parvis.

Aber was sollen wir von jenen Erklärungen den-
 ken, wenn er auf eine edle Art ausbricht: Quem vi-
 rum aut heroa, &c. wenn er mit so glücklichem Er-
 folg es unternimmt, die großen Thaten des Augu-
 stus, das Lob des Drusus, und Pindars poetischen
 Charakter, mit Pindars eignem Feuer und erhab-
 nem Fluge zu besingen? In jener schönen Ode,
 der neunten des vierten Buchs, wo er die Griechi-
 schen Vorden, seine Vorgänger in der lyrischen
 Poesie, herrechnet, finden wir die

Cæque, Alceique minaces,
 Stesichorique graves Camœnæ,

eben so wohl, als die fröhliche Munterkeit Anacreons und die verliebte Zärtlichkeit des Lesbischen Mädchens. Eins von den ältesten noch vorhandenen Stücken der Griechischen lyrischen Poesie ist eine heroische Ode, welche die Athenienser bey ihren öffentlichen Festen zum Andenken des Harmodius und Aristogiton sangen *). Pindars Oden preisen die Sieger bey den Olympischen Spielen, und die Hymnen des Kallimachus erheben sich zum Lobe der Götter.

Aus diesen Beyspielen sieht man, daß die lyrische Poesie keinen unterscheidenden Charakter in Ansehung ihres Inhalts verträgt, sondern bloß in Ansehung ihrer musikalischen Begleitung; so beschreibt sie Horaz ganz kurz: *verba locianda chordis*. Allein dieser Umstand hat auch gewissermaßen Einfluß auf die Wahl des Inhalts, da man weiß, daß eine lange Erzählung, der Unterricht in einer Kunst oder Wissenschaft, und die Satire kein schicklicher Stoff für eine Dichtungsart sind, die vor allen andern bestimmt ist, zu gefallen, zu erheben, und zu überraschen.

Wenn

*) Mehreres davon in den Gagedorns Werken beygefügten Abhandlungen von den Liedern der alten Griechen. d. 6.

Wenn wir nun den hier gegebenen Begriff von der lyrischen Poesie mit dem vergleichen, was vorhin von der Liederpoesie bemerkt wurde, so wird man offenbar einsehen, daß die letztere eine Gattung der erstern ist; diejenige nämlich, deren Inhalt sich auf Freude und Zärtlichkeit einschränkt, oder, um es klassisch auszudrücken, die Sapphische und Anacreontische. Von den ernsthaftern und erhabnern Gesängen der lyrischen Muse hat man Beispiele in der neuern Ode, einer Dichtungsart, welche die kühnsten Schwingen der poetischen Begeisterung, und die wildesten Schöpfungen der Einbildungskraft erlaubt, und die Hülfe einer jeden Figur fodert, welche die Sprache verschönern, und sie über ihre gemeine Sphäre emporheben kann.

Die Kunstrichter haben es gemeiniglich beklagt, daß die Neuern in dieser Dichtungsart den Alten weniger gleich kommen, als in irgend einer andern; wenn es indeß hieher gehörte, so sollte mirs nicht schwer werden, den unpartheyischen Leser zu überzeugen, daß die Englischen Namen, Dryden, Gray, Akenside, Mason, Collins, Warton *) an wahrer poetischer Erhabenheit nicht geringer zu schätzen

sind,

*) und die Deutschen Namen: Klopstock und Ramler.

sind, als die berühmtesten Griechen oder Römer des Alterthums. Die neuere Ode und das Lied sind überhaupt in Hinsicht ihres Inhalts verschieden; dann auch in Betracht des verschiednen Grades von Erhabenheit und Schmuck in der Sprache, und endlich durch eine grössere Länge und Ungleichheit in dem Sylbenmaass der erstern, die nicht zur Vokalmusik bestimmt ist. Da indeß alle diese Verschiedenheiten mehr relativ als absolut sind, so sieht man leicht, daß eine die Gränzen der andern berühren, und daß es dadurch zweifelhaft werden kann, unter welche Klasse sie gehören. Dieß würde der Fall mancher Horazischen Oden seyn, wenn man sie in Englische Gedichte verwandeln wollte.

Wir sind nun vorbereitet, von der allgemeinen Betrachtung über den Fortgang der Seele durch die verschiednen Scenen der poetischen Schreibart, die wir oben angestellt haben, eine Anordnung der Lieder nach einigen wenigen besondern Klassen zu machen.

Die rohe, ursprüngliche Schäferpoesie unsers Landes macht die erste Klasse aus, und besteht aus Volksliedern, die man Balladen nennt. Der Inhalt derselben ist ländliche Erzählung, verliebtes Gespräch, Beschreibung natürlicher Gegenstände, und die Begeben-

gebenheiten des Landlebens. Ihre Sprache ist die Sprache der Natur, einfach und ungeschmückt; ihre Geschichte ist nicht die wilde Frucht der Phantasie, sondern die wahrscheinliche Begebenheit der Bauers- hütte; und ihre Gesinnungen sind der unstudirte Ausdruck der Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, die allen Menschen eigen sind.

Die Natur, mehr verfeinert, aber noch immer Natur, liefert die zweite Klasse von Liedern, welche den empfindsamen Theil der erstern enthalten, abge- sondert von der Erzählung und den ländlichen Gemälden, und verschönert durch eine sorgfältigere Bemerkung der innern Gefühle der Leidenschaft und ihrer äußern Bezeugungen. Sie ist die Naturkunde der Seele, und eine Beschreibung der Empfindungen. Hier erscheint die Liebe in allen ihren verschiedenen Gestalten, des Verlangens, des Zweifels, der Eifersucht, Hoffnung, Verzweiflung; und macht die Sprache reich, stark, und figürlich. Dieß ist es, was im genauesten Verstande das Pathetische in der Dichtkunst heißen kann.

Die dritte Klasse gründet sich auf eine künstliche Wendung der Denkungsart, und auf die Wirksamkeit der Einbildungskraft. Hier entstehen die Empfindungen.

pfundungen mehr aus kaltem Nachdenken und sorgfältiger Ueberlegung, als aus einer gegenwärtigen Rührung. Sie müssen daher auch durch sinnreiche Vergleichung, treffenden Kontrast, unerwartete Wendungen, durch eine Steigerung, die sich mit einem wichtigen Einfall endigt, und durch alle die reizenden Verschönerungen der Kunst belebt werden, welche unsern Vorstellungen den Ruhm des Wises und Scharffsinns verschaffen. Aus den verschiednen Arten des Wises entstehen in dieser Klasse einige wesentliche Unterschiede; sie stimmen aber alle darin überein, daß sie mehr aus Phantasie, als aus Leidenschaft entspringen, und folglich mehr Wohlgefallen und Bewunderung, als sympathetische Rührungen, erregen.

Wenn das Genie sich selbst überlassen ist, ohne durch festgesetzte Regeln geleitet zu werden, so pflegt jede verschiedne Schreibart so leicht durch unmerkliche Abstufungen in diejenige, die ihr am nächsten verwandt ist, überzugehen, daß es dem Kunstrichter oft unmöglich ist, seine Klassen rein und unvermischt zu erhalten, wenn er nicht wirklich schöne, obgleich etwas unregelmäßige Stücke, mit zu großer Bedenklichkeit verworfen will.

Ueber die Balladen und Hirtenlieder.

Die Ballade kann man als eine in England entstandne Dichtungsart ansehen. Sie entspricht sehr genau der Vorstellung, die wir vorhin von der Poesie in ihrem ersten Ursprunge gegeben haben, indem sie der rohe, unbearbeitete Vers ist, worin die gemeine Erzählung der damaligen Zeiten vorgetragen wurde. Da unsre Vorfahren an dem unternehmenden, kriegerischen Charakter der Nordischen Völker Antheil hatten, so pflegten die vornehmsten Gegenstände ihrer Poesie in den kriegerischen Thaten ihrer Helden zu bestehen, und in den kriegerischen Begebenheiten der Nationalgeschichte, mit einem starken Anstrich jener Liebe zum Wunderbaren, und jener abergläubischen Leichtgläubigkeit, welche allemal mit einem unwissenden und ungesitteten Zustande verbunden sind. Es sind viele von den alten Balladen auf unsre Zeiten gekommen; und in ihnen zeichnet sich der Charakter der Nation mit treffenden Farben aus. Die ruhmredige Erzählung ihrer Siege, die Kühnheit ihrer beliebtesten Könige und Heerführer, und die wundervollen Abentheuer des fabelhaften

Heilts

Heiligen und irrenden Ritters sind der Inhalt der rauhen Reime und ungeschmückten Erzählungen, die die von jeher die Belustigung des großen Haufens waren, und ist ein Gegenstand der Neugierde für den Alterthumsforscher und für den Mann von Geschmack sind.

Als die Sprache verselnert, und der poetische Geschmack durch die Bekanntschaft mit den Griechischen und Lateinischen Schriftstellern erhöht wurde, wurden die Gegenstände der epischen Muse nicht länger in das häusliche Gewand der gemeinen Ballade eingekleidet, sondern nahmen den erborgten Schmuck und das feyerliche Ansehen der heroischen Dichtkunst an; und jeder poetischer Versuch von der erhabnen und edeln Art war eine Nachahmung der klassischen Muster. Die eingebohrne Poesie des Landes wurde nur bloß für das Lustige und Possierliche aufbehalten, und der Name, Ballade, erhielt durch die Gewohnheit die Bedeutung einer komischen Geschichte, in niedriger, gewöhnlicher Sprache erzählt, und von einer drollichten, gemeinen Melodie begleitet. *)

Sie

*) Sonst wurden in älteren Zeiten, und noch unter Regierung der Königin Elisabeth, alle Lieder, ohne Unterschied, bey den Engländern Ballers oder Ballads genannt, und so wurde

Sie wurde häufig von den wißigen Köpfen damaliger Zeit gebraucht, als ein Vehikel des belachenden Spottes, und der muntern Satire; und man findet eine große Menge der schönsten Proben dieser Schreibart in den Balladen des wißigen Zeitalters der Englischen Genies, welches, meiner Meynung nach, zwischen den Anfang der Regierung Karls des Zweyten, und die Zeiten Swift's und Prior's zu setzen ist. Seitdem hat sich der Genius des spätern Zeitalters vornehmlich durch das Korrekte, Schöne, und Zärtliche ausgezeichnet, und fast durchgängig ist ein wahrer oder angenommener Geschmack an der schönen Simplicität herrschend geworden. Dieß hat verschiedene Nachahmungen der alten Ballade, als
einer

wurde auch in der Bibel, die Richard Jugge im Jahre 1573 in 4^o. gedruckt, das hohe Lied Salomonis "The Baller of Ballets of Salomon", überscrieben. Bey den Franzosen heißet es, in dem von Guretiere herausgegebenen Dictionnaire universel, von der Ballade „C'est un poëme composé de trois strophes ou couplets, de huit ou dix vers chacune, dont le dernier vers est repeté, & toujours le même à la fin de chaque strophe; & c'est ce qu'on appelle *refrain*. On y doit garder les mêmes rimes, & dans le même ordre en tous les trois couplets. Au bout il y a un Envoi composé de quatre ou cinq vers, où l'on repeté encore le refrain. La *Ballade* est un chant Royal raccourci, où l'on observe les mêmes regles, si non qu'elle n'a que trois ou quatre

einer ernsthaften Dichtungsart, hervorgebracht, wie wohl sie in Ansehung ihres Hauptinhalts aus der Geschichte kriegerischer Begebenheiten in die pathetische Erzählung der friedfertigen Dorfschaft verwandelt ist. Es ist ein richtiger Geschmack, auf wahre Beobachtung der Natur gegründet, der Simplicität des Ausdrucks von jedem Versuche, sympathetisches Gefühl zu erregen, verlangt. Wir haben manche reizende Beyspiele seines guten Erfolgs, und die alte Ballade, mit Verstand nachgeahmt, ist zu dieser Absicht ungemein geschickt. Es wird ein feines Gefühl des Schicklichen, und scharfe Beurtheilung erfordert, den Plan der Simplicität auf eine solche Art auszuführen, daß man alle ihre Schönheiten beybe-

quatre couplets de huit, ou dix vers composés de sept, huit, ou dix syllabes, & sur tel sujet que le Poëte veut choisir. „
Daher sagt Boileau :

„ La Ballade asservie a ses vieilles maximes

Souvent doit tout son lustre au caprices des rimes. “

Daher nennen die Franzosen eine Geschichte, einen Gedanken, oder ein Wort, mehrmals und zu oft wiederholte, nicht selten den refrain de Ballade; und daher heißt endlich Ballade bey ihnen, im Grunde, nichts als ein poetisch-metrisches Spielwerk. Die Italiener verstehen unter ihre Ballate eigentlich nur Tanzlieder; Crescimbeni hat sie, in seiner Istoria della volgar Poesia, ausführlich beschrieben. d. 6.

beibehält, ohne ins Abgeschmackte oder Gemeine und Vöbelhafte zu verfallen. Darnach sollten wir überhaupt mehr durch Wegwerfung alles Schmucks und Schimmers trachten, als durch Annnehmung eines erzwungenen baurischen Wesens, und durch den Gebrauch veralteter Ausdrücke. Vornehmlich sollten wir dahin sehen, daß Simplizität in den Gedanken sowohl, als in der Sprache, herrsche, ein sehr wesentliches Stück der Gleichförmigkeit, welches doch einige von den besten Schriftstellern nicht immer in Acht genommen haben. Wenn das Gedicht erzählend ist, so muß man diejenigen Umstände der Geschichte, worin sie auf die treffendste Art erscheint, besonders hervorstechend machen, und ihren Eindruck nicht durch Gleichnisse oder Metaphern, oder irgend eine andre Art von künstlichen Sprachschönheiten unterbrechen, die dem Dichter in Weg kommen können. Sie haben hier nichts zu thun; sie stimmen nicht zu derjenigen Saite der Seele, die hier berührt werden soll.

Da es bey allen Nachahmungen der alten Ballade wesentlich erfordert wird, daß die zum Grunde liegende Geschichte, mit allen ihren Umständen und Sitten, vollkommen natürlich, und unserm Lande

eigenthümlich sey, so kann ich verschiedne Stücke von der Schäfergattung nicht mit unter die Benennung der Balladen begreifen, wenn sie gleich in Ansehung der Simplicität und Schreibart ihnen sehr nahe kommen. Die Schäferpoesie ist eine Geburt glücklicherer Himmelsstriche, wo der Anblick der Natur und die Sitten des Volks gar weit von der Natur und den Sitten unsrer nördlichen Gegenden verschieden sind. Was auf den sanften Arkadischen und Sicilischen Fluren Wirklichkeit ist, das ist hier alles Erdichtung; und wenn wir gleich durchs Lesen mit diesen eingebildeten Scenen so vertraut werden können, daß wir eine Art von natürlichem Geschmack an ihnen erhalten, so lassen sie sich doch, gleich den Früchten, niemals dergestalt auf fremden Boden naturalisiren, daß sie ohne erborgte Wärme und erzwingene Farbe blühen könnten. Ein hinreichender Beweis von der Richtigkeit dieser Anmerkung ist die Verunglückung solcher Versuche in der vermischten Schäferpoesie, wo die rauhe Sprache und die rohen Sitten Englischer Bauern dem ausländischen poetischen Charakter des arkadischen Schäfers eingewebt sind. *)

Es

*) Der Verfasser erläutert diese und die folgende Bemerkung durch einige Beispiele aus Englischen Dichtern,

Es giebt Einen Umstand, worin der Schäferdichter eines jeden Landes es wagen kann, der Natur genau, und mit der sorgfältigsten Treue nachzugehen; nämlich die Mahlercy und Beschreibung ihrer Scenen. Natürliche Gegenstände sind fast niemals widerlich; und es giebt kein so unglücktes Land, das nicht einen großen Vorrath von Schönheiten haben sollte, die allemal in einer genauen Vorstellung gefallen müssen, ohne daß man dabey auf Moden und Besonderheiten des Geschmacks Rücksicht nehmen darf. Es ist unverzeihlich für jeden Dichter, wenn er diese aus irgend einer andern Quelle schöpft, als aus der Natur selbst; und eben dadurch wird er ganz gewiß die Irrthümer und Mißheiligkeiten der Bilder vermeiden, worein diejenigen so leicht verfallen, die ihre Beschreibungen nach Vorstellungen machen, die sie mehr durchs Lesen, als durch Wahrnehmung, erlangt haben. Die Beybehaltung der Schicklichkeit in diesem Stücke ist ein höchst wichtiger Umstand bey der Beschreibung, in dem nichts so sehr die Schönheit mahlerischer Scenen verdirbt, als die Erwähnung eines Umstandes,

tern, die hier, der Kürze und Zweckmäßigkeit wegen, ausgelassen sind.

der sie verfälscht. Dadurch erwacht die Seele aus ihrem Traume der Phantasey und „das grundlose Gebäude der Erscheinung,“ verschwindet augenblicklich.

Dieß scheint also die Regel des Geschmacks für neuere Schäferdichter zu seyn: in Ansehung des Charakters und der Empfindung allgemein, in der Beschreibung hingegen besonders und eigenthümlich zu seyn. Der poetische Schäfer und die poetische Schäferinn sind Charaktere von großer Einförmigkeit; denn die Originale sind längst schon verloschen gewesen; alle haben einerley Muster nachgeahmt. Die Leidenschaft der Liebe ist die ewige Quelle der Schäferempfindung, und so mannichfaltig sie auch ihrer Natur nach seyn mag, so müssen doch alle ihre Abwechselungen und Verwickelungen unstreitig am Ende erschöpft werden, nachdem sie in so vielen Zeiten und Ländern die größten Fähigkeiten des menschlichen Genies beschäftigt hat.

Es bleibt also nichts übrig, um neu zu seyn, als eine Mannichfaltigkeit der Umstände, sie mögen sich nun auf die Personen, welche die Leidenschaft fühlen, oder auf die dabey gegenwärtigen Scenen der Natur beziehen. Das Hirtenlied, nach dem Muster der
Ballade

Ballade verfertigt, kann die reizendste Art von Schäferpoesie werden. Die Simplicität der Sprache giebt ihm ein gewisses Ansehen von Natur und Wirklichkeit, wenn gleich alles Erdichtung ist; und wenn man den Inhalt in eine kleine Erzählung bringt, so erhält man durch die Mannichfaltigkeit der Begebenheiten Anlaß, neu zu seyn. Wenn die Geschichte eine zärtliche und traurige Wendung hat, so thut die Simplicität der Ballade eine besonders glückliche Wirkung. Vielleicht haben allein die Engländer, unter allen Neuern, die vollkommenste Simplicität mit wahrer Schönheit und poetischem Ausdruck zu verbinden gewußt; und es ist zu hoffen, daß es ihnen niemals an Geschmack fehlen wird, die Schönheiten dieser Art, die sie besitzen, gehörig zu empfinden.

Von rührenden und beschreibenden Liedern.

Des Dichters begeisterte Beschreibungen der Schönheit, und der Ausdruck seiner warmen Gefühle und Rührungen, sind die Gegenstände von dieser Klasse der Liederpoesie.

Ihre Muster sind in den Ueberresten der lyrischen Dichtkunst enthalten; und aller Ruhm, den die Neuern hier erwarten könnten, muß aus der Nachahmung dieser Urbilder der Vollkommenheit erwachsen.

Das Erhabne und Schöne der Natur wurde von den Griechen zuerst mit der Feinheit und Verschönerung der Kunst verbunden; und dieser ihr Vorzug in der Poesie und den übrigen schönen Künsten gab ihnen das Recht, die übrigen Weltbewohner von sich, als Barbaren zu unterscheiden. Ihre Römischen Besieger erhielten zuerst durch ihre Waffen, und dann durch die von ihnen entlehnten Künste, einen Antheil an der ehrenvollen Ausnahme.

Unter diesen Völkern war selbst die einfache Natur voller Anmuth; und der Schmuck war ausgesucht

sucht und prächtig. Blendender Glanz herrschte in den östlichen Ländern, und schreckliche Erhabenheit in den nördlichen; aber Griechenland und Rom allein war im Besiz der Anmuth und Würde. Die Phantasie konnte sich bey ihnen, in ihrem wildesten Fluge, dennoch in den Gränzen der Harmonie und des Ebenmaaßes erhalten. Selbst der Aberglaube hatte hier ein gefälliges Ansehen. Wenn die Gottheiten andrer Völker ihren Seelen in den schrecklichen Gestalten grausamer Wuth und riesenmäßiger Häßlichkeit gegenwärtig waren; so vergötterten jene die erhabenen und schönen Vorstellungen ihrer Dichter und Mahler. Diese bekröpten sie mit angemessnen Sinnbildern und Attributen; und der enthusiastische Fromme diente dem Gotte seiner eignen begeisterten Einbildung. In keinem Stücke zeigt sich das Genie dieser Völker so stark, als in dem Charakter dieser von der Phantasie erzeugten Gottheiten. Außer denen, die besonders durch den Namen der Grazien unterschieden waren, gab es noch viele, deren Attribute die verschiednen Schattirungen und Abstufungen alles dessen ausdrückten, was schön und angenehm ist. Ihre Venus war die abstrakte Vorstellung von allen diesen zusammengekommen; sie

war die Anmuth und Schönheit selbst, und die Mutter alles *lucrum & amabile*; heiter und liebenswerth. Mit dem reizenden Bilde dieser idealischen Vollkommenheit in ihren Seelen, wählten die Griechischen und Römischen Dichter jeden gefälligen Gegenstand aus dem ganzen Umfange der Natur, und sonderten sie sorgfältig von allem ab, was widerlich und mißhellig ist. Aus einer Menge von Bildern wußten sie diejenigen zu wählen, die nicht nur in sich schön, sondern auch ihrem Gegenstande angemessen waren; auch wußten sie, wenn sie allen Schmuck beyseite zu setzen, und sich bloß an die Natur zu halten hatten. Sie machten den feinsten Unterschied unter den Absichten, die Phantasie zu heben, und das Herz zu rühren, und konnten eine jede in ihrer ganzen Stärke ausführen, ohne ihre Wirkungen mit einander zu vermengen.

In derjenigen Gattung der lyrischen Poesie, die wir jetzt vor uns haben, finden diese Absichten beyde Statt. Die poetische Beschreibung einer schönen Gestalt erfordert die Vergleichung eines jeden verwandten Gegenstandes der Ergözung, und das reichste Kolorit, welches die Kunst nur immer geben kann. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen, auf
der

der andern Seite, muß auf einem einfachen Plan beruhen; die Empfindungen der Seele müssen sich in kunstlosen Zügen der Natur und den wahren Aeußerungen der Leidenschaft an den Tag legen; und des Dichters Hand muß bloß in der Feinheit seiner Züge, und in der Lieblichkeit und Harmonie seines Versbaues sichtbar seyn.

Sappho, diese wahre Pflegetochter der Venus, hat uns ein vollkommnes Muster des rührenden Liedes geliefert. Sie ergoß ihre ganze Seele in jenen verliebten Oden, wovon die Zeit uns freylich nur sehr sparsame Ueberreste hinterlassen hat, die aber so beschaffen sind, daß sie allemal die schönsten Muster der Feinheit und Empfindsamkeit bleiben werden. Ihr folgte der fröhliche Anakreon; aber sein Gefühl nahm eine andre Wendung. Seine Leyer war mehr zur Freude als Zärtlichkeit gestimmt; und seine Venus war mehr die muntre Gespiellinn einer Bacchantinn, als der Gegenstand schöner und feiner Empfindungen. Beym Horaz sind die leidenschaftliche Wärme der Sappho, die muntre Fröhlichkeit Anacreons, und ein höherer Schwung der Phantasie und einer ihm eignen poetischen Begeisterung vereinigt; aber, im Ganzen genommen, ist er seltner

e s

zärtlich,

zärtlich, als fröhlich und erhaben. Unter den Römern waren die elegischen Dichter in dem natürlichen und einfachen Pathos vorzüglich glücklich; und Tibull ist das schönste Muster in dieser Dichtungsart. Seine fließende, ausgesuchte, und ungeschmückte Schreibart schickt sich auf die angenehmste Weise zu den zärtlichen Empfindungen der klagenden Liebe; und einige von den rührendsten Zügen der Natur, die je ausgedrückt wurden, sind aus seiner Feder gekommen. Ovid war zwar mit der Liebe völlig bekannt, und hat eine Menge warmer und natürlicher Beschreibungen dieser Leidenschaft; allein er stand überhaupt zu sehr unter der Herrschaft einer lebhaften Phantasie, und liebte den glänzenden Ausdruck zu sehr, um lange ein pathetischer Schriftsteller zu bleiben. Hätte er in der lyrischen Form geschrieben, so wären seine Gedichte unsrer letzten Klasse wichtiger und sinnreicher Lieder näher gekommen, als die Lieder irgend eines andern alten Lyrischen Dichters.

(4.)

Von witzigen und sinnreichen Liedern.

Unter den Geistesfähigkeiten ist keine, von deren Produkten wir den Alten weniger zu danken hätten, als der Witz. Dieser ist, wie ich schon in einem der vorhergehenden Versuche bemerkt habe, die späteste Frucht des menschlichen Verstandes; und die Alten waren kaum bis zu ihrem Wachsthum gelangt, ehe die Ueberschwemmung der gothischen Barbarey einbrach, und alle die zarten Pflanzen des gelehrten Genies hinweg spülte.

Obgleich einige von ihren frühern Schriftstellern die Erhabenheit und Schönheit zu ihrer höchsten Vollkommenheit brachten; so waren sie doch, überhaupt genommen, ohne einen richtigen Geschmack an jener zierlichen und angenehmen Kunst der Schreibart, welche Witz genannt wird; und ihre Versuche darin waren im höchsten Grade rauh und ungebildet. Ovid hat einen gewissen Glanz und eine künstliche Wendung der Phantasey, die oft wahren Witz hervorbrachte, aber weit öfter jenen falschen Schimmer, der bloß eine Nachäffung des Witzes ist.

Mær.

Martial gieng so weit, daß er vollkommene Muster seiner besondern Gattung des Witzes, des epigrammatischen, gab; indeß sieht man aus der herrschenden Menge seiner fehlerhaften Stücke, daß es ihm an Beurtheilung fehlte, die edelsten Eigenschaften einer Fähigkeit zu unterscheiden, die er besaß. Den Lyrischen Dichtern scheint der Witz ganz unbekannt, oder doch wenig von ihnen geachtet zu seyn. Anacreon und Horaz haben freylich eine gewisse Lebhaftigkeit und Munterkeit der Empfindung; sie ist aber gar sehr von der Denkungsart in solchen neuern Gedichten verschieden, die wir unter diese Klasse begreifen werden.

Der Geschmack am wahren Witz folgte bald nach der Wiederherstellung der Gelehrsamkeit und der schönen Künste in Europa. Denn, da sich die neuere Literatur auf die klassischen Ueberreste des Alterthums gründete, so brauchte sie nicht erst eine langwierige Stufenfolge durchzugehen, sondern gelang sogleich zur Verfeinerung; und das Genie, das aus seinem langen Schlummer erwachte schien so schnell zur Vollkommenheit fortzuschreiten, als ob es nie wäre unterbrochen gewesen. Italien, wo die Künste begraben gelegen hatten, fühlte zuerst die befruchtende

tende Wärme ihres neuen Lebens. Jedes schöne Produkt erschien dort in seinem gewohnten Glanze, und der Witz, der durch das Temperament dieser Nation vorzüglich begünstigt wurde, blühte ausgebreiteter und glänzender, als er jemals gethan hatte. Von da verbreitete er sich nach Spanien und Frankreich, und kam spät, aber in voller Stärke und Reife, nach England. Nachdem er sich gar bald von der erniedrigenden Mischung des Getändels und der Wortspiele losgemacht hatte, wurde er so allgemein bewundert und beliebt, daß man eine beträchtliche Periode des Englischen Genies mit der Benennung des witzigen Zeitalters bezeichnen kann. Während dieser Periode war das Reich des Witzes so ausgebreitet, daß er sich in solchen Schriften eine Stelle anmaachte, wo seine Gegenwart durchaus nicht schicklich, und mit dem Zweck unverträglich war. Dieß scheint indeß in Betracht seiner Verbindung mit der Lyrischen Muse der Fall nicht zu seyn, die, ihrer Natur nach, so gewandt und geschmeidig ist, daß sie sich eben so leicht für das Lebhafteste und Muntre, als für das Rührende und Zärtliche schickt.

Verschiedne Schriftsteller haben es versucht, eine Erklärung des Witzes zu geben; aber, gleich den
meisten

meisten Eigenschaften der Denkkraft, läßt er sich leichter beschreiben und durch Beispiele zeigen, als erklären. Der Sprachgebrauch hat sich in Ansehung dieses Worts beträchtlich verändert. Die ältesten Englischen Schriftsteller *) brauchen es für Wissenschaft und Verstand überhaupt; die folgenden schränken es bloß auf das ein, was schöne Schreibart heißt; und die neuere Bedeutung dieses Worts ist noch eingeschränkter. Die schöne Schreibart besteht, nach einer sehr sinnreichen Erklärung, in natürlichen, aber nicht geläufigen, Gedanken; und diese thun die Wirkung, daß sie außer den Rührungen und Empfindungen, die sie, ihrer besondern Natur nach, erregen, auch einen gewissen Grad von angenehmer Ueberraschung durch ihre Ungewöhnlichkeit veranlassen. Ueberraschung ist auch die eigenthümliche Wirkung des Witzes; aber hier kömmt es darauf so sehr an, daß kaum irgend eine andre Wirkung, außer dem, was dieser untergeordnet und ihre Folge ist, hervorgebracht wird. Der Gedanke ist folglich weder geläufig noch natürlich, sondern durchaus künstlich.

Die

*) Eben so die Deutschen.

Die beste Erklärung des Witzes ist, meiner Meynung nach, die von Locke und Addison, die Lord Kaims so ins Kurze gezogen hat: „Eine Verknüpfung der Dinge durch entfernte und eingebilddete Verhältnisse, welche überraschen, weil sie unerwartet sind.“

Die Figuren der Vergleichung, das Gleichniß, die Anspielung, Metapher, und Allegorie, sind die gewöhnlichsten Mittel der Verknüpfung verschiedner Gegenstände, und scheinen daher, dieser Erklärung nach, die vornehmsten Quellen des Witzes zu seyn. Der Vergleichung bedient man sich in mancherley Absicht. Man braucht sie zur Erläuterung bey ernsthaften und unterrichtenden Materien. In der erhabnen und pathetischen Poesie braucht man sie zur Erhöhung und Ausschmückung, und, gleich einem zurückgeworfnen Lichte, zur Verdoppelung der Wirkung, die der einfache Gegenstand thut. In beyderley Absicht ist offenbar: je vollständiger die Aehnlichkeit zwischen dem Gegenstande der Vergleichung und der verglichenen Sache ist, desto vollkommener wird der Zweck erreicht. Der Geist findet ein Wohlgefallen daran, wenn er eine Menge zusammenstimmender Umstände entdeckt; und durch die genaue Andeu-

Andeutung ähnlicher Eigenschaften in beyden Gegenständen wird das Gefühl erhöht. Ein schönes Beispiel dazu ist jenes treffliche Gleichniß bey'm Virgil, wo des Orpheus Wehklage über den Tod seiner Euridice mit der Klage einer Nachtigall verglichen wird, die ihrer Zungen beraubt ist. Der Gedanke an sich ist zwar schön, aber nicht neu noch ungewöhnlich; allein der Dichter zeigt darin seine Geschicklichkeit und Beurtheilung, daß er diejenigen Umstände des verglichenen Gegenstandes aufs genaueste beschreibt und zergliedert, die mit der pathetischen Wendung der Haupterzählung aufs angenehmste übereinstimmen:

Qualis populea moerens Philomela sub umbra
 Amissos quaeritur foetus, quos durus arator
 Observans nido implumes detraxit: ac illa
 Flet noctem, ramoque sedens miserabile carmen
 Inregat, et moestis late loca questibus implet.

Georgic. IV.

Wenn die Vergleichung zur Quelle des Wlkes gebraucht wird, so beruht ihre Schönheit auf so entgegengesetzten Eigenschaften, daß, je unähnlicher die Gegenstände im Allgemeinen sind, sie desto stärker die Wirkung hervorbringen, welche, der Erklärung zufolge, aus der Verknüpfung der Dinge durch entfernte und eingebildete Verhältnisse entsteht. In
 folgen

folgendem Gleichnisse aus dem *Judibras*: „Ist
 „fieng der Morgen an, gleich einem gesottene[n]
 „Hummer, sein Schwarz in Roth zu verwandeln.“
 erregt die völlige Unähnlichkeit der Gegenstände in
 jedem andern Umstande, außer dem, der sie mit
 Gewalt zusammen bringt, den höchsten Grad der
 Ueberraschung.

Aus diesem Grunde macht der Kontrast, mit der
 Vergleichung vereint, die Idee des Witzes vollkom-
 men. Und da dieser fast allemal Scherz und Lachen
 erregt, so pflegt man es als eine wesentliche Eigen-
 schaft des Witzes anzusehen, daß die erregte Ueber-
 raschung etwas komisches oder lustiges mit sich füh-
 ren muß. Lord Kaims scheint dieser Meynung
 gleichfalls gewesen zu seyn. Wenn wir aber unsre
 Vorstellungen des Witzes von solchen Beyspielen her-
 nehmen, die man von jeher für gültige Muster der
 Vollkommenheit erkannt hat, so werden wir fin-
 den, daß diese Regel nicht ohne Ausschließung der
 schönsten Gedanken bey unsern wichtigsten Schrift-
 stellern Statt finden kann. Cowley und Waller
 haben eine Menge Beyspiele des ernsthaften und fei-
 nen Witzes, die im hohen Grade Ueberraschung

und Betwundrung erregen, in denen sich aber durchaus nichts Lächerliches oder Komisches befindet.

Die Vergleichung ist nicht die einzige Quelle, woraus der Witß geschöpft wird. Die angenehme Ueberraschung, welche ihm eigen ist, wird nicht bloß durch die unerwartete Verbindung eines Gegenstandes mit einem andern, der ihm fremd ist, hervorgebracht, sondern auch durch eine ungewöhnliche Wendung eines Gedankens, die, so zu reden, in ihm selbst geschieht, wo man irgend eine unerwartete Schlußfolge aus den Prämissen herleitet; oder mit andern Worten, um in der Sprache der Definition zu reden, wo das Verhältniß der Ursache und der Wirkung, des Antecedens und Konsequens, entfernt und eingebildet ist. Diese Art des Witßes findet man vornehmlich in dem Epigramm; und die Verschiedenheiten dieser Stücke, die insgesamt unter diesem Namen begriffen werden, dienen sehr gut dazu, die Umstände auszuzeichnen, wodurch ein Gedanke scharfsinnig und witzig wird.

Das ursprüngliche Griechische Epigramm war bloß, wie schon der Name andeutet, eine Aufschrift, die einen einzelnen, natürlich gewandten und ausgedrück-

gedrückten Gedanken enthielt. Dieser war gemeinlich irgend ein moralischer Spruch, oder irgend ein historischer Umstand, der sich auf den besondern Inhalt der Aufschrift bezog; und sein einziges Verdienst bestand in der Schicklichkeit des Ausdrucks, und in dem Wohlflange der Versifikation. Martial war der erste von allen Schriftstellern, deren Werke auf unsre Zeiten gekommen sind, der die Natur des Epigramms veränderte, und ungewöhnliche Gedanken, und künstliche Wendungen hinein brachte. Einige von seinen Sinngedichten stimmen genau mit dem vorhin gegebenen Begriffe von der schönen Schreibart überein, bestehen aus natürlichen, aber ungewöhnlichen Gedanken, und erregen vielmehr eine ruhige Bewunderung und stillen Beyfall, als eine schnelle Ueberraschung. Diese können, wie mich dünkt, mit Recht sinnreich heißen. Andre sind im eigentlichen Verstande witzig, wo aus dem vorausgeschickten eine unerwartete Schlußfolge hergeleitet, oder eingebildete Ursachen von gewissen Wirkungen angegeben werden, wodurch dann jene schnelle Rührung der Ueberraschung erregt wird, welche das sicherste Kennzeichen einer witzigen Vorstellung ist.

Diese kurzen Bemerkungen über die Natur des Witzes überhaupt, gebe ich nicht für neu aus, noch für hinreichend, einen so feinen Gegenstand mit aller Genauigkeit zu erläutern; aber sie scheinen nothwendig zu seyn, um unsre besondern Anmerkungen über die Klasse witziger und sinnreicher Lieder einzuleiten, von denen ich jetzt reden will.

Eine künstliche Wendung des Gedanken war einstmals in der Liederpoesie so sehr Mode, daß Hr. Phillips, in seinem gedachten Versuche, sie dieser Dichtungsart für wesentlich zu halten scheint. Dieß brachte ihn nothwendig auf die Bemerkung der Schwierigkeit, einen Unterschied zwischen einem Pled und Sinngedicht zu machen; er hat indeß nichts dazu gethan, sie aus dem Wege zu räumen. Im Grunde verhält sich die Sache so: wie das zärtliche Pled zuweilen mit der verliebten Ode völlig einerley ist, so ist auch das witzige und sinnreiche Pled gar oft mit dem Sinngedichte völlig einerley. Indesß bleibt es in diesem Fall, eben wie in jenem, besondre Eigenthümlichkeiten einer jeden Art, durch die es überhaupt genugsam in die Augen fällt, welchen Namen man brauchen soll.

Das Epigramm ist ein einzelnes witziges Stück, in Verse gebracht. Seine Vollkommenheit besteht in großer Kürze, Leichtigkeit und Deutlichkeit der Sprache, und in einer solchen Art, den Gedanken zu behandeln, daß man mit jener treffenden Wendung schließt, in welcher der witzige Einsall liegt. Der schicklichste Inhalt des Epigramms scheint belachenswerthe Satire zu seyn; und die dazu schicklichste Art des Witzes diejenige, die auf der künstlichen Wiederkehr eines Gedankens in sich selbst beruht, und nicht auf eine Figur der Vergleichung. Von dem Liede gaben wir die Erklärung, daß es gleichfalls aus einem einzelnen Gedanken bestehe, aber in wiederholte Abschnitte des Sylbenmaaßes getheilt, und dadurch für die Musik eingerichtet sey. Seinen Inhalt schränkten wir überhaupt auf Liebe und Freude ein; und sein poetischer Charakter muß nicht bloß auf der Harmonie des Versbaues beruhen, sondern auf irgend einer von jenen verzierenden Figuren, welche die Empfindung und Beschreibung über die Sphäre der gewöhnlichen Sprache hinaus erheben. Der schicklichste Witz für die Liederpoesie ist daher derjenige, der aus Bildern und Vergleichung entspringt; und eine bloße witzige Antwort in Versen

reicht nicht an den Schwung, den man von einem Liede erwartet.

Wenn das Epigramm Wein und Liebe zum Inhalt, und sein Sylbenmaaß diejenige Abwechslung und Gleichförmigkeit hat, welche der Verbindung mit der Musik gemäß ist, so wird es noch weit zweifelhafter, wie man es recht nennen soll. *)

Man ist durchgehends darüber einstimmt, daß eine völlige Einzelheit des Gedankens dem Singgedichte wesentlich ist. Es fragt sich, ob diese Regel eben so strenge auf das Lied anzuwenden ist. Eine Reihe von neuen Ideen, die mit jeder Zeile abgebrochen, kaum berührt, und sogleich wieder verloren werden, zerstreut die Aufmerksamkeit, und schwächt die Wirkung des Ganzen; und selbst unter der Verschwen-

*) Ich dachte Madrigal; denn was heißt — nur auf die Erklärung des Wortes zurückgegangen! — was ist das Madrigal anders, als: ein kleines, sanftreiches Gedicht, von willkürlich reimenden Versen, durch einen simplen, zärtlichen und edlern Charakter vom Singgedicht unterschieden? Sagt wenigstens nicht Boileau ausdrücklich:

„Le Madrigal plus simple, & plus noble en son tour,
Respire la douceur, la tendresse, et l'amour?„

schwendung des Schmucks wird wahre Schönheit und Eleganz erstickt. Wenn man indeß auf den verzierenden Theil der lyrischen Dichtkunst sieht, so wird man es vielleicht mit einem richtigen Geschmacke nicht unerträglich finden, daß der einzelne Originalgedanke, welcher die Grundlage eines jeden Stücks ist, verschiedene Strophen hindurch mit einer mäßigen Mannichfaltigkeit von Bildern belebt werden kann, wenn nur der Zweck des Ganzen ein einziger ist, und der treffendste Witz auf den Schluß verspart wird. Der Witz in seiner höchsten Vollkommenheit ist freylich eine Seltenheit von zu reichem Geschmack, und eine zu liebliche Köstlichkeit, um wie gemeine Nahrung verschlungen zu werden; er ist eigentlich der Nachtmahl, der das Gastmahl krönt; und es verräth vielmehr den Fresser, als den wahren Epikurer, ihn mit andern Sachen ohne Unterschied zu sich zu nehmen. Wenn also
gleich

Ist demnach ferner das Madrigal nicht, so gut wie jede Cavatina, für die Musik gemacht, und wird es nicht in Italien, und besonders in Frankreich, auch wirklich, und sehr häufig in Musik gesetzt, und an der Toilette und in den Tuilleries gesungen? — Sollt' es also nicht recht eigentlich das Mittelding, von welchem hier die Rede ist, das Mittelding von Lied und Sinngedicht seyn? d. 6.

gleich in einem Liede eine Menge solcher sinnreichen Wendungen Statt haben können, die schöne Schreibart zu heißen verdienten, so muß doch der wahre wichtige Einfall nur ein einziger seyn. Die Ueberschuldung, welche er erregt, ist so beschaffen, daß sie sich nicht leicht mit einer andern Nührung verträgt; und wenn er in verschiedenen Stellen eines Liedes vorkömmt, so scheint er es in so viel verschiedene Stücke zu zertheilen.

Joh. Joach. Eschenburg.



Balla-

B a l l a d e n.

*These venerable antient Song-enditers
Soar'd many a pitch above our modern writers;
With rough majestic force they mov'd the heart,
And strength and nature made amends for Art.*

Rowe.

I.

EDWARD, EDWARD.

A SCOTTISH BALLAD.

Quhy dois zour brand sae drop wi' bluid,

Edward, Edward?

Quhy dois zour brand sae drop wi' bluid?

And quhy sae sad gang zee, O?

O, I hae killed my hanke sae guid,

Mither, mither:

O, I hae killed my hanke sae guid:

And I had nae mair bot hae, O.

Zour hankis bluid was nevir sae reid,

Edward, Edward.

Zour hankis bluid was nevir sue reid;

My deir son I tell thee, O.

I.

Edward und seine Mutter.

Eine alt-schottische Ballade.

Dein Schwerdt, wie iſts von Blut ſo roth?

Edward, Edward!

Dein Schwerdt wie iſts von Blut ſo roth

Und gehſt ſo traurig da! — O!

Ich hab geſchlagen meinen Geyer todt

Mutter, Mutter!

Ich hab geſchlagen meinen Geyer todt,

Und das, das geht mir nah! — O!

Dein's Geyers Blut iſt nicht ſo roth!

Edward, Edward!

Dein's Geyers Blut iſt nicht ſo roth,

Mein Sohn, bekenn mir frey! — O!

O, I hae killed my reid-roan steid,

Mither, mither:

O, I hae killed my reid-roan steid,

That erst was sae fair and free, O.

Zour steid was auld, and ze hae gat mair,

Edward, Edward:

Zour steid was auld, and ze hae gat mair,

Sum other dule ze drie, O.

O, I hae killed my fadir deir,

Mither, mither:

O, I hae killed my fadir deir,

Alas! and wae is mee, O!

And quhatten penance wul ze drie for that,

Edward, Edward?

And quhatten penance wul ze drie for that?

My deir son, now tell me, O.

Ile set my feit in zonder boat,

Mither, Mither:

Ile set my feit in zonder boat,

And Ile fare ovir the sea, O.

Ich hab geschlagen mein Nothroß todt!

Mutter, Mutter!

Ich hab geschlagen mein Nothroß todt!

Und 's war so stolz und treu! — O!

Dein Roß war alt und hastes nicht noth!

Edward, Edward!

Dein Roß war alt und hastes nicht noth,

Dich drückt ein ander Schmerz! — O!

Ich hab geschlagen meinen Vater todt,

Mutter, Mutter!

Ich hab geschlagen meinen Vater todt,

Und das, das quält mein Herz! — O!

Und was wirst du nun an dir thun?

Edward, Edward!

Und was wirst du nun an dir thun?

Mein Sohn, bekenn mir mehr! — O!

Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn!

Mutter, Mutter,

Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn!

Will wandern über Meer! — O!

And quhat wul ze doe wi' zour towirs and zour ha',
Edward, Edward?

And quhat wul ze doe wi' zour towirs and zour ha',
That were sae fair to see, O?

Ile let thame stand til they down fa',
Mither, mither:

Ile let thame stand til they down fa',
For here nevir mair man I bee, O.

And quhat wul ze leive to zour bairns and zour wife,
Edward, Edward?

And quhat wul ze leive to zour bairns and zour wife
Quhan ze gang ovir the sea, O?

The world is room, late them beg throw life
Mither, mither:

The world is room, late them beg throw life,
For thame nevir mair wul I see, O.

And quhat wul ze leive to zour ain mither deir,
Edward, Edward?

And quhat wul ze leive to zour ain mither deir?
My deir son, now tell me, O.

Und was soll werden dein Hof und Hall,
 Edward, Edward,
 Und was soll werden dein Hof und Hall,
 So herrlich sonst und schön! O!

Ach! immer stehs und sink' und fall,
 Mutter, Mutter,
 Ach immer stehs und sink' und fall,
 Ich werd' es nimmer sehn! O!

Und was soll werden dein Weib und Kind,
 Edward, Edward?
 Und was soll werden dein Weib und Kind,
 Wann du gehst über Meer — O!

Die Welt ist groß! laß sie betteln drinn,
 Mutter, Mutter,
 Die Welt ist groß! laß sie betteln drinn,
 Ich seh sie nimmermehr! O!

Und was soll deine Mutter thun?
 Edward, Edward!
 Und was soll deine Mutter thun?
 Mein Sohn, daß sage mir! O!

The curse of hell frae me fall ze beir,

Mither, mither:

The curse of hell frae me fall ze beir,

Sic counsails ze gave to me, O.

* * *

Der Fluch der Hölle soll auf Euch ruhn,
Mutter, Mutter!

Der Fluch der Hölle soll auf Euch ruhn,
Denn ihr, ihr riethets mir! O!

Gerder.



II.

GERNUTUS THE JEW OF VENICE.

THE FIRST PART.

A new Song, shewing the cruelty of GERNUTUS, a JEWE, who lending to a merchant an hundred crowns, would have a pound of his flesh, because he could not pay him at the time appointed.

In Venice towne not long agoe

A cruel Jew did dwell,

Which lived all on usurie,

As Italian writers tell.

Gernutus called was the Jew,

Which never thought to dye,

Nor ever yet did any good

To them in streets that lie,

His life was like a barrow hogge,

That liveth many a day,

Yet never once doth any good,

Until men will him slay,

II.

Gernutus der Jud' von Venedig.

Erster Theil.

Ein neues Lied, vorstellend die Grausamkeit Gernuti, eines Juden, der einem Kaufmann hundert Kronen lieb, und ein Pfund von seinem Fleisch begehrte, weil er ihn zur gesetzten Zeit nicht bezahlen konnte.

Wohl in Venedig lebt' unlängst
 Ein grausamlicher Jude,
 Von eitel Bucher nährt' er sich,
 So melden's Welsche Schreiber.

Gernutus ward der Jud' genannt,
 Er dachte nie zu sterben,
 Dazu that er kein Gutes je
 Den Bettlern auf der Strasse.

Sein Leben glich der trägen Sau,
 Die manche Jahre lebet,
 Doch niemals einem frommen thut,
 Bis erst, wenn man sie schlachtet.

Or like a filthy heap of dung,
 That lyeth in a whoard;
 Which never can do any good,
 Till it be spread abroad.

So fares it with the usurer,
 He cannot sleep in rest,
 For feare the thiefe will him pursue
 To plucke him from his nest.

His heart doth thinke on many a wile,
 How to deceive the poore;
 His mouth is almost ful of mucke,
 Yet still he gapes for more.

His wife must lend a shilling,
 For every weeke a penny,
 Yet bring a pledge, that is double worth,
 If that you will have any.

And see, likewise, you keepe your day,
 Or else you loose it all:
 This was the living of the wife,
 Her cow she did it call.

Es glich dem faulen Haufen Mist,
 Der in der Grube lieget,
 Und niemals irgend frommen thut,
 Bis man umher es spreitet.

So geht es auch dem Bucherer,
 Er kann in Ruh nicht schlafen,
 Aus Furcht, die Diebe gehn ihm nach,
 Ihn aus dem Nest zu stehlen.

Sein Herz sinnt Tag und Nacht, wie er
 Den Armen will berücken;
 Sein Maul ist fast des Goldkoths voll,
 Doch schnappet es nach fürderm.

Sein Weib leih' einen Schilling aus,
 Die Woch' um einen Pfennig;
 Doch bringt ein Pfand, nochmal so theu'r,
 Wollt ihr den Schilling haben.

Und stellt euch denn ja richtig ein,
 Denn sonst verliert ihr alles.
 Dieß war des Weibes Unterhalt,
 Den ihre Ruh sie nannte.

Within that citie dwelt that time,
 A marchant of great fame,
 Which being distressed in his need,
 Unto Germans came:

Desiring him to stand his freind
 For twelve month and a day,
 To lend to him an hundred crownes:
 And he for it would pay

Whatsoeuer he would demand of him,
 And pledges he should have.
 No, (quoth the Jew with frowning lookes)
 Sir, aske what you will have.

No penny for the loane of it
 For one year you shall pay;
 You may doe me as good a turne,
 Before my dying day.

But we will have a merry jeast,
 For to be talked long:
 You shall make me a bond, quoth he,
 That shall be large and strong:

And

Es wohnte damals in der Stadt
 Ein Handelsmann, in Ehren,
 Der in der Noth, worin er sack,
 Einst hingleng zum Gernutus.

Er bat ihn, auf ein Jahr und Tag
 Mit Rath ihm beyzuspringen,
 Und hundert Kronen ihm zu leihn,
 Er wollt' dafür bezahlen,

Was er von ihm verlangen könn't,
 Er wollt' auch Pfänder geben.
 Nein, sprach der Jud', und greint' dazu,
 Sagt nur, wie viel verlangt ihr?

Fürs Leihen sollt ihr auf ein Jahr
 Mir keinen Pfennig geben.
 Vielleicht könn't ihr mir gleichen Dienst
 Erwidern, eh ich sterbe.

Doch laßt uns machen einen Schwank,
 Wovon man lang' soll sprechen,
 Ihr sollt mir eine stattliche
 Gar starke Bürgschaft stellen.

And this shall be the forfeiture;
 Of your owne fleshe a pound.
 If you agree, make you the bond,
 And here is a hundred crownes.

With right good will! the marchant says:
 And so the bond was made.
 When twelve month and a day drew on
 That backe it should be payd,

The marchants ships were all at sea,
 And money came not in;
 Which way to take, or what to doe
 To thinke he doth begin:

And 'to Geruntus strait he comes
 With cap and bended knee,
 And sayde to him, Of curtesie
 I pray you beare with mee.

My day is come, and I have not
 The money for to pay:
 And little good the forfeiture
 Will doe you, I dare say.

Versprecht mir, wenn ihr mirs nicht zahlt,
 Ein Pfund von eurem Fleische.
 Wollt ihr das, so verschreibt es mir,
 Und hler sind hundert Kronen.

Gar gern, versetzt der Kaufmann ihm,
 Und so ward es verschrieben.
 Als nun ein Jahr und Tag war um,
 Und er bezahlen sollte,

Und auf dem Meer wohl insgesamt
 Des Kaufmanns Schiffe waren,
 Da dacht' er hin, da dacht' er her,
 Was er nun sollt' beginnen.

Stracks gieng er zu Gernutus hin,
 Mit höflich krummen Rücken,
 Und sprach zu ihm: ich bitt' euch sehr,
 Seyd linde mir aus Freundschaft!

Mein Tag ist da, doch mangelt mir
 Das Geld, euch zu bezahlen.
 Und sagen darf ichs, nicht viel kann
 Euch meine Bürgschaft nützen.

With all my heart, Gernutus sayd,
 Commaund it to your minde:
 In thinges of bigger waight then this
 You shall me ready finde.

He goes his way; the day once past
 Gernutus doth not slacke
 To get a sergiant presently;
 And clapt him on the backe:

And layd him into prison strong,
 And sued his bond withall;
 And when the judgement day was come,
 For judgement he did call.

The marchants friends came thither fast,
 With many a weeping eye,
 For other means they could not find,
 But he that day must dye.

Gernutus sprach: Von Herzen gern,
 Deß haltet euch versichert;
 In Dingen von mehr Wichtigkeit
 Sollt ihr mich willig finden.

Er geht davon; der Tag verstrich;
 Gernutus that nicht säumen,
 Holt' einen Schergen gleich herbey,
 Ließ ihn bey'm Kopfe nehmen,

Und warf ihn ins Gefängniß hin,
 Und drang auf die Verschreibung;
 Als der Gerichtstag nun erschien,
 Bat er, ihm Recht zu sprechen.

Des Kaufmanns Freunde kamen all',
 Und weinten bittere Thränen.
 Sie hatten sonst kein Mittel mehr;
 Den Tag noch mußte er sterben.

THE SECOND PART.

*Of the JEWS crueltie; setting forth the mercifulnesse of the Judge
towards the Merchant,*

Some offered for his hundred crownes
Five hundred for to pay;
And some a thousand, two or three,
Yet still he did deny.

And at the last ten thousand crownes
They offered, him to save.
Germutus sayd, I will no gold,
My forseite I will have.

A pound of fleshe is my demand,
And that shall be my hire.
Then sayd the judge, Yet, good my friend,
Let me of you desire

To take the fleshe from such a place,
As yet you let him live:
Do so, and lo! an hundred crownes
To thee here will I give.

Zweyter Theil.

Von des Juden Grausamkeit, vorstellend die Barmherzigkeit des Richters gegen den Kaufmann,

Statt hundert wollten einige
Fünfhundert Kronen zahlen,
Und andre tausend, zwey, drey, vier,
Doch weigert' er sich immer.

Man bot, den Kaufmann zu befreyen,
Zulezt zehntausend Kronen.

Gernutus sprach: Ich will kein Geld,
Die Bürgschaft will ich haben.

Ich fodre seines Fleisch's ein Pfund,
Das sey mir statt der Zahlung.

Drauf sprach der Richter: Aber Freund,
Darum muß ich euch bitten:

Nehmt dieses Fleisch von solchem Ort,
Daß er bey'm Leben bleibe;

Das thut, und dafür geb' ich euch
Dazu die hundert Kronen.

No: no: quoth he, no: judgment here:

For this it shall be tride,

For I will have my pound of fleshe

From under his right side.

It grieved all the companie

His crueltie to see,

For neither friend nor foe could helpe

But he must spoyled bee.

The bloudie Jew now ready is

With whetted blade in hand,

To spoyle the bloud of innocent,

By forfeit of his bond.

And as he was about to strike

In him the deadly blow:

Stay (quoth the judge) thy crueltie;

I charge thee to do so.

Sith needs thou wilt thy forfeit have,

Which is of flesh a pound:

See that thou shed no drop of bloud,

Nor yet the man confound.

Nein, nein, sprach er, nach strengem Recht
 Muß das Gericht verfahren;
 Mein Pfund Fleisch nehm' ich unterwärts
 Aus seiner rechten Seite.

Mit Herzleid sahn die Grausamkeit
 Die da versammelt waren;
 Nicht Freund noch Feind hier helfen konnt',
 Er mußte sich entkleiden.

Der Blutbegier'ge Jude steht
 Mit scharf gewektem Messer,
 Zu tödten den unschuld'gen Mann,
 Der sich dazu verschrieben.

Und als er nun den Todesstreich
 An ihm vollbringen wollte,
 Da sprach der Richter: Unmensch, halt!
 Ich heisse dich verweilen.

Weil du denn mit Gewalt ein Pfund
 Von seinem Fleisch begehrest,
 So hüte dich, von seinem Blut
 Ein Tröpfchen zu verglessen.

For if thou doe, like murderer,
 Thou here shalt hanged be;
 Likewise of flesh see that thou cut
 No more than longes to thee;

For if thou take either more or lesse
 To the value of a mite,
 Thou shalt be hanged presently,
 As is both law and right.

Gernutus now waxt franticke mad,
 And wates not what to say;
 Quoth he at last, Ten thousand crownes,
 I will that he shall pay;

And so I graunt to set him free.
 The judge doth answere make;
 You shall not have a penny given;
 Your forfeiture now take.

At the last he doth demand
 But for to have his owne.
 No, quoth the judge, doe as you list,
 Thy judgement shall be showne.

Denn thust du das, so wird man dich
 Als einen Mörder hängen;
 Sieh dich auch vor, und schneide nicht
 Mehr Fleisch, als dir gebühret.

Denn, nimmst du minder oder mehr,
 So viel nur, als ein Quentchen;
 So sollst, wie recht und billig ist,
 Du hangen auf der Stelle.

Gernutus wurde ganz verstört,
 Und wußte nichts zu sagen.
 Am Ende sprach er: Laß ihn mir
 Zehntausend Kronen geben;

Alsdenn laß ich ihn wieder frey.
 Mit nichten, sprach der Richter;
 Er giebt dir keinen Heller Geld,
 Nimm das, was er verschrieben.

Zuletzt bat er: So gebt mir denn
 Nur meine hundert Kronen.
 Nein, sprach der Richter, schneide nur,
 Es soll dir Recht geschehen.

Either take your pound of flesh, quoth he,
Or cancell me your bond.

O crnell judge, then quoth the Jew,
That doth against me stand!

And so with griping grieved mind
He biddeth them fare-well,
Then' all the people prays'd the Lord,
That ever this heard tell.

Good people, that doe heare this song,
For trueth I dare well say,
That many a wretch as ill as hee
Doth live now at this day;

That seeketh nothing but the spoyle
Of many a wealthie man,
And for to trap the innocent
Deviseth what they can.

From whome the Lord deliver me,
And every Christian too,
And send to them like sentence eke
That meaneth so to do,

* * *

Nimm dein Pfund Fleisch hin, oder reiß
 Die Handschrift mir in Stücken.
 Grausamer Richter, sprach der Jud',
 Daß du mich so behandelst!

Und so gieng er mit Herzeleid
 Und mit Verdruß von dannen,
 Und Jedermann pries seinen Gott,
 Der es erzählen hörte.

Ihr Leute, die ihr dieß vernehmt,
 Ich kann mit Wahrheit sagen,
 Daß mancher Bube, böß wie er,
 Noch heut zu Tage lebet,

Der nichts sucht, als den Untergang
 Von manchem reichen Manne,
 Und alles ausfinnt, in die Schling'
 Unschuldige zu fangen.

Vor solchen Gott behüte mich,
 Und alle fromme Christen,
 Und geb' ein gleiches Urtheil hin,
 Die so zu schaden trachten.

Eschenburg.



III.

KING LEIR
AND HIS THREE DAUGHTERS.

King Leir once ruled in this land,
 With princely power and peace;
 And had all things with hearts content,
 That might his joys increase.
 Amongst those things that nature gave,
 Three daughters fair had he,
 So princely seeming beautiful,
 As fairer could not be.

So on a time it pleas'd the king
 A question thus to move,
 Which of his daughters to his grace
 Could shew the dearest love:
 For to my age you bring content,
 Quoth he, then let me hear
 Which of you three in plighted troth
 The kindest will appear.

III.

König Leir

und seine drey Töchter.

Einst herrschte König Leir im Land
 Mit großer Macht und Ehren,
 Und alles hatt' er, was sein Herz
 Zur Freude konnt' begehren.
 Samt andern Gaben waren ihm
 Drey Töchter auch verliehen,
 So frisch und schön, und schöner noch,
 Als junge Rosen blühen.

Und es gefiel dem König einst,
 Die Frage vorzulegen
 Wer von euch Töchtern wird zu mir
 Die meiste Liebe hegen?
 Ihr seyd mir meines Alters Trost,
 Drum, sprach er, laßt mich hören,
 Welch elne Tochter wird mir wohl
 Die meiste Lieb' gewähren?

Drauf

To whom the eldest thus began;

Dear father, mind, quoth she,
Before your fate, to do you good,

My blood shall render'd be:
And for your sake my bleeding heart

Shall here be cut in twain,
Ere that I see your reverend age
The smallest grief sustain.

And so will I, the second said;

Dear father, for your sake,
The worst of all extremities

I'll gently undertake:
And serve your highness night and day

With diligence and love;
That sweet content and quietness
Discomforts may remove.

In doing so, you glad my soul,

The aged King reply'd;
But what sayst thou, my youngest girl,

How is thy love ally'd?
My love (quoth young Cordelia then)

Which to your grace I owe,
Shall be the duty of a child,
And that is all I'll show.

And

Drauf hub die älteste Tochter an:

Mein Vater, unverdrossen
 Wird, wenns Euch irgend's frommen mag,
 Für Euch mein Blut vergossen.
 Auch soll man mir mein blutend Herz
 Für Euch in Stücke schneiden,
 Eh ich es dulde, daß ihr sollt
 Den mindsten Kummer leiden.

Auch ich will, sprach die zweyte drauf,
 Mich herzlich gern bequemen,
 Mein liebster Vater, Pein und Schmach
 Für Euch zu übernehmen;
 Will Tag und Nacht zu Eurem Dienst
 Mit Eifer seyn beflissen,
 Um Euch mit milder Freundlichkeit
 Das Alter zu versüssen.

Ist dünkt mir, sprach der König, schon
 Die Zukunft minder trübe.

Doch was sagst du, mein jüngstes Kind,
 Wie stehts mit deiner Liebe? —

Ich will, so sprach Kordella,
 Die Kindespflicht nie brechen,
 Euch immerdar gehorsam seyn;
 Mehr kann ich nicht versprechen.

And wilt thou shew no more, quoth he,

Than doth thy duty bind?

I well perceive thy love is small,

When as no more I find:

Henceforth I banish thee my court,

Thou art no child of mine;

Nor any part of this my realm

By favour shall be thine.

Thy elder sisters loves are more

Than well I can demand,

To whom I equally bestow

My kingdome and my land,

My pompal state and all my goods,

That lovingly I may

With those thy sisters be maintain'd

Until my dying day.

Thus flattering speeches won renown,

By these two sisters here:

The third had causeless banishment,

Yet was her love more dear:

For poor Cordelia patiently

Went wandring up and down,

Unhelp'd, unpity'd, gentle maid,

Through many an English town:

So willst du, sprach er, mehr nicht thun,
Als was die Pflicht begehret?

Ich seh' es, deine Lieb' ist nicht
So tren, wie sichs gehöret.

Drum sey von meinem Hof verbannt,
Ich will dich nicht mehr kennen;
Und keinen Theil von diesem Reich
Sollst du den deinen nennen.

Nur deinen Schwestern, die so sehr
Sich für mein Wohl bestreben,
Will ich mein Land und Königreich
Zu gleichen Theilen geben.

Geschenkt sey ihnen meine Kron',
Mein Scepter und Vermögen,
Damit sie liebreich mich dafür
Bis an mein Grab verpflegen.

So ward durch Gleichnerey das Glück
Der ältern Schwestern größer;
Die dritte ward im Zorn verbannt,
War gleich ihr Sinn weit besser.

Verlassen lirt Kordella

Im unverdienten Leide
Durch Englands Städte fern und nah,
Hat nirgend Trost noch Freude.

Untill at last in famous France
 She gentler fortunes found;
 Though poor and bare, yet she was deem'd
 The fairest on the ground:
 Where when the king her virtues heard,
 And this fair lady seen,
 With full consent of all his court
 He made his wife and queen.
 Her father 'old' king Lear this while
 With his two daughters staid;
 Forgetful of their promis'd loves
 Full soon the same decay'd;
 And living in queen Ragan's court,
 The eldest of the twain,
 She took from him his chiefest means,
 And most of all his train,
 For whereas twenty men were wont
 To wait with bended knee:
 She gave allowance but to ten,
 And after scarce to three:
 Nay, one she thought too much for him,
 So took she all away,
 In hope that in her court, good king,
 He would no longer stay.

In Frankreich sollte sie zuletzt
 Ein bessres Schicksal haben;
 Sie war zwar arm, doch pries man sie
 Um ihrer Schönheit Gaben.
 Der König sah sie; ihrem Reiz
 Gelangs, ihn zu besiegen;
 Er machte sie zur Königin,
 Zu seines Hof's Vergnügen.

Bei seinen ältern Töchtern lebe
 Der alte Leir indessen;
 Doch hatten sie die Treue bald,
 Die sie gelobt, vergessen.
 An Regans Hofe lebt' er erst,
 Der ältesten von beyden;
 Sie nahm ihm fast all sein Gefolg'
 Und alle seine Freuden.

Sonst pflegten eilend zwanzig Mann
 Ihm Dienst und Pflicht zu weihen;
 Doch ist erlaubt sies zehnen nur,
 Und bald kaum gar noch dreyen.
 Zuletzt dünkt Einer ihr zu viel;
 Sie nimmt die Leut' ihm alle,
 Damit der gute König ihr
 Nicht weiter lästig falle.

Am I rewarded thus, quoth he,

In giving all I have

Unto my children, and to beg

For what I lately gave?

I'll go unto my Gonorell;

My second child, I know,

Will be more kind and pitiful,

And will relieve my woe.

Full fast he hies then to her court;

Where when she heard his moan

Return'd him answer, That she griev'd,

That all his means were gone:

But no way could relieve his wants;

Yet if that he would stay

Within her kitchen, he should have

What scullions gave away.

When he had heard, with bitter tears,

He made his answer then;

In what I did let me be made

Example to all men.

I will return again, quoth he,

Unto my Ragan's court;

She will not use me thus, I hope

But in a Kinder sort.

Where

Ist, sprach er, das mein Lohn dafür,
 Daß ich all meine Habe
 Euch hingab, und nun betteln muß
 Um meine elgne Gabe!

Ich will zu meiner Conerell,
 Zu deiner Schwester, gehen;
 Sie wird nicht grausam seyn, wie du,
 Wird so mich nicht verschmähen.

Stracks eilt er hin an ihren Hof,
 Und klagt ihr, was ihn quälet;
 Es thut mir herzlich leid, sprach sie,
 Daß Euchs an allem fehlet;
 Auf meinen Beystand rechnet nicht;
 Doch, wollet Ihr bey mir leben,
 So mag Euch meine Küchenmagd
 Der Speissen Abfall geben.

Als er das hörte, rief er aus
 Mit bitterlichen Zähren:
 Mein Beyspiel mag die ganze Welt
 Mehr Ueberlegung lehren!
 Zu meiner Regan, fuhr er fort,
 Will ich noch einmal wandeln,
 Sie wird vielleicht doch freundlicher
 An ihrem Vater handeln.

Where when he came, she gave command

To drive him thence away:

When he was well within her court

(She said) he would not stay.

Then back again to Gonorell,

The woful King did lie,

That in her kitchen he might have

What scullion boys set by.

But there of that he was deny'd,

Which she had promis'd late:

For once refusing, he should not

Come after to her gate.

Thus twixt his daughters, for relief

He wandred up and down;

Being glad to feed on beggars food,

That lately wore a crown.

And calling to remembrance then

His youngest daughters words,

That said the duty of a child

Was all that love affords;

But doubting to repair to her,

Whom he had banish'd so,

Grew frantick mad; for in his mind

He bore the wounds of woe,

Which

So bald er ankam, ließ ihn die
 Von ihrem Hofe jagen;
 Warum konnt' er vorhin, sprach sie,
 Sein Glück hier nicht ertragen?
 Er geht zurück zu Gonereß
 Voll Herzenspein und Schwere,
 Damit der Speisen Abfall ihn
 In ihrer Küch' ernähre.
 Vergebens wars, daß er allhie
 Um Bettlerwohlthat flehte;
 Sie wollte den nicht weiter sehn,
 Der Einmal sie verschmähte.
 So ward der beyden Töchter Hülff
 Ihm zweymal abgeschlagen;
 Und er ergriff den Bettelstab,
 Der Scepter sonst getragen.
 An seiner jüngsten Tochter Wort
 Dacht' er, an ihr Versprechen,
 Gehorsam ihm zu seyn, und nie
 Die Kindespflicht zu brechen.
 Doch wagt' ers nicht, zu ihr zu flieh'n,
 Weil er sie einst verbannte;
 Sein Kummer wuchs, bis ihn zuletzt
 Der Wahnmiß übermannte;

Which made him rend his milk-white locks,
 And tresses from his head,
 And all with blood bestain his cheeks,
 With age and honour spread:
 To hills and woods and watry founts,
 He made his hourly moan,
 Till hills and woods, and senseless things,
 Did seem to sigh and groan.
 Even thus possess'd with discontents,
 He pass'd o're to France,
 In hopes from fair Cordelia there,
 To find some gentler chance:
 Most virtuous dame! which when she heard
 Of this her father's grief,
 As duty bound, she quickly sent
 Him comfort and relief;
 And by a train of noble peers,
 In brave and gallant sort,
 She gave in charge he should be brought
 To Aganippus' court;
 Whose royal king, with noble mind
 So freely gave consent,
 To muster up his Knights at arms,
 To fame and courage bent.

And

Bis er die weißen Locken sich
 Begriff von seinem Haupte,
 Mit Blut die Wange röthete,
 Des Alters Bürd' ihr raubte.
 Er gieng zu Quellen, Thälern, Höh'n,
 Und jammernd klagt er ihnen —
 Bis selbst die Quellen, Thäler, Höh'n
 Ihm nachzuseuffen schienen.

Zuletzt trieb Gram und Unmuth ihn,
 Nach Frankreich hinzugehen;
 Er hoffte, bey Kordella
 Ein bessres Glück zu sehen.
 Das gute Kind! es hörte kaum
 Von ihres Vaters Lelde,
 So sandte sie aus Kindespflicht
 Ihm eiligst Trost und Freude.

Von einem edeln Mitterzug,
 Den goldne Waffen zieren,
 Läßt sie ihn, wie es Fürsten ziemt,
 Nach ihrer Hoffstätt führen.
 Der König nahm ihn huldreich auf,
 Und ließ sein Heer sich stellen,
 Und sich daraus die tapfersten
 Zum König Leir gesellen.

And so to England came with speed,
 To repossesse King Leir,
 And drive his daughters from their thrones
 By his Cordelia dear:
 Where she, true-hearted noble queen,
 Was in the battel slain:
 Yet he good King, in his old days,
 Possess'd his crown again.
 But when he heard Cordelia's death,
 Who died indeed for love
 Of her dear father, in whose cause
 She did this battle move;
 He swooning fell upon her breast,
 From whence he never parted:
 But on her bosom left his life,
 That was so truly hearted.
 The lords and nobles when they saw
 The end of these events,
 The other sisters unto death
 They doomed by consents;
 And being dead, their crowns they left
 Unto the next of kin:
 Thus have you seen the fall of pride,
 And disobedient sin.

...

Begleitet von Kordelia

Rehrt er nach England wieder,
 Und stürzet seiner Töchter Thron
 Und ihren Stolz danieder.
 Doch seine gute Tochter ward
 Hier in der Schlacht erschlagen;
 Und Leir erhielt die Kron' aufs neu
 In seinen alten Tagen.

Doch hatt' er kaum Kordelia's
 So frühen Tod vernommen,
 Die bloß aus Eifer für sein Wohl
 Im Treffen umgekommen,
 So sank er, alles Sinns beraubt,
 An ihren Busen nieder,
 Und starb an ihrer Brust, die einst
 So liebreich war, so bieder!

Und von des Landes Edeln ward
 Des Königs Tod gerochen;
 Den beyden Schwestern ward alsbald
 Das Leben abgesprochen;
 Der Nächste seines Bluts erhielt
 Die Herrschaft in dem Lande;
 Hier seht ihr nun des Hochmuths Fall,
 Des Ungehorsams Schande.

Eschenburg.

IV.

ALCANZOR AND ZAIDA.
A MOORISH BALLAD.

*S*oftly blow the evening breezes;
Softly fall the dews of night;
Yonder walks the Moor Alcanzor,
Shunning every glare of light.

In yon palace lives fair Zaida,
Whom he loves with flame so pure;
Loveliest she of Moorish ladies;
He a young and noble Moor.

Waiting for the appointed minute,
Oft he paces to and fro;
Stopping now, now moving forwards,
Sometimes quick, and sometimes slow.

Hope

IV.

Alkanzor und Zaiden.

Eine Ballade aus dem Mohrenlande.

Lelse weht' es, lelse wallte
 Rund der Thau umher, als sich,
 Nachts erst dreist, der Mohr Alkanzor
 Noch den Pfad der Liebe schlich.

Einzel, recht nach seinem Herzen,
 Stand das Haus ihm da, das karg,
 Karg Zaiden, sein geliebtes
 Bestes Mohrenmädchen barg.

Stets drauf seines Stünbleins harrend,
 Stand er lange trippelnd da;
 Schlich bald fort, kam schnell zurück und —
 Stand von neuem trippelnd da.

Und

Hope and fear alternate seize him,
 Oft he sighs with heart - felt care —
 See, fond youth! to yonder window
 Softly steps the timorous fair.

Lovely seems the moon's fair lustre
 To the lost benighted swain,
 When all silvery bright she rises,
 Gilding mountain, grove, and plain;

Lovely seems the sun's full glory
 To the fainting seaman's eyes,
 When some horrid storm dispersing,
 O'er the wave his radiance flies;

But a thousand times more lovely
 To her longing lover's sight
 Steals half-seen the beauteous maiden
 Thro' the glimmerings of the night.

Tip-toe stands the anxious lover,
 Whispering forth a gentle sigh:
 "Alla keep thee, lovely lady,
 Tell me, am I doom'd to die?"

Und nun daucht' es ihm, nun war's ihm
 Bald so wohl und bald so weh —
 Seht, da kam's ans Fenster! nickt' ihm,
 Nickt' ihm freundlich aus der Hdh.

Schön ist, schön der Mond dem Hirten
 Wenn er, spät noch, für sein Lied
 Dank ihm winkt, und seine Lämmer
 Ihm mit Silber überzieht;

Schön die Sonne dem Piloten
 Wenn sie ihm, nach langem Streik,
 Hell und schnell durch Regenbogen
 Fried' in jeder Woge deut;

Aber tausendmal noch schöner
 War Afanzorn ist der Strahl
 Der sich aus Baldens Augen
 Zitternd in das seine stahl.

„O!„ fuhr er empor, und reckte
 Hoch sich, hoch hinauf nach ihr:
 „O um Alla's *) Willen! liebstes,
 Bestes Mädchen, sage mir,

Is it true the dreadful story,
 Which thy damsell tells my page,
 That, seduc'd by serdid riches,
 Thou wilt sell thy bloom to age?

An old lord from Antiquera
 Thy stern father brings along;
 But canst thou, inconstant Zaida,
 Thus consent my love to wrong?

If 'tis true now plainly tell me,
 Nor thus trifle with my woes;
 Hide not then from me the secret,
 Which the world so clearly knows!,, —

Deeply sigh'd the conscious maiden
 While the pearly tears descend:
 Ah! my lord, too true the story;
 Here our tender loves must end!

Our fond friendship is discover'd,
 Well are known our mutual vows;
 All my friends are full of fury;
 Storms of passion shake the house.

Threats,

Ist sie wahr die Botschaft? Wißt du,
 Blind durch alles Goldes Schein,
 Dich dem Lord von Antiquera,
 Einem Greis, zur Sklavin wehn?

Kannst du, weil dein Vater drohet,
 Mehrern ersten Liebe Flehn,
 Und der letzten Liebe Treue
 Gleich vergessen? gleich verschmähn?

Wißt du, kannst du das, so martere
 Dieß mein Herz, schon gnug geplagt,
 Nicht noch mehr, und sage selbst mir 's,
 Ob' es mir ein Fremder sagt! —

Leb' ersenkend und mit Thränen
 Schluchzte die Geliebte: Ah! ...
 Allzuwahr nur ist die Botschaft;
 Unsre Trennungskund' ist da!

Unsre Freundschaft, unsre Liebe,
 Unsre Schwüre sind bekannt;
 Meine Eltern und Verwandten,
 Alle sind von Wut entbrannt.

Threats, reproaches, fears surround me,
 My stern father breaks my heart;
 Alla knows how dear it costs me,
 Generous youth, from thee to part.

Ancient wounds of hostile fury
 Long have rent our house and thine;
 Why then did thy shining merit
 Win this tender heart of mine?

Well thou know'st how dear I lov'd thee
 Spite of all their hatefull pride,
 Tho' I fear'd my haughty father
 Ne'er would let me be thy bride.

Well thou know'st what cruel chidings
 Oft I've from my mother borne,
 What I've suffered here to meet thee
 Still at eve and early morn.

I no longer may resist them;
 All, to force my hand combine;
 And to-morrow to thy rival
 This weak frame I must resign.

Alle drohen meinem Herzen,
 Fluchen und entreißen dir's;
 Und zerreißen beym Entreißen,
 Alla weiß! zerreißen mir's.

Trennt' auch unsrer Ahnen Fehde
 Lange gleich mein Haus und deins,
 So war dieß doch, dieß doch immer
 Ganz mit deinem Herzen Eins.

Immer, o das weißt du Trauter,
 Liebt' ich dich, und dich allein;
 Konnt' ich gleich nicht hoffen jemals
 Deine Braut und dein zu seyn.

Immer, ja das weißt du, stand ich
 Meiner Mutter stetes Schmähn
 Gern und duldend aus, um dich nur
 Spät, und früh noch, hier zu sehn.

Jetzt — Wie kann ich widerstreben?
 Alle dringen auf mich ein;
 Und schon morgen muß ich Arme
 Deines Nebenbuhlers seyn.

Yet think not thy faithful Zaida
 Can survive so great a wrong;
 Well my breaking heart assures me
 That my woes will not be long.

Farewell then, my dear Alcanzor!
 Farewell too my life with thee!
 Take this scarf a parting token;
 When thou wear'st it think on me!

Soon, lov'd youth, some worthier maiden
 Shall reward thy generous truth;
 Sometimes tell her how thy Zaida
 Died for thee in prime of youth!

— To him all amaz'd, confounded,
 Thus she did her woes impart.
 Deep he sigh'd, then cry'd: „O Zaida,
 Do not, do not break my heart!

Canst thou think I thus will lose thee?
 Canst thou hold my love so small?
 No! a thousand times I'll perish!
 My curst rival too shall fall!

Aber . . . Sey nicht eifersüchtig!
 Geb ich morgen ihm mein Wort,
 Seufz' ich morgen, mit dem Worte,
 Auch zugleich mein Leben fort.

Fluch denn ist, und schlinge dir noch
 Diese Schärfe, als Ueberrest
 Meiner Lieb', in Liebesknoten
 Unter deinem Herzen fest!

Fluch! und lohnt ein würdger Mädchen
 Bald dir deinen edlen Sinn,
 Dann erzähl' ihr wie so jung ich
 Einst für dich gestorben bin!

— Stumm und starr, wie angedonnert
 Stand der Jüngling lang . . . und stand.
 „O Zaide, rief er endlich,
 O wie hast du mich erkannt!

Als wenn ich, bey meiner Liebe,
 Dich des Niederträchtgen Blut
 Ueberlassen würd'! Als wenn ich
 Nicht auch Mut besäß' und Mut!

Canst thou, wilt thou yield thus to them?

O, break forth, and fly to me!

This fond heart shall bleed to save thee,

These fond arms shall shelter thee!,,

'Tis in vain, in vain, Alcanzor,

Spies surround me, bars secure;

Scarce I steal this last dear moment,

While my damsel keeps the door.

Hark, I hear my father storming!

Hark, I hear my mother chide!

I must go! farewell for ever!

Gracious Alla be thy guide!



Komm doch, statt dich 'ihm zu geben,
 Komm herunter nur, und warm
 Soll mein Herz dann für dich bluten,
 Soll dich schützen dann mein Arm!.. —

'S ist umsonst, umsonst, Alkanzor,
 Wach' undiegel sperrt mich ein;
 Raum erstehl ich die Minute
 Ist mit dir allein zu seyn.

Und : : Doch horch, da tobt mein Alter!
 Horch, da flucht die Mutter mir!
 Laß mich! Lebe wohl auf ewig!
 Alla, Alla sey mit dir!

Ursinus.

QUEEN ELIANOR'S CONFESSION.

Queene Elianor was a sicke woman,
 And afraid that she should dye;
 Then she sent for two fryars of France
 To speke with her speedilye.

The king calld downe his nobles all,
 By one, by two, by three;
 „Earl marshall, He goe shrive the queene,
 And thou shalt wend with mee!,,

A boone, a boone! quoth earl marshall,
 And fell on his bended knee;
 That, whatsoever queene Elianor saye,
 No harme thereof may bee.

V.

Königinn Eleonorens Beicht.

Eleonor die Königin

Ward krank, und wollte han
Man sollt' ihr flugs aus Frankreich noch
Zwoo Vaters kommen lan.

Raum nun ihr König das erfuhr,
Da kam der Schwank ihm ein:
„Graf Marschall, komm zur Kön'ginn mit,
Ich will ihr Beichtger seyn!..“

Nur eine Gnad', Herr König! sprach
Der Graf, und kniete hin;
Daß ich, bey allem was sie sagt,
Der Strafe ledig bin.

„Hier

„He pawne my landes, the king then cryd,
 My sceptre, crowne, and all,
 That, whatsoere queen Elianor sayes,
 No harme thereof shall fall!

Do thou put on a fryars coat,
 And he put on another,
 And we will to queen Elianor goe
 Like fryar and his brother.,,

Thus both attired then they goe;
 When they came to Whitehall,
 The bells did ring, and the quiristers sing,
 And the torches did lighte them all.

When that they came before the queene,
 They fell on their bended knee:
 A boone, a boone, our gracious queene,
 That you sent so hastilee!

„Are you two fryars of France, she sayd,
 As I suppose you bee?
 But if you are two Englishe fryars,
 You shall hang on the gallowes tree!.,

„Hier ist die Hand, rief der Regent,
 Hier Kron und Zepter mein,
 Du sollst, bey allem was sie sagt,
 Der Strafe ledig seyn!

Thu nur, wie ich, ein Mönchskleid an,
 Setz eine Kapp' dir auf,
 Und gleit' als Klosterbruder mich
 Zu ihr aufs Schloß hinauf.“

Sie wallten fort, sie kamen an;
 Und man empfing sie schnell
 Mit Klockenklang, mit Chorgesang,
 Und tausend Kerzen hell.

Sie knieten vor ihr Bette hin,
 Sie küßten ihr Gewand:
 O Königin, wir danken schön,
 Daß du nach uns gesandt!

„Seyd ihr aus Frankreich, sagte sie,
 So nehm ich euch, wie nun,
 Stets auf und an; doch seyd ihr's nicht,
 So kann's der Galgen thun!..“

We are two fryars of France, they sayd,
 As you suppose we bee,
 We have not been at any masse
 Sith we came from the sea.

„The first vile thing that ever I did,
 I will to you unfold;
 Earl marshall had my maidenhed,
 Beneath this cloth of golde.”

Thats a vile sinne, then sayd the king,
 May God forgive it thee! —
 Amen, amen! quoth earl marshall,
 With a heaveye heart spake hee.

„The next vile thing that ever I did,
 To you Ile not denye,
 I made a boxe of poyson strong,
 To poison king Hensye.”

Thats a vile sinne, then sayd the king,
 May God forgive it thee! —
 Amen, amen! quoth earl marshall,
 And I wish it so may bee.

„The

Wir sind aus Frankreich, sagten sie,
 Wie du gewollt, und han,
 Seit wir hier angelandet sind,
 Nicht eine Meß gethan.

„Mein erstes schlechtes Stückchen war,
 Begann die Königin,
 Ich gab mein' Ehr. und Magdthum einst“),
 Hier, dem Graf Marschall hin.“

Das ist viel schlim, sprach Heinrich drauf,
 Viel schlim! und Gott verzeih's! —
 Ja Amen, Amen! rief der Graf,
 Und ward so kalt wie Eis.

„Mein andres schlechtes Stückchen war,
 Ich wollt einst Wittib seyn,
 Und wollt auch meinem Ehgemahl,
 Schon Gift in's Essen streun!“,

Das ist viel schlim, sprach Heinrich drauf,
 Viel schlim! und Gott verzeih's! —
 Ja Amen, Amen! rief der Graf,
 Und ward brühsiedend heiß.

„Mein

"The next vile thing that ever I did,
 To you I will discover,
 I poysoned fair Rosamonde,
 All in fair Woodstocke bower."

Thats a vile sinne, then sayd the king,
 May God forgive it thee! —
 Amen, amen! quoth earl marshall,
 And I wish it so may bee!

"Do you see yonders little boye,
 — A tossing of the balle,
 That is earl marshalls eldest sonne,
 And I love him the best of all."

Do you see yonders little boye,
 A catching of the balle,
 That is king Henryes youngest sonne,
 And I love him the worst of all."

His head is fashyond like a bull;
 — His nose is like a boare!"
 No matter for that! king Henrye cryd,
 I love him the better therfore! —

„Mein drittes schlechtes Stückchen war,
 Ich macht' ein Tränkchen, und
 Gabs der, auf ihrem Woodstock einst,
 Der schönen Rosamund.“

Das ist viel schlimmer, sprach Heinrich drauf,
 Viel schlimmer! und Gott verzeih's! —
 Ja Amen, Amen! rief der Graf,
 Und Kyrie — eleis!

„Seht ihr den kleinen Spring : ins : Feld,
 Den Kronprinz einst, so wißt,
 Daß er des Grafen Werk, und Bild,
 Und noch mein Abgott ist;

Doch seht ihr auch den Hink : ins : Feld,
 Den jüngsten Prinz, so wißt,
 Daß er des Königs Konterfey,
 Und mir ein Popanz ist.

Mit Kopf und Nase sieht er euch,
 Just wie ein Mondkalb aus!“
 Laß, rief der König, laß! es ist
 Ein Junge wie ein Daug! —

The king pulled off his fryars coate,

And appeared all in redde;

She shrieked, and cryd, and wring her hands,

And sayd she was betrayde.

(The king lookt over his left shoulder,

And a grimme look looked hee,

Earl marshall, he sayd, but for my oathe,

Or hanged thou shouldst bee.)

Und schnell that er, die Kappe fort,
 Als Majestät sich kund;
 Da schrie die Kön'ginn, rang die Händ',
 Und starb zur selben Stund.

Nun, seufzte Heinrich, ich bin Fürst;
 Und bin der ärmste Mann!
 Hab keine Gattinn, keinen Freund,
 Worauf ich bauen kann! —

Ursinus.

VI.
 LORD THOMAS
 AND
 FAIR ELLINOR.

*Lord Thomas he was a bold forrestèr,
 And a chaser of the kings deere;
 Faire Ellinor was a fine woman,
 And lord Thomas he loved her deare.*

*Come riddle my riddle, dear mother, he sayd,
 And riddle us both as one;
 Whether I shall marrye with faire Ellindr,
 And lett the browne girl alone?*

*"The browne girl she has got houses and lands,
 Faire Ellinor she has got none,
 And therefore I charge thee on my blessing,
 To bring me the browne girl home."*

And

VI.

Lord Thomas

und

die schöne Leonore.



Lord Thomas war Jäger und rüstiger Mann,
 Beseht in der Gegend umher,
 Und Leonore war reizend und jung,
 Lord Thomas liebte sie sehr.

Herzliebe Mutter, was meynst du dazu?
 Du mußt das am besten verstehn;
 Ich denke, Lenoren nehm' ich zur Frau,
 Das braune Mädchen mag gehn.

"Das braune Mädchen hat Häuser und Land,
 Lenorens Haab' ist so klein;
 Bey meinem Seegen befehl' ich es dir,
 Das braune Mädchen zu freyn."

And as it befelle on a high holidaye,
 As many there are beside,
 Lord Thomas he went to faire Ellinor,
 That should have been his bride.

And when he came to faire Ellinors bower,
 He knocked there at the ring,
 And who was so readye as faire Ellinor,
 To lett lord Thomas within.

What newes, what newes, lord Thomas, she sayd,
 What newes dost thou bring to mee?
 "I am come to bid thee to my wedding,
 And that is bad newes for thee!"

O God forbid, lord Thomas, she sayd,
 That such a thing should be done;
 I thought to have been thy bride my selfe,
 And thou to have been the bridegrome.

Come riddle my riddle, dear mother, she sayd,
 And riddle it all in one;
 Whether I shall goe to lord Thomas his wedding,
 Or whether shall tarry at home?

Und einmal fñgt' es am Feyertag sich,
 Wie's deren viele denn giebt,
 Daß zu Lenoren Lord Thomas gieng,
 Die er von jeher geliebt.

Und als er kam wohl an ihr Haus,
 Da pocht' er ans Thürchen so klein;
 Und wer war hurtiger, als Leonor?
 Sie ließ Lord Thomas hinein.

Was Neues, was Neues, Lord Thomas, sprach sie,
 Was bringst du Neues für mich?
 "Zu meiner Hochzeit lad' ich dich ein;
 "Das ist nicht gut's Neues für dich."

O! Gott behüte, Lord Thomas! sprach sie;
 Das giebst du doch wohl nicht zu?
 Ich glaubte, Thomas, ich sey deine Braut,
 Mein Bräut'gam sey keiner, als du.

Herzliche Mutter, was meynst du dazu?
 Du mußt das am besten verstehn;
 Bleib' ich zu Hause hier, oder soll ich
 Auf seine Hochzeit mit gehn?

"There are manye that are your friendes, daughter,
 And manye a one your foe;
 Therefore I charge you on my blessing,
 To lord Thomas his wedding don't goe."

There are manye that are my friendes, mother;
 But if thousands there were my foe,
 Betide me life, betide me death,
 To lord Thomas his wedding I'll goe.

She cloathed herself in gallant attire,
 And her merrie men all in greene,
 And as they rid through every towne,
 They took her to be some queene.

But when she came to lord Thomas his gate,
 She knocked there at the ring;
 And who was so readye as lord Thomas,
 To lett faire Ellinor in.

"Is this your bride, fair Ellinor sayd?
 Methinks she looks wonderous browne;
 Thou mightest have had as faire a woman,
 As ever trod on the grounde."

"Ich kenne so manchen, der Gutes von dir,
 So manchen, der schlimm von dir spricht;
 Bey meinem Geegen befehl' ich es dir,
 Auf seine Hochzeit geh nicht."

Und wenn an dem Tage die ganze Welt
 Auch, Mutter, schlimm von mir spricht,
 Und kostets mein Leben, und ist es mein Tod,
 Zu Hause bleib' ich doch nicht,

Sie legte den besten Anzug an;
 Mit Leuten, gekleidet in Grün,
 Sah' man durch Städt' und Flecken sie
 Wie eine Königin ziehn.

Und als sie kam zur Thüre des Lords,
 Da pochte sie an mit dem Ring;
 Und hurtig eilte Lord Thomas herbey,
 Daß er Leonoren empfieng'.

"Ist das die Braut, die du dir erkohrest?
 Mir deucht, sie ist fürchterlich braun!
 Bewürbst du dich um sie, so nähme dich ja
 Mit Freuden die schönste der Frau'n!"

Despise her not, fair Ellin, he sayd,

Despise her not unto mee;

For better I love thy little finger,

Than all her whole bodée.

This browne bride had a little penknife,

That was both long and sharpe,

And betwixt the short ribs and the long,

She prickd faire Ellinor's harte.

O Christ thee save, lord Thomas hee sayd,

Methinks thou lookst wonderous wan;

Thou usedst to look with as fresh a colour,

As ever the sun shone on.

Oh, art thou blind, lord Thomas? she sayd,

Or canst thou not very well see?

Oh! dost thou not see my owne hearts blood

Run trickling down my knee.

Lord Thomas he had a sword by his side;

As he walked about the halle,

He cut off his brides head from her shoulders,

And threw it against the walle.

Verachte sie nicht, mein Vorchon, sprach er,
 Ich bitte, verachte sie nicht;
 Mir gilt dein kleiner Finger weit mehr,
 Als sie und ihr braunes Gesicht.

Ein Messer hatte die braune Braut,
 Das war gar scharf und lang;
 Sie stach es in Leonorens Brust,
 Daß ihrs das Herz durchdrang.

Gott sey dir gnädig, Lord Thomas sprach,
 Du wirst so blaß, wie der Tod!
 Sonst warst du frisch, wie Lillen sind,
 Und, wie die Rose, so roth.

O! bist du blind, Lord Thomas, sind die
 Die Augen blöde? sprach sie;
 Schau her, aus meinem Herzen hervor
 Quillt hier das Blut mir aufs Knie.

Lord Thomas hatt' an der Hüft' ein Schwert,
 Das nahm er in seine Hand,
 Schlag seiner Braut den Kopf damit ab,
 Und warf ihn gegen die Wand.

He set the hilt against the grounde,
 And the point against his harte;
 There never three lovers together did meete,
 That sooner againe did parte.

Er kehrte den Degen auf sein Herz,
Und rennte drein mit Gewalt;
Die fanden sich drey Liebende so,
Und trennten sich so bald.

Eichenburg.

VII.

THE LADY TURNED
SERVING-MAN.

*Y*ou beauteous ladies, great and small,
I write unto you one and all,
Whereby that you may understand
What I have suffered in the land.

I was by birth a lady faire,
An ancient barons only heire,
And when my good old father dyed,
Then I became a young knightes bride.

And there my love built me a tower,
Bedeck'd with many a fragrant flower;
A braver bower you ne'er did see
Then my true-love did build for mee.

And

VII.

Die in einen Diener verwandelte Lady.

Ihr Schönen höret, groß und klein!
 Zum Besten schreib ich euch allein;
 Daß jede von euch ist versteh',
 Was mich betroffen hat für Weh.

Ich war ein Fräulein Hochgebohrn,
 Zur einz'gen Erbin auserkohn;
 Und als mein Vater starb, so war
 Ein junger Ritter und ich ein Paar.

Er baute mir ein Sommerhaus,
 Und schmück't's mit schönen Blumen aus;
 Ein schöner Haus man nirgends schaut,
 Als mir mein Liebchen hat gebaut.

And there I livde a ladye gay,
 Till fortune wrought our loves decay;
 For there came foes so fierce a band,
 That soon they over-run the land.

They came upon us in the night,
 And brent my bower, and flew my knight;
 And trembling hid in mans array,
 I scant with life escap'd away.

In the midst of this extremitie,
 My servants all did from me flee;
 Thus was I left my self alone,
 With heart more cold than any stone.

Yet though my heart was full of care,
 Heaven would not suffer me to dispaire,
 Wherefore in haste I chang'd my name
 From faire Elise, to sweet Williame;

And therewithall I cut my haire,
 Resolv'd my man's attire to weare;
 And in my beaver, hose, and band,
 I travell'd far through many a land.

Da seht' ich denn in Freud' und Lust,
 Von Kummer hatt' ich nichts gewußt,
 Bis daß das Glück den Rücken wandt,
 Und Feindesheer kam in das Land.

Zu Nacht da streift' es zu uns aus,
 Schlag meinen Herrn, verbrannt' das Haus;
 Noch glücklich, daß in Männertracht,
 Ich konnt' entweichen bey der Nacht.

Und bey des Feindes Ueberfall
 Da flohen meine Diener all;
 Da ließ man mich denn ganz allein;
 Kalt war mein Herz, als wie ein Stein.

Obgleich mein Muth gesunken war,
 Ließ Gott ihn doch nicht fallen gar;
 Denn ich verändert meinen Nam,
 Statt Clara hieß ich William.

Da schnitt' ich meine Locken kurz,
 Und gieng in einem Männerschurz,
 In Hosen, Hut, und kurz Gewand
 Durch ferne Reich' und ferne Land.

At length all wearied with my toil,
 I sate me downe to rest a while;
 My heart it was so fill'd with woe,
 That downe my cheeke the teares did flow.

It chanc'd the king of that same place
 With all his lords a hunting was,
 And seeing me weepe, upon the same
 Askt who I was, and whence I came?

Then to his grace I did replye,
 I am a poore and friendlesse boye,
 Though nobly borne, nowe forc'd to bee
 A serving-man of lowe degree.

Stand up, faire youth, the king reply'd,
 For thee a service I'll prouyde;
 But tell me first what thou canst do,
 Thou shalt be fitted thereunto.

Wilt thou be usher of my hall,
 To wait upon my nobles all?
 Or wilt be taster of my wine,
 To' tend on me when I shal dine?

Und als ich wäre müd' und laß,
 Setzt' ich zur Ruh mich an die Straß;
 Vom Jammer war mein Herz so groß,
 Daß Thräne neben Thräne floss.

Da kam ein König, der alldar
 Hin auf die Jagd geritten war;
 Und als er weinen wahr mich nahm,
 Fragt: wer ich wär, woher ich kam?

Ich bin, sagt' ich, Euer Majestät!
 Ein Knab', der in der Irre geht,
 Obgleich von edelem Geschlecht,
 Muß ich doch dienen, als ein Knecht.

Steh, sprach der König, stehe auf,
 Ich nehm' in meine Dienst' dich auf.
 Nun sage mir, was du verstehst,
 Damit du gleich in Dienste gehst.

Sag' mir, willst du mein Burggraf seyn?
 Oder bist du lieber bey dem Wein?
 So sey mein Schenk bey Tiselszeit
 Da wartst du auf an meiner Seit.

Or wilt thou be my chamberlaine,
 About my person to remaine?
 Or wilt thou be one of my guard?
 And I will give thee great reward.

Chuse, gentle youth, said he, thy place.
 Then I reply'd: If it please your grace
 To shew such favour unto mee,
 Your chamberlaine I faine would bee.

The king then smiling gave consent,
 And straitwaye to his court I went;
 Where I behavde so faithfullie,
 That hee great favour shoud to mee.

Now marke what fortune did provide;
 The king he would a hunting ride
 With all his lords and noble traine,
 Sweet William must ad home remaine.

Thus being left alone behind,
 My former state came in my mind,
 I wept to see my mans array;
 No longer now a ladye gay.

Oder willst du seyn mein Kämmerling,
 Der aller Orten mit mir gieng;
 Oder willst du bey die Garde gehn?
 Da sollst du auch nicht übel stehn.

Da wähle dir nun selbst dein Amt.
 Ihr Majestät! die Dienste sammt
 Sind gut und schön, fiel ich ihm ein,
 Doch Kämmerling, das möchte' ich seyn.

Mit gläd'gem Lächeln sprach er: ja.
 Und ich gieng mit bey Hof' allda;
 Ich denn so schlecht und recht gethan,
 Daß er mich höchlich lieb gewann.

Nun siehe, wie die Vorsicht wacht;
 Der König, der ritt' auf die Jagd
 Mit Rittern und mit Edeln aus;
 Der liebe William blieb zu Haus.

Da dacht' ich in der Einsamkeit
 Auch einmal an die vor'ge Zeit;
 Sah meine Wangen, mein kurzes Haar,
 Daß ich kein glücklich Weib mehr war.

And meeting with a ladies vest,
 Within the same myself I drest;
 With silken robes, and jewels rare,
 I deckt me, as a lady faire;

And taking up a lute straitwaye,
 Upon the same I strove to play;
 And sweetly to the same did sing,
 As made both hall and chamber ring.

„My father was as brave a lord;
 „As ever Europe might afford;
 „My mother was a lady bright;
 „My husband was a valiant knight;

„And I myself a lady gay,
 „Bedeckt with gorgeous rich array;
 „The happiest lady in the land,
 „Hat not more pleasure at command.

„I had my musicke every day
 „Harmonious lessons far to play;
 „I had my virgins fair and free,
 „Continually to wait on mee.

Ein Frauenmieder traf ich an,
 Da nahm ich es, und that es an;
 Pußt mich in Frauen: Prunkgewand
 In Seide, Gold, und Diamant.

Und eine Laute, die ich fand,
 Die nahm ich eilends von der Wand,
 Und spielt darauf mit lautem Sang,
 Daß Stüb' und Schloß davon erklang:

„Mein seelger Vater war ein Graf,
 „Als einer in Europa brav;
 „Mein' Mutter war von edlem Haus,
 „Mein Herr stach alle Ritter aus;

„Und ich, ich war ein glücklich Weib,
 „Hatt' Puß und Staat und Zeitvertreib;
 „Denn keine war im ganzen Land,
 „Der so viel zu Gebote stand.

„Das war ein Leben, lauter Glück,
 „Da hatt' ich alle Tag Musik!
 „Und hatt' viel Mädchen jung und schön
 „Allstet in meinen Diensten stehn.

„But now, alas! my husband 's dead,
 „And all my friends are from me fled,
 „My former days are past and gone,
 „And I am now a serving-man!„

And fetching many a tender sigh,
 As thinking no one then was nigh;
 In pensive mood I laid me lowe,
 My heart was full, the tears did flowe.

The king, who had a huntinge gone,
 Grewe weary of his sport anone,
 And leaving all his gallant traine,
 Turn'd on the sudden home againe.

And when he reach'd his stately tower,
 Hearing one sing within his bower,
 He stopt to listen, and to see
 Who sung there so melodiouslie.

Thus heard he everye word I sed,
 And saw the pearlye teares I shed,
 And found to his amazement there,
 Sweete William was a ladye faire,

Then

„Und, ach! nun ist mein Mann dahin!
 „Die Freunde und die Feinde fliehn!
 „Wie traurig bin ich nun gesetzt,
 „Denn selber muß ich dienen jetzt!..“

Und ich stieß manchen Seufzer aus;
 Ich glaubt' ich wär allein im Haus;
 Das Herz war voll und überley,
 Drum flossen auch die Thränen frey.

Dem König war nach manchem Gang
 Die Zeit auch bey dem Jagen lang;
 Drum wartet' er das End nicht aus,
 Und ritt, und kam allein nach Haus.“

Als er sich nun dem Schlosse näh'rt,
 So hört er singen auf dem Pferd;
 Da hielt er an, und horchte lang
 Wer hler mit so viel Anmuth sang.

Und was ich sprach, hat er gehört,
 Und jeden Laut, der mir entfährt.
 Mit großem Staunen fand er denn
 Sir William war ein Fräulein schön.

Then stepping in, Faire ladye, rise,
 And dry, said he, those lovelye eyes,
 For I have heard thy mourneful tale,
 The which shall turne to thy availe.

A crimson dye my face orespred,
 I blusht for shame, and hung my head,
 To find my fex and story knowne,
 When as I thought I was alone.

But to be brieve, his royal grace
 Grewe so enamour'd of my face,
 The richest gifts he proffered mee,
 His mistress if that I would bee.

Ah! no, my liege, I firmlye sayd,
 I'll rather in my grave be layd,
 And though your grace hath won my heart,
 I ne'er will act soe base a part.

Faire ladye, pardon me, sayde hee,
 Thy virtne shall rewarded bee,
 And since it is soe fairly tryde
 Thou shalt become my royal bride.

Drauf sprach er: 'Fräulein, weine nicht!
 Und trockne dir dein schön Gesicht,
 Ich hab' gehört dein Leid und Klag,
 Das nicht mehr lange währen mag.

Da ward ich blutroth im Gesicht,
 Wußt mich vor Scham zu lassen nicht;
 Dann macht ich selbst es offenbar,
 Und dacht, daß ich alleine war.

Und kurz, der König ward am End,
 So in mein schön Gesicht entbrennt,
 Und bracht mir Gold und Güter her,
 Damit ich seine Duhle wär.

Ich sprach, da er die Güter bot:
 Herr, ich wähl lieber gleich den Tod,
 Ob ich euch gleich im Herzen trag,
 Denkt nicht, daß ich so handeln mag.

Er sprach: verzeihe Fräulein mein,
 Die Tugend muß belohnet seyn;
 Und da die deine ist erprobt,
 So sey mir heut als Braut verlobt.

Then strait to end his amorous strife,
 Hee tooke sweet William to his wife;
 The like before was never seene,
 A serving-man became a queene,

Sir William ward sein Gemahl.
 Das war wohl eine seltsame Wahl!
 Die vorhin ein Bedienter war —
 Die Königin, die ist wohl rar.

—————

VIII.

SWEET WILLIAM'S GHOST.

A SCOTTISH BALLAD.

*T*here came a ghost to Margaret's door,
 With many a grievous grone,
 And ay he tirl'd at the pin;
 But answer made she none.

„Is this my father Philip?
 Or is't my brother John?
 Or is't my true love Willie,
 From Scotland new come home?„

Tis not thy father Philip;
 Nor yet thy brother John!
 But tis thy true love Willie
 From Scotland new come home!

VIII.

Wilhelms, Geist.

Eine schottische Ballade.



Zu Hannchens Thür, da kam ein Geist,
 Welt manchem Weh und Ach!
 Und drückt' am Schloß, und kehrt' am Schloß,
 Und ächzte traurig nach.

„Ist's, Vater Philipp! der ist da?
 Bist's, Bruder! du, Johann?
 Oder ist's Wilhelm, mein Bräutigam!
 Aus Schottland kommen an?„

Dein Vater Philipp, der ist's nicht!
 Dein Bruder nicht, Johann!
 Es ist Wilhelm, dein Bräutigam,
 Aus Schottland kommen an!

O sweet Margret! O dear Margret!

I pray thee speak to mee!

Give me my faith and troth, Margret,

As I gave it to thee!

„Thy faith and troth thou'st nevir get,

‘Of me shalt nevir win’,

Till that thou come within my bower,

And kifs my cheek and chin!„

If I should come within thy bower,

I am no earthly man!

And should I kifs thy rosy lipp,

Thy days will not be lang.

O sweet Margret, O dear Margret,

I pray thee speak to mee!

Give me my faith and troth, Margret,

As I gave is to thee.

„Thy faith and troth thou'st nevir get,

‘Of me shalt nevir win’,

Till thou take me to yon kirk yard,

And wed me with a ring.„

Hör, süßes Hännchen, höre mich,
 Hör' und willsfahre mir!
 Gleb mir zurück mein Wort und Treu,
 Das ich gegeben dir!

„Dein Wort und Treu geb' ich dir nicht,
 Geb's nimmer wieder dir!
 Bis du zu meiner Kammer kommst,
 Mit Liebesfuß zu mir!..“

Zu deiner Kammer soll ich ein,
 Und bin kein Mensch nicht mehr?
 Und küssen deinen Rosenmund?
 So küß ich Tod dir her!

Mein, süßes Hännchen, höre mich,
 Hör' und willsfahre mir.
 Gleb mir zurück mein Wort und Treu
 Das ich gegeben dir!

„Dein Wort und Treu geb' ich dir nicht,
 Geb's nimmer wieder dir!
 Bis du mich führst zur Kirch' hlan
 Mit Treuering dafür!..“

My bones are buried in a kirk yard
 Afar beyond the sea,
 And it is but my spivite, Margret,
 That's speaking now to thee!

She stretched out ~~her~~ lilly-white hand,
 As for to do her best:
 „Hae there your faith and troth, Willie,
 God send your soul good rest!„

Now she has kilted her robes of green,
 A piece below her knee;
 And a' the live-lang winter night
 The dead corps followed shee.

„Is there any room at your head, Willie,
 Or any room at your feet?
 Or any room at your side, Willie,
 Wherein that I may creep?„

There's nae room at my head, Margret,
 There's nae room at my feet,
 There's no room at my side, Margret,
 My coffin is made so meet!

Und an der Kirche leg' ich schon
 Und bin ein Todtenbein!
 'S ist, süßes Hännchen, nur mein Geist,
 Der hier zu dir kommt ein!

Ausstreckt sie ihre Lilienhand,
 Streckt bebend sie ihm zu:
 „Da, Wilhelm, hast du Wort und Treu,
 Und geh, und geh zur Ruh!„

Und schnell warf sie die Kleider an
 Und ging dem Geiste nach,
 Die ganze lange Winternacht
 Ging sie dem Geiste nach.

„Ist, Wilhelm, Raum noch, dir zu Haupt,
 Noch Raum zu Füßen dir?
 Ist Raum zu deiner Seite noch,
 So gib, o gib ihn mir!„

Zu Haupt und Fuß ist mir nicht Raum,
 Kein Raum zur Seite mir!
 Mein Sarg ist, süßes Hännchen, schmal
 Daß ich ihn gebe dir!

Then up and crew the red red cock,
 And up then crew the gray!
 „Tis time, tis time, my dear Margret,
 That I were gone away!„

No more the ghost to Margret said,
 But, with a grievous grone,
 Evanish'd in a cloud of mist,
 And left her all alone.

„O stay, my only true love, stay,
 The constant Margret cried!„
 Wan grew her cheeks, she clos'd her een,
 Stretch'd her fast limbs, and died, —

* * *

Da kräht' der Hahn! da schlug die Uhr!

Da brach der Morgen für!

„Ach, Hännchen, nun, nun kommt die Zeit,
Zu scheiden weg von dir!..“

Der Geist — und mehr, mehr sprach er nicht
Und seufzte traurig drein,

Und schwand in Nacht und Dunkel hin,
Und sie, sie stand allein!

„Bleib, treue Liebe! bleibe noch,
Dein Mädchen ruft dich!..“

Da brach ihr Blick! ihr Leib der sank,
Und ihre Wang' erblich! —

Gerder.



IX.

WILLIAM AND MARGARET.

T was at the silent solemn hour,

When night and morning meet;

In, glided Margaret's grimly ghost,

And stood at William's feet.

Her face was like an April morn,

Clad in a wintry cloud;

And clay-cold was her lily hand,

That held her sable shroud.

So shall the fairest face appear,

When youth and years are flown;

Such is the robe that kings must wear,

When death has rest their crown.

IX.

Eylas und Myrtha.

Es war schon tiefe Mitternacht,
 Zur Zeit, da festen Schlummers Macht
 Die Augenlieder band,
 Als Myrtha's grauser Schatten sich
 Ans Lager ihres Eylas schlich,
 Und ihm zu Füßen stand.

Blas, eines Wintermorgens Bild,
 War ist ihr Antlitz, rings umhüllt
 Mit Ernst und Dunkelheit.
 Es hielt die Hand, wie Liljen weiß,
 Bedeckt mit kaltem Todesschweiß,
 Ihr schwarzes Sterbekleid.

So stirbt des schönen Mädchens Blick,
 Wenn früh, ein zürnendes Geschick
 Die Blüthe welken heist;
 Dies ist der Könige Gewand,
 Wenn ihrem Haupt des Todes Hand
 Den Schmuck der Kron' entreißt.

Her bloom was like the springing flower,
 That sips the silver dew;
 The rose was budded in her cheek,
 Just opening to the view.

But love had, like the canker worm,
 Consum'd her early prime;
 The rose grew pale, and left her cheek;
 She dy'd before her time.

„Awake! she cry'd, thy true love calls,
 Come from her midnight grave;
 Now let thy pity hear the maid,
 Thy love refus'd to save.

This is the dark and dreary hour,
 When injur'd ghosts complain;
 Now yawning graves give up their dead,
 To haunt the faithless swain.

Sonst blühte sie, wie Veilchen blühn,
 Wenn mild auf ihre Blätter hin
 Sich Silberthau ergießt;
 Und ihrer Wangen Röthe glich
 Der Rosenknospe, wenn sie sich
 Dem Auge kaum entschließt.

Doch, wie ein Wurm, der heimlich nagt,
 Sich frech ans Herz der Knospe wagt,
 Ergriff die Liebe sie;
 Der Wangen Rose welkte bald,
 Und ihre göttliche Gestalt
 Erlag dem Tod zu früh.

„Erwache! rief sie; sieh mich hier,
 Die treue Myrtha, die vor dir,
 Enteilt dem Grabe, steht!
 Ist höre, treuvergeßner Mann,
 Ein liebevolles Mädchen an,
 Das einst umsonst gefleht.

Dies ist die Zeit der Mitternacht,
 Die aus der stummen Gräber Nacht
 Gekränkte Geister weckt;
 Wo, mit des dunkeln Schau'r vereint,
 Verschmähte Zärtlichkeit erscheint,
 Und Ungetreue schreckt.

Bethink thee, *William*, of thy fault,

Thy pledge, and broken oath;

And give me back my maiden vow,

And give me back my troth!

Why did you promise love to me,

And not that promise keep?

Why did you swear mine eyes were bright,

Yet leave those eyes to weep?

How could you say my face was fair,

And yet that face forsake?

How could you win my virgin heart,

Yet leave that heart to break?

Why did you say my lip was sweet,

And made the scarlet pale?

And why did I, young witless maid,

Believe the flattering tale?

Denk, Lukas, wenn du nun erwachst,
 An das, was du so theu'r versprachst,
 An mir verheißnes Glück;
 Und gieb den Schwur, den ich dir that,
 Den keiner sonst von mir erbat,
 O! gieb ihn mir zurück!

Meinneidiger, o! sagtest du
 Mir nicht auf ewig Liebe zu,
 Und könntest mich verschmähn?
 Und Augen, die so oft dein Lob,
 Wenn sie dir lächelten, erhob,
 So fühllos weinen sehn?

Erquickend, sprachst du, wie das Licht,
 Ist mir, o! Myrtha, dein Gesicht;
 Und sahst doch seine Schmach!
 Mein Herz, um das du warbst, ward dein;
 Du schwurst, ihm ewig treu zu seyn,
 Und sahst doch, wie es brach!

Was nanntest du, vor mich verließ,
 Die Küsse meiner Lippen süß,
 Wenn du sie kühn geraubt?
 Und ach! warum ward doch von mir
 Unschuld'gein, jungen Mädchen, dir
 Die Schmeichelen geglaubt?

That face, alas! no more is fair;
 These lips no longer red;
 Dark are my eyes, now clos'd in death,
 And every charm is fled.

The hungry worm my sister is;
 This winding-sheet I wear;
 And cold and weary lasts our night,
 Till that last morn appear.

But hark! the cock has warn'd me hence!
 A long and last adieu!
 Come see, false man, how low she lies,
 Who dy'd for love of you! —

The lark sung loud; the morning smil'd,
 With beams of rosy red;
 Pale William shook in ev'ry limb,
 And raving left his bed.

Blick her! des Mundes Lächeln wich,
 Der Wangen Blüth' entfärbte sich,
 Die Lipp' ist nicht mehr roth;
 Der Augen milde Glut verschwand,
 Und all ihr Reiz; mit schwerer Hand
 Verschloß sie mir der Tod.

Nich labt des Tages Licht nicht mehr;
 Nur Wärmer seh' ich um mich her,
 Und Leichentuch, und Gruft.
 Ich modr' in kalter, langer Nacht,
 Bis mir, umglänzt von Licht und Pracht,
 Der letzte Morgen ruft.

Doch horch! mich warnt der Hahn, ich soll
 Dich lassen, Lykas! — Lebe wohl!
 Nie stör' ich wieder dich.
 Doch komm, du Mann, der heuchelnd triegt,
 Komm nach, und sieh, wie tief sie liegt,
 Die dir zu Lieb' erblich!., —

Die Lerche singt, der Morgen lacht,
 Und hebt, in neubeseelter Pracht,
 Sein Rosenhaupt empor.
 Vom schweren Traumgesichte matt,
 Hebt beugend von der Lagerstatt
 Sich Lykas iht empor.

He hyed him to the fatal place,
 Where Margaret's body lay;
 And stretch'd him on the grass-green turf,
 That wrapt her breathless clay;

And thrice he call'd on Margaret's name,
 And thrice he wept full sore;
 Then laid his cheek to her cold grave,
 And word spake never more.

David Mallet, Esq.

Vor Schrecken taumelnd wankt er fort,
 Und geht zum schandervollen Ort,
 Wo Myrtha ruht, und streckt
 Mit wildem, hoffnungslosen Sinn,
 Sich auf den grünen Rasen hin,
 Der ihren Leichnam deckt;

Und dreyimal weint er voller Qual,
 Und Myrtha's Name tönt dreyimal
 Durch alle Gräber her;
 Er legt, indem er ihr noch ruft,
 Die Wang' an ihre kalte Gruft,
 Und seufzt, und ist nicht mehr.

Eschenburg.

X.

LUCY AND COLIN.

Of Leinster, fam'd for maidens fair,
 Bright Lucy was the grace;
 Nor e'er did Liffy's limpid stream
 Reflect so fair a face.

Till luckless love, and pining care
 Impair'd her rosy hue,
 Her coral lip, and damask cheek,
 And eyes of glossy blue.

Oh! have you seen a lily pale,
 When beating rains descend?
 So droop'd the slow-consuming maid;
 Her life now near its end.

X.

Hannchen und Lukas.

Kein Netz der welken Gegend war
 So schön, als Hannchens Blick;
 Solch sanftes Antlitz glänzte nie
 Der Silberstrom zurück.

Bis, vor verschmähter Liebe Schmerz,
 Das Rund der weissen Hand,
 Der Lippen Roth, der Augen Blau,
 Der Wangen Purpur schwand.

O! saht ihr bleiche Lillen,
 Wenn Regen sich ergoß?
 So welkt' auch Hannchen langsam hin,
 Bis sich ihr Leben schloß.

By Lucy warn'd, of flattering swains
 Take heed, ye easy fair;
 Of vengeance due to broken vows,
 Ye perjured swains, beware.

Three times, all in the dead of night,
 A bell was heard to ring;
 And at her window, shrieking thrice,
 The raven flap'd his wing.

Too well the love-lorn maiden knew
 The solemn boding sound;
 And thus, in dying words, bespoke
 The virgins weeping round.

„I hear a voice — you cannot hear —
 „Which says, I must not stay;
 „I see a hand — you cannot see —
 „Which beckons me away.

„By a false heart, and broken vows,
 „In early youth I die;
 „Am I to blame, because his bride,
 „Is trice as rich as I?

„Ah

Ihr leichten Schönen, traut dem Schwur
 Der Schäfer nicht, gleich ihr;
 Und die ihr schwurt, ihr Schäfer, lernt
 Des Weynelds Strafen hier!

Drey mal hört sie, im Graun der Nacht,
 Der Sterbeglocke Zug,
 Vernahm, wie drey mal, mit Geschrey,
 Der Rab' ihr Fenster schlug.

Leicht muß' ihr ahndungschweres Herz
 Den ernstestn Wink verstehn;
 Matt redet sie die Mädchen an,
 Die weinend um sie stehn;

„Den Ruf hör' ich — ihr hört ihn nicht —
 „Der mich, nicht weilen heißt;
 „Die Hand seh ich — ihr seht sie nicht —
 „Die mich von himen weist.

„In früher Jugend tödten Trug
 „Und falscher Weyneld mich;
 „Ist seine Brant durch meine Schuld
 „Drey mal so reich, als ich?

„Ah Colin! give not her thy vows!

„Vows due to me alone!

„Nor thou, fond maid, receive his kiss,

„Nor think him all thy own!

„To-morrow in the church to wed,

„Impatient, both prepare;

„But know, fond maid, and know, false man,

„That Lucy will be there!

„Then, bear my corse, ye comrades, bear,

„The bridegroom blithe to meet;

„He in his wedding-trim so gay,

„I in my winding-sheet!,, —

She spoke; she dy'd — her corse was borne,

The bridegroom blithe to meet;

He in his wedding-trim so gay,

She in her winding-sheet.

Then what were perjur'd Colin's thoughts!

How were those nuptials kept!

The bride-men flock'd round Lucy dead,

And all the village wept.

„Ach Lukas! thu ihr nicht den Schwur!

„Ist dieser Schwur nicht mein?

„O! Mädchen, nimm nicht seinen Kuß,

„Denk' nicht, ganz sey Er dein!

„Am Traualtare schwebet ihr

„Euch morgen ew'ge Treu;

„Verliebtes Mädchen, falscher Mann,

„Wißt, Hannchen ist dabey!

„Gespielen, traget meinen Sarg

„Ins frohe Brautgeleit;

„Ihn decke bunter Hochzeitschmuck,

„Und mich mein Sterbekleid!„ —

Sie sprach; sie starb — Man trug den Sarg

Ins frohe Brautgeleit;

Ihn deckte bunter Hochzeitschmuck,

Und sie ihr Sterbekleid.

Wie schlug dir, Lukas, da das Herz!

Dein Zug, der Zug der Braut,

Drang sich um Hannchens Leichnam her,

Und Jeder weinte laut.

Confusion, shame, remorse, despair
 At once his bosom swell;
 The damps of death bedew'd his brow,
 He shook — he groan'd — he fell.

From the vain bride — ah bride no more! —
 The varying crimson fled,
 When, stretch'd before her rival's corpse,
 She saw her husband dead.

Then to his Lucy's new-made grave,
 Convey'd by trembling swains,
 One mould with her, beneath one sod
 For ever now remains.

Oft at their grave the constant hind
 And plighted maid are seen;
 With garlands gay, and true-love knots
 They deck the sacred green.

But, swain forsworn, whoe'er thou art,
 This hallow'd spot forbear!
 Remember Colin's dreadful fate,
 And fear to meet him there!

Thomas Tickel, Esq.

Erstarrt stand Lukas; Schaam und Reu
 Und Angst ward sein Gefühl;
 Sein Aug' umnebelte der Tod,
 Er bebte — ächzte — fiel.

Der Braut — ach! nicht mehr Braut! — entsank
 Das Kleid der Feyer da,
 Als sie, an Hannchens Baar gestreckt,
 Todt ihren Lukas sah.

Drauf senkten in das frische Grab
 Die Schäfer ihren Freund;
 Ein Staub mit ihr; in Einer Gruft
 Ruhn beyde still vereint.

Oft stellen Treuverlobte sich
 Bey diesem Grabmal ein,
 Mit Kränzen frommer Zärtlichkeit
 Den Rasen zu bestreun.

Doch bleib an dem geweihten Platz,
 Weynend'ger Hirt, nicht stehn!
 Denk' an den Tod, den Lukas starb,
 Und fürcht' ihn hier zu sehn!

XI.

THE DAMSEL DEPLORING.

'*T*was when the seas were roaring
With hollow blasts of wind,
A damsel lay deploring
All on a rook reclin'd;
Wide o'er the roaring billows
She cast a wishful look,
Her head was crown'd with willows,
That trembled o'er the brook.

"Twelve months were gone and over,
And nine long tedious days,
Why didst thou, vent'reus lover,
Why didst thou trust the seas!
Cease, cease then, cruel ocean,
And let my lover rest;
Ah! what's thy tronbled motion
To that within my breast!

XI.

Das klagende Mädchen.

Jüngst haust' der Sturm im Meere
 Und saust' und brauste drin,
 Da kam und stürzt' ein Mädchen
 Sich bang ans Ufer hin;
 Warf über Flut und Wellen
 Weit, weit ihr Aug' hinaus,
 Und bebt' dabey, und behte
 Als wie ihr Busenstrauss.

„Bald ist ein Jahr verflossen —
 Und weh mir armen Braut! —
 Ein Jahr, daß sich mein Bräutigam
 Den Wogen anvertraut!
 Sey still denn, Meer, sey stille,
 Laß meinen Freund in Ruh,
 Sonst tobt mein Herz zu schrecklich,
 Und tobt noch mehr als du!

The merchant robb'd of treasure
 Views tempests in despair;
 But what's the loss of treasure,
 To losing of my dear!
 Shou'd you some coast be laid on,
 Where gold and diamonds grow,
 You'd find a richer maiden,
 But none that loves you so! —

 All melancholy lying,
 Thus wail'd she for her dear,
 Repay'd each blast with sighing,
 Each billow with a tear;
 When, o'er the white waves stooping,
 His floating corpse she spy'd;
 Then, like a lily drooping,
 She bow'd her head — and dy'd.

Laß ich doch gern die Schätze,
 Die du mir raubtest, dir!
 Was nimmst du — mehr als Schätze! —
 Denn meinen Trauten mir?
 Bring ihn von fernen Küsten,
 O bring ihn mir zurück!
 Vielleicht mach' ich, selbst dürstig,
 Durch Liebe noch sein Glück!..

So lag sie da, und seufzte
 In jeden Wind ein Ach!
 Und weint' in jede Welle
 Fast einen Thränenbach;
 Bis, da der Sturm den Bräutigam
 Schnell todt ans Ufer trieb,
 Sie, gleich der welken Lilje,
 Sich neigt' — und liegen blieb.

Ursinus.



XII.

THE DISPAIR OF LOVE.

Alexis shunn'd his fellow-swains,

Their rural sports and jocund strains —

Heaven guard us all from Cupid's bow! —

He lost his crook, he left his flocks,

And wand'ring through the lonely rocks,

He nourish'd endless wo.

XII.

Die verliebte Verzweiflung.

Ein deutsches Herrchen, jung und reich,
 Ein Raub des Hypochonders, bleich,
 Und vor den Jahren alt,
 Gieng immer traurig und allein,
 Schloß oft sich bey Romanen ein,
 Und lief oft in den Wald.

Die Tante fühlt des Nesses Schmerz,
 Den Bruder klagt der Schwester Herz,
 Den Freund besetzt der Freund;
 Die Mutter hat sich, tief gerührt,
 Daß Fritz vielleicht sich krank studirt,
 Die Augen roth geweint.

The nymphs and shepherds round him came,
 His grief some pity, others blame;
 The fatal cause all kindly seek;
 He mingled his concern with theirs,
 He gave them back their friendly tears,
 He sigh'd; but could not speak.

Clarinda came among the rest,
 And she too, kind concern express'd,
 And ask'd the reason of his woe;
 She ask'd; but with an air and mein,
 As made it easily foreseen,
 She fear'd too much to know.

The shepherd rais'd his mournful head,
 And will you pardon me, he said,
 While I the cruel truth reveal?
 Which nothing from my breast should tear,
 Which never should offend your ear,
 But that you bid me tell!

Und keiner wußte, wie der Gram
 In eines Jünglings Busen kam,
 Und keiner scheucht' ihn fort;
 Sie weinten nur; dann gab sein Blick
 Für Thränen Thränen oft zurück;
 Allein er sprach kein Wort.

Die Nachbarn selber klagten ihn;
 Es kam auch eine Nachbarin,
 Und frug ihn um sein Leid;
 Doch, ihren Augen sah mans an,
 Sie frug den kranken, jungen Mann
 Mit vieler Schüchternheit.

Der arme Herr erhob sein Haupt,
 Und rief: wer hätte das geglaubt!
 Auch du fragst, was mir fehlt?
 Was nie von meinen Lippen kam,
 Mein heimlich Leid, mein ewger Gram
 Sey dir hienit erzählt.

'Tis thus I rove, 'tis thus complain,

Since you appear'd upon the plain;

You are the cause of all my care!

Your eyes ten thousand dangers dart

Ten thousand torments vex my heart;

I love — and I despair!

Too much, Alexis, I have heard,

'Tis what I thought, 'tis what I fear'd;

And yet I pardon you, she cry'd;

But you shall promise, ne'er again

To breathe your vows, or speak your pain! —

He bow'd, obey'd, and dy'd.

THE END

Die schöne Feindin meiner Ruh,
 Die Quelle meines Grams, bist du;
 Und täglich steigt mein Weh!
 Dein Auge, das viel Pfeile schießt,
 Dein Herz, das mir so grausam ist,
 Das lieb' ich — und vergeh!

Zuviel, rief sie, gestehst du mir!
 Nimm die Verzeihung, welche dir
 Das Mitleid längst erwarb.
 Allein, versprich, daß ich nie soll
 Dein Leid mehr hören! Lebe wohl! —
 Er bückt sich, thats, und starb.

Löwen.

XIII.

LORD HENRY AND KATHARINE.

*In ancient times, in Britain's isle
 Lord Henry well was known,
 Nor knight in all the land more fam'd,
 Or more deserv'd renown.
 His thoughts on honour always run,
 He ne'er cou'd bow to love;
 No nymph in all the land had charms
 His frozen heart to move.*

*Amongst the nymphs where Kath'rine came,
 The fairest face she shows;
 She was as bright as morning-sun,
 And sweeter than a rose;
 Although she was of mean degree,
 She daily conquests gains;
 For ne'er a youth who her beheld,
 Escap'd her powerful chains.*

XIII.

Lord Heinrich und Râthchen.

In England war vor alter Zeit
 Lord Heinrich wohl bekannt,
 Kein Ritter, ihm an Ruhme gleich,
 War durch das ganze Land.
 Für Ehre nur, durch Muth erkämpft,
 War seine Seel' empfindlich;
 Doch für der Liebe Zauber war
 Sein Herz unüberwindlich.

Ein schön'res Kind, als Râthchen, ward
 Im Dorfe nie gesehn;
 Der Morgen ist so heiter nicht,
 Die Rose nicht so schön.
 Ihr Stand war niedrig; doch vermochte
 Sie jeden zu entzücken;
 Kein Jüngling, der sie sah, entgleng
 Der Macht in ihren Blicken.

But soon her eyes their lustre lost,
 Her cheek grew pale and wan,
 A pining seiz'd her lovely form,
 And cares were all in vain;
 The sickness was to all unknown
 That did the fair one waste,
 Her time in sighs and floods of tears,
 And broken slumbers past.

Once in a dream she cry'd aloud,
 Oh Henry! I'm undone!
 Oh cruel fate! oh wretched maid!
 Thy love must ne'er be known!
 Such is the fate of womankind,
 They must the truth conceal!
 I'll die ten thousand thousand deaths,
 Ere I my love reveal.

A tender friend that watch'd the fair
 To Henry hy'd away;
 My lord, says she, we've found the cause
 Of Katharine's quick decay.
 She in a dream the secret told,
 Till now no mortal knew;
 Alas! she now expiring lies,
 And dies — for love — of you!

Doch matt ward bald des Auges Glanz,
 Die Wange welk und bleich,
 Und all ihr Liebreiz starb dahin,
 Zerknickten Blumen gleich.
 Kein Mittel hilft, und keiner weiß
 Den Ursprung ihrer Plage;
 Mit Seufzern, Thränen, kurzem Schlaf,
 Verlebt sie Nächte und Tage.

Einmal im Traume schrie sie laut:
 Ach Heinrich! ich vergeh!
 Verlassnes Mädchen! — Daß ich ja
 Nie meine Qual gesteh!
 Das ist der armen Mädchen Loos,
 Die Wahrheit zu verheelen!
 Eh will ich sterben tausendfach,
 Als meine Lieb' erzählen.

Und eine Freundin wacht und hört's,
 Und läuft in Heinrichs Haus;
 Mylord, spricht sie, nun haben wir,
 Was Räthchen quält, heraus.
 Noch keiner wußte, was so sehr
 Das arme Kind betrübe;
 Sie sagt's im Traum, und liegt nun da,
 Und stirbt — für Sie — aus Liebe!

The generous Henry's soul was touch'd,
 His heart began to flame;
 Ah, poor unhappy maid! he cry'd,
 Yet I am not to blame!
 Ah Kath'rine! too too modest maid,
 Thy love I never knew!
 I'll ease your pain — — and swift as wind
 To her bedside he flew.

Awake! awake! he fondly cry'd;
 Awake! awake! my dear!
 If I had only guess'd your love,
 You ne'er had shed a tear.
 'Tis Henry calls, complain no more,
 Renew thy wonted charms;
 I come to save thee from despair,
 And take thee to my arms.

These words reviv'd the dying fair,
 She rais'd her drooping head,
 And gazing on the long-lou'd youth,
 She started from the bed.
 Around his neck her arms she flung,
 In ecstacy, and cried:
 „Will you be kind? Will you indeed,
 My love? „ — and so she died.

Und in des edeln Heinrichs Herz
 Drang Lieb' und Mitleid ein.
 Unglücklichs Mädchen! rief er aus;
 Doch ist die Schuld nicht mein!
 Zu blödes Kind! — o! wenn ich je
 Dein Herz errathen hätte — —
 Ich rette dich — — Und wie ein Pfeil
 Flog er zu ihrem Bette.

Wach auf! so rief er liebevoll;
 Wach auf! dir ruft dein Freund!
 Hätt' ich dein liebend Herz gekannt,
 Du hättest nie geweint.
 Dein Heinrich ruft; laß seinen Ruf
 Dir Muth und Freude geben;
 Ich schütze vor Verzweiflung
 In meinem Arm dein Leben.

Sie hob, durch diese Stimm' erweckt,
 Ihr sinkend Haupt, blickt' auf
 Zum längst geliebten Jüngling hin,
 Und fuhr vom Lager auf,
 Und rief, indem sie seinen Hals
 Mit brünstigem Arm umfaßte:
 „Du willst mich lieben? Willst du das,
 Mein Heinrich?“ — und erblaßte.

XIV.

ARMYN TO KIRMOR.

A OLDSCOTTISH POEM.

Sad ! I am sad indeed ; nor small my cause
of woe ! —

Kirmor, thou hast lost no son ; thou hast lost no
daughter of beauty. Connar the valiant lives ; and Anuir
the fairest of maids. The boughs of thy family flourish,
O Kirmor ! but Armyu is the last of his race !

XIV.

Arwyn an Kirmor.

Ein altschottisches Gedicht.

Klagt, ihr schallenden Gestade,
 Klagt um meiner Kinder Grab!
 Kinder, mir zum Trost geboren,
 Ach! sie sind, sie sind verloren;
 Und mit Gram sink ich zur Gruft hinab! —

Kirmor, du bist zu beneiden;
 Deines Stammes Zweige blühen;
 Konnar unter Heldenöhnen,
 Annir unter allen Schönen,
 Aber kinderlos stirbt dein Arwyn!

Dark is thy bed, O Daura! and deep thy sleep in
the tomb! — When shalt thou awake with thy songs?
with all thy voice of music?

Rise, winds of autumn, rise; blow upon the dark
heath! streams of the mountains, roar! howl, ye tem-
pests, in the top of the oak!

Walk through broken clouds, O moon! show by
intervals thy pale face! bring to my mind that
sad night;

That night, when all my children fell; when
Arindel the mighty fell; when Daura the lovely failed;
when all my children died!

Düster ist dein Bett, o Daura!

• Tief im Grabe schlummerst du!

O, wann wirst du, Preis der Schönen!

Einst mit deinen Silbertönen

Auferwachen aus der langen Ruh?

Nacht euch auf, des Herbstes Winde;

Stürmt auf schwarzer Hayde dort!

Ströme, stürzt euch von dem Gipfel

Schroffer Felsen, und im Wipfel

Alter Eichen brause, Sturmwind, fort!

Wandle durch zerrissne Wolken,

Blasser Mond, in stiller Pracht!

Laß mich, an bewölkten Höhen,

Halbverhüllt dein Antlitz sehen!

Becke mir das Bild von jener Nacht;

Jener Nacht, der Nacht der Schrecken,

Die mich kinderlos gemacht!

Blut Urindels sah ich fließen,

Daura starb zu seinen Füßen —

Sohn und Tochter nahm mir diese Nacht!

Daura, my daughter! thou wert fair! fair as the
 moon on the hills of Fura; white as the driven snow;
 sweet as the breathing gale!

Arindel, thy bow was strong, thy spear was swift
 in the field; thy look was like mist on the wave, thy
 shield, a red cloud in a storm! —

Armor renowned in war came, and sought Daura's
 love; he was not long denied; fair was the hope of
 their friends.

Earch, son of Odgal, repined; for his brother was
 slain by Armor.

Schön war Daura, meine Tochter,
 Weiß, wie frischgefallner Schnee,
 Sanft, wie Hauch von Blumendüften,
 Hergeweht von Frühlingslüften,
 Lieblich, wie der Mond auf Jura's Höh!

Tapfer war mein Sohn Arindel,
 Drohend war sein Blick und wild!
 Stark und sicher war sein Bogen,
 Tödtlich kam sein Pfeil geflogen,
 Wie die Wetterwolke war sein Schild! —

Armor kam, ein Held im Kriege,
 Bat um meine Daura mich;
 Seiner Liebe sanfte Klagen
 Wurden ihm nicht abgeschlagen,
 Und, wer Daura kannte, freute sich.

Earch, der Falsche, dessen Bruder
 Armor einst im Zweykampf schlug,
 Kam, geführt von Rach und Melde;
 Schön war er im Schifferkleide,
 Schön der Mähen, den die Welle trug.

He came disguised like a son of the sea; fair was
 his skiff on the wave; white his locks of age; calm
 his serious brow.

Fairest of women, he said, lovely daughter of
 Armyn!

A rock not distant in the sea, bears a tree on its
 side; red shines the fruit afar!

There Armos waiteth for Daura! I came to fetch
 his love. Come fair daughter of Armyn!

Der Verräther kam, gekleidet
 Fälschlich als ein Sohn der See;
 Er verbarg des Herzens Tücke;
 Freundlich waren seine Blicke,
 Und die Silberlocken weiß, wie Schnee.

Komm, allerschönste Daura, komm!

Sprach er mit List zu ihr.

Armyns geliebte Tochter, komm!

Steig in den Kahn mit mir!

Siehst du das Eiland dort im Meer,

Und drauf den Felsen stehn?

Hell glänzt der Fels vom weiten her,

Schön ist das Eiland, schön!

Von diesem Eiland in dem Meer,

Von jenem Felsen dort,

Geliebte Daura, komm ich her,

Denn Armor wartet dort;

Dein Armor wartet dort auf dich,

Dort, Daura, siehst du ihn!

Dich abzuholen schickt er mich;

Komm, Tochter des Armyn!

She went; and she called on Armor.

*Armor, my love! my love! why tormentest thou
me with fear? — Nought answered, but the son of
the rock,*

*Hear, son of Ardnart, hear: it is Daara who
calloeth thee! —*

Earch, the traitor, fled laughing to the land.

Und sie gieng mit dem Verräther,
 Daura gieng mit Odgall's Sohn.
 Ihre Blicke suchten Armor;
 Zärtlich rief sie: Armor! Armor!
 Doch vergebens war ihr Silberton.

Armor! rief sie: mein Geliebter!
 O, wo bist du, Ardeart's Sohn?
 Gib mir Antwort, Freund der Seele,
 Daß ich mich nicht länger quäle! —
 Aber Antwort gab der Felsensohn. (*)

Armor! schrie sie: mein Geliebter!
 Kenne deiner Daura Ton!
 Oder, willst du mich nicht kennen?
 Mich nicht mehr die Deine nennen? —
 Und die Antwort gab der Felsensohn.

Nur vergebens war ihr Schreyen,
 Nur umsonst ihr nasser Blick;
 Aber Earch sprang in den Nachen,
 Und entfloß, mit bitterm Lachen,
 Nach dem Ufer im Triumph zurück.

She lifted up her voice, and cried for her brother
and her father. Arindel! Armyn! none to relieve
your Daura!

Her voice came over the sea. Arindel, my son, descended from the hill; rough in the spoils of the chase.

His arrows rattled by his side; his bow was in his hand; five dark-gray dogs attended his steps.

He saw fierce Earch on the shore; he seized and bound him to an oak. Thick fly the thongs of the hide around his limbs; he loads the wind with his groans. —

Arindel

Und mein Kind erhob die Stimme,
 Wie sie sah den Falschen fliehn.
 Bruder! Vater! rief sie: rettet
 Eure Daura! Rettet! Rettet!
 Hilf, Arindel! rief sie: hilf, Armynd!

Der betrogen Unschuld Stimme
 Kam schon stärker übers Meer.
 Von der Jagd an jenen Hügeln,
 Eilend auf der Rache Flügeln,
 Rief Arindel, ihr zu helfen, her.

Pfeil und Bogen auf der Schulter
 Rasselten bey jedem Schritt;
 Sieben dunkelgraue Hunde,
 Blutig von des Wildes Wunde,
 Spielten um des Bogenschützen Tritt.

Er ergriff den Carch am Ufer,
 Band ihn fest an einen Baum;
 Und der Geißel schlanke Nemen
 Färbten ihm den Leib mit Striemen,
 Daß er brüllte durch den weiten Raum. —

*Arindel ascends the surgy deep in his boat, to bring
Daura to the land.*

*Armor came in his wrath, and let fly the-greyfed-
thered shaft! it sunk, it sunk in thy heart, O Arindel
my son!*

*For Earch the traitor thou diedst! The oar is stop-
ped at once; he panted on the rock and expired!*

*What is thy grief, O Daura, when round thy feet
is poured thy brother's blood!*

Hurtig lief mein Sohn zur Anfurth;
 Sprang in des Verräthers Rahn;
 Kam beherzt, durch Sturm und Wogen,
 Sie zu retten, angefloten,
 Und schon fuhr er an den Felsen an.

Ach! da kam, im raschen Eifer,
 Armor, seiner nicht bewußt,
 Schwang den Stal, der nimmer irrte,
 Daß er durch die Lüfte schwirrte,
 Und er fuhr — Arindeln durch die Brust.

O, mein Sohn! Mein Sohn Arindel!
 Statt des Räubers traf er dich!
 An dem Felsen stand das Nuder.
 Daura, sieh! Er ist's! dein Bruder!
 Hingestreckt, durchboret, todt — für dich!

An ein Felsenstück gelehnet
 Gab er auf den Heldengeist.
 Daura sah zu ihren Füßen
 Ihres Bruders Blut vergiesen;
 Rief umsonst zurück Arindels Geist.

The boat is broken in twain by the waves. *Armor*
 plunges into the sea, to rescue his *Daura* or die.

Sudden a blast from the hill comes over the waves.
 He sunk, and he rose no more.

Alone, on the sea-beat rock, my daughter was heard
 to complain. Frequent and loud were her cries; nor
 could her father relieve her.

All night I stood on the shore. I saw her by the
 faint beam of the moon. All night I heard her cries.

Von den Wellen losgespüllet
 Flog der Kahn, und scheiterte.
 Armor wollte Ruhm erwerben,
 Daura retten, oder sterben!
 Unerschrocken sprang er in die See.

Und er schwamm — die See voll Mitleid
 Trug ihn erst geduldig fort.
 Plötzlich kam ein Sturm vom Hügel,
 Schlug die Flut mit schwerem Flügel;
 Armor sank vor meinen Augen dort.

Einsam auf dem kühlen Felsen
 Weinte das verlassne Kind.
 Laut und kläglich war ihr Schreien;
 Niemand konnte sie befreien;
 Hohe Wogen thürmte schon der Wind.

An der schwerbestürmten Küste
 Stand ich da die ganze Nacht;
 Bey des Mondes blassem Scheine
 Sah ich da mein Kind alleine
 Hülflos jammern durch die ganze Nacht.

Loud was the wind; and the rain beat hart on the
side of the mountain,

Before morning appeared, her voice was weak; it
died away, like the evening - breeze among the grass
of the rocks.

Spent with grief she expired, and left thee Armyn
alone! Gone is my strength in the war, and fallen my
pride among women!

When the storms of the mountain come; when the
north lifts the waves on high, I sit by the sounding shore,
and look on the fatal rock.

Vom Tumult der Wasserbogen
Schallte das Gestad umher;
Und des Sturmwind's feuchter Flügel
Peitschte Regen an den Hügel,
Und die Wellen bäumten sich im Meer.

Gegen Morgen sank die Stimme
Meiner Tochter nach und nach,
Wie der Hauch von Abendlüften,
Wenn er durch die darrren Triften
Lispelnd rauscht, so war ihr letztes Ach.

Ja, sie starb vor Gram und Kummer,
Und ließ dich allein, Armin!
Meine Daura, schön vor allen,
Meine Tochter ist gefallen,
Und mein Ruhm bey Helden ist dahin!

Wenn des Herbstes Winde brausen,
Und die Bogen treibt der Nord,
Seh ich mich oft an der Höhe
Dieses lauten Ufers, sehe
Nach dem unglücksvollen Felsen dort.

Often by the setting moon I see the ghosts of my
 Children.

Half-viewless, they walk in mournful conference to-
 gether. Will none of you speak in pity? — They do
 not regard their father!

Offian.

Wenn der Mond, mein stummer Zeuge,
 Gegen Westen sinkt ins Meer,
 Kann ich bey dem Schimmer sehen
 Meine Kinder wandern gehen;
 Melancholisch gleiten sie daher.

Hand in Hand, sich unterredend,
 Schwebt das blasse Nachtgesicht.
 Theure Schatten! Könnt ihr reden?
 Würdigt doch mich anzureden! —
 Ach, sie kennen ihren Vater nicht!

Crome.

XV.

THE
HERMIT OF WARKWORTH.
A NORTHUMBERLAND BALLAD.

FIT THE FIRST.

Dark was the night, and wild the storm,
And loud the torrent's roar;
And loud the sea was heard to dash
Against the distant shore.

Musing on man's weak hapless state,
The lonely Hermit lay;
When, lo! he heard a female voice
Lament in sore dismay.

With hospitable haste he rose
And wak'd his sleeping fire;
And snatching up a lighted brand,
Forth hied the reverend sire.

XV.

Der

Einsiedler von Barfworth.

Eine Northumberländische Ballade.

Erster Gesang.

Schwarz war die Nacht und wild der Sturm,
 Der Gießbach rauschte sehr;
 Und ans entfernte Ufer schlug
 Das laute wilde Meer.

Still lag ein Eremit, und sann
 Der Menschen Elend nach,
 Als, ach! ein weiblich Klaggeschrey
 In seine Zelle brach.

Der Biedermann weckt endlich (a)
 Sein schlafend Feuer auf;
 Faßt einen hellen Brand und rennt
 Davon in vollem Lauf.

All sad beneath a neighbouring tree
 A beauteous maid he found,
 Who beat her breast, and with her tears
 Bedew'd the mossy ground.

O weep not, Lady, weep not so,
 Nor let vain fears alarm!
 My little cell shall shelter thee,
 And keep thee safe from harm.

It is not for myself I weep,
 Nor for myself I fear;
 But for my dear and only friend,
 Who lately left me here;

And while some skeltering bower he sought
 Within this lonely wood,
 Ah! sore I fear his wandering feet
 Have slipt in yonder flood!

O! trust in heaven, the Hermit said,
 And to my cell repair;
 Doubt not but I shall find thy friend,
 And ease thee of thy care.

Then

Gar kläglich unterm nahen Baum
 Ein hübsches Mädchen saß,
 Verschlug den Busen und begoß
 Mit Thränenflut das Gras.

Du gutes Mädchen, weine nicht!
 Weg mit dem Schreckenschwarm!
 Mein kleines Dach soll schützen dich,
 Soll sichern dich vor Harm.

„Ich weine nicht um mich, noch bebt
 Mein banges Herz für mich;
 Es bebt für meinen Busenfreund,
 Der hier von mir entwich.

Er gleng und sucht' ein schützend Dach
 Den todten Wald entlang;
 Und, ach! wie zitter' ich daß sein Fuß
 In jener Flut versank! —

O trau auf Gott, erwiederte
 Der fromme Eremit;
 Ich such' und finde deinen Freund;
 Komm in mein Häuschen mit.

Then climbing up his rocky stairs,
 He scales the cliff so high;
 And calls aloud, and waves his light
 To guide the stranger's eye.

Among the thickets long he winds
 With careful steps and slow;
 At length a voice return'd his call,
 Quick answering from below:

„O tell me, Father, tell me true,
 If you have chanc'd to see
 A gentle maid, I lately left
 Beneath some neighbouring tree;

But either I have lost the place,
 Or she hath gone astray;
 And much I fear this fatal stream
 Hath snatch'd her hence away! „ —

Praise heaven, my Son, the Hermit said;
 The lady's safe and well!
 And soon he join'd the wandering youth,
 And brought him to his cell.

Then

Dann klammert er seinen Felsengang
 Die steile Klipp' hinan;
 Ruft laut und schwenkt den Leuchtebrand
 Den Ort zu zeigen an.

Er windet durch den Dickigt sich
 Behend und sorgenvoll;
 Bis endlich auf sein lautes Schreyn
 Schnell eine Stimm erscholl:

„O sage, Vater, sage mir,
 Ob du an diesem Ort
 Ein Mädchen fandest, hübsch und zart,
 Das ich verlassen dort?

Berirret bin ich, oder sie
 Gieng fürder, eh ich kam;
 Nun fürcht' ich ach! der wilde Strom
 Verschlang das fromme Lamm!., —

Dank Gott, mein Sohn, der Alte sprach,
 Sie ist dir unversehrt!
 Dann führt' er euch den jungen Mann
 Zu seinem kleinen Herd.

Then well was seen, these gentle friends
 They loved each other dear;
 The youth he press'd her to his heart;
 The maid let fall a tear.

Ah! seldom had their host, I ween,
 Beheld so sweet a pair;
 The youth was tall with manly bloom,
 She — slender, soft and fair.

The youth was clad in forest-green,
 With bugle-horn so bright;
 She in a silken robe and scarf.
 Snatch'd up in hasty flight.

Sit down, my Children, says the Sage,
 Sweet rest your limbs require!
 Then heaps fresh fuel on the hearth,
 And mends his little fire.

Partake, he said, my simple store,
 Dried fruits, and milk, and curds!
 And spreading all upon the board,
 Invites with kindly words.

Thanks,

Da sah man, wie des wackre Paar

Sich liebte inniglich;

Wie eine Thrän' an seiner Brust

Ihr aus dem Auge schlich.

Ihr Gastfreund sah ein süßes Paar

Wohl nie sein lebelang;

Der Jüngling groß und männlich schön,

Sie — reichend, sanft und schlank.

Den Jüngling ziert' im grünen Kleid

Ein Jagdhorn wunderschön;

In Laßt mit aufgeworfnem Schley'r

Pließ sich das Mädchen sehn.

Sieht, Kinder, sprach der weise Mann,

Gebt euren Füßen Rast!

Dann wird sein Herd mit Holz belegt,

Sein kleines Feuer prast.

Nehmt, sprach er freundlich, so vorlieb

Mit dem, was Gott bescheert!

Drob ward sein Tisch mit trockenem Obst,

Mit Käse und Milch beschwert.

Thanks, Father, for thy bounteous fare;
 The youthful couple say;
 Then freely ate, and made good cheer,
 And talk'd their cares away.

Now say, my Children; (for perchance
 My counsel may avail!)
 What strange adventure brought you here
 Within this lonely dale?

First tell me, Father, said the youth,
 (Nor blame mine eager tongue!)
 What town is near? What lands are these?
 And to what lord belong?

Alas! my Son, the Hermit said,
 Why do I live to say!
 The rightful lord of these domains
 Is banish'd far away!

Ten winters now have shed their snows
 On this my lowly hall,
 Since valiant Hotspur (so the North
 Our youthful lord did call,)

Dank, Vater, sprach das junge Paar,
 Und nahm die Mahlzeit ein;
 Als ohne Zwang und ließ das Herz
 Recht guter Dinge seyn.

Nun, sagt mir Kinder (denn mein Rath
 Mögt' euch wohl nützlich seyn!)
 Welch Abendtheuer bracht' euch hier
 In diesen öden Hain?

Erst, Vater, (du verzeihst mir doch
 Die Neugier?) sage mir:
 Wie heißt die nächste Stadt? Und wem
 Gehört die Gegend hier?

Weh mir, mein Sohn, daß dieser Mund
 Dies noch erzählen kann!
 Ach dieses Landes rechten Herrn
 Verwies, verbannte man!

Zehn Winter überschneiten schon
 Dies Dach, von Hochmuth fern,
 Sint Hotspur (denn so nannte man
 Den jungen braven Herrn,)

Against Fourth Henry Bolingbroke

Led up his northern powers,
And stoutly fighting lost his life
Near proud Salopia's towers.

One son he left, a lovely boy,
His country's hope and heir;
And, oh! to save him from his foes
It was his grandfire's care.

In Scotland safe he plac'd the child
Beyond the reach of strife,
Nor long before the brave old Earl
At Branham lost his life.

And now the Percy name, so long
Our northern pride and boast,
Lies hid, alas! beneath a cloud;
Their honours rest and lost.

No chieftain of that noble house
Now leads our youth to arms;
The bordering Scots dispoil our fields,
And ravage all our farms.

Their

Zu Felde wieder Bolingbroke
 Mit Nordens Mächten zog,
 Und muthig nach Salopla
 Dem Tod entgegen flog.

Ein junges Edhulein ließ er nach,
 Des Landes künftgen Schutz,
 Für den sein Ahnherr Sorge trug,
 Der Feinde Wuth zum Trug.

Nach Schottland bracht er unverfehrt
 Das Kind, vom Kampfsplatz fern;
 Und jünsthin raubt uns ach! der Tod
 Den guten alten Herrn.

Nun liegt der Mahme Percy — ach!
 Bedeckt mit dicker Nacht;
 In Nacht und Nebel liegt mit ihm
 Des Nordens Stolz und Pracht.

Kein Feldherr dieses edlen Stamms
 Führt unser Heer zur Schlacht;
 Indes Feind Schotte Feld und Dorf
 Zur öden Wüste macht.

*Their halls and castles, once so fair,
 Now moulder in decay;
 Proud strangers now usurp their lands,
 And bear their wealth away.*

*Not far from hence, where you full stream
 Runs winding down the lea,
 Fair Warkworth lifts her lofty towers,
 And overlooks the sea.*

*Those towers, alas! now stand forlorn,
 With noisome weeds o'erspread,
 Where feasted lords and courtly dames,
 And where the poor were fed.*

*Meantime far off, mid Scottish hills
 — The Percy lives unknown;
 On stranger's bounty he depends,
 And may not claim his own.*

*O might I with these aged eyes
 But live to see him here,
 Then should my soul depart in bliss! —
 He said, and dropt a tear.*

And

Und ihre Schlösser, einst so schön,
 Zerfallen nun in Schutt;
 Der stolze Fremdling raubt ihr Land,
 Trägt heim ihr Geld und Gut.

Dort, wo der volle Strom das Thal
 Durchwindet, — schauet her! —
 Erheben Warkeworths Thürme sich
 Zu überschauen das Meer.

Da stehen sie, wie verlohren, nun
 In Unkraut ganz versteckt,
 Wo prächtig Herrn und Damen sonst,
 Auch Armen, ward gedeckt.

Bekannt, in Schottlands Bergen, lebt
 Der Percy, ohne Ruhm;
 Hängt ab von fremder Gütigkeit,
 Getrennt vom Eigenthum.

O dau'nte mein betagter Blick,
 Ihn einst zu sehen hier!
 In Frieden reis't ich Himmelan! —
 Er sprach, und weinte schier.

And is the Percy still so lov'd
 Of all his friends and thee?
 Then, bless me, Father, said the youth,
 For I, thy guest — am He!

Silent he gaz'd, then turn'd aside
 To wipe the tears he shed;
 And lifting up his hands and eyes,
 Pour'd blessings on his head:

Welcome, our dear and much-lov'd Lord,
 Thy country's hope and care!
 But who may this young Lady be,
 That is so wondrous fair?

Now, Father, listen to my tale,
 And thou shalt know the truth;
 And let thy sage advice direct
 My unexperienc'd youth.

In Scotland I've been nobly bred
 Beneath the Regent's hand,
 In seats of arms, and every lore
 To fit me for command.

Und hat denn Percy, ausser dir,
 So warmer Freunde mehr?
 Dann Heil mir, Vater, sprach der Mann,
 Denn ich, dein Gast, — bin er!

Stumm gaffte er ihn erst an — kehrt drauf
 Sich um, und weinet aus;
 Dann hebt er Hand und Aug' empor,
 Und ruft, ihn segnend, aus:

Willkommen, theurer, lieber Herr,
 Durch unsre Wünsch' ersleht!
 Doch wer mag wohl die Dirne seyn,
 Die da so reizend steht?

Nun, Vater, horch auf meine Red'
 Und nichts sey dir verheelt!
 Durch weisen Rath geleite du
 Die Jugend, die oft fehlt.

An Stuarts Hof, im Schottischen Reich,
 Hlelt man mich nach Gebühr,
 Zu machen tapfern Rittersmann,
 Und Feldherrn einst aus mir.

With fond, impatience long I burn'd
 My native land to see;
 At length I won my guardian friend,
 To yield that boon to me.

Then up and down in hunter's garb
 I wandered as in chace;
 Till in the noble Neville's house
 I gain'd a hunter's place,

Sometime with him I liv'd unknown,
 Till I'd the hap so rare,
 To please this young and gentle dame,
 That baron's daughter fair.

Now, Percy, said the blushing maid,
 The truth I must reveal;
 Souls great and generous, like to thine,
 Their noble deeds conceal.

It happened on a summer's day,
 Led by the fragrant breeze,
 I wandered forth to take the air,
 Among the green - wood trees.

Ich brannte lange vor Begier
 Mein Vaterland zu sehn;
 Und endlich gabs mein Führer zu,
 Erweichet durch mein Flehn.

Dann wandr' ich fort in Jägertracht,
 Wandr' immer auf und ab;
 Bis man im edlen Nervills Haus (b)
 Mir Jägerstelle gab.

Hier blieb ich fremd und unerkannt,
 Bis mir mein guter Stern
 Des schönen Fräuleins Huld erwarb,
 Der Tochter meines Herrn.

Nun, sprach das Mädchen feuerroth,
 Was weiter ist geschehn,
 Und was dein edles Herz verschweigt,
 Laß, Percy, mich gestehn.

Es trug an einem Sommertag
 Sich zu, daß schwüle Luft
 Mich lud in einen grünen Wald,
 Zu athmen Kräuterduft.

Sudden a band of rugged Scots,
 That near in ambush lay,
 Moss-troopers from the border-side,
 There seiz'd me for their prey.

My shrieks had all been spent in vain,
 But heaven, that saw my grief,
 Brought this brave youth within my call,
 Who slew to my relief.

With nothing but his hunting spear,
 And dagger in his hand,
 He sprung like lightning on my foes,
 And caus'd them soon to stand.

He fought, till more assistance came;
 The Scots were overthrown;
 Thus freed me, captive, from their bands
 To make me more his own.

O happy day! the youth replied,
 Blest were the wounds I bare!
 From that foud hour she deign'd to smile,
 And listen to my prayer.

Urpöblich sprang ein rauher Trupp
 Von Schotten auf mich los,
 Zu ihrer Beut' erklärte mich
 Der Strassenräuber Troß.

Mein Jeterschrey flog in den Wind,
 Bis sichs erbarmte Gott,
 Und diesen braven jungen Mann
 Herbey zu fliehn gebot.

Mit nichts, als einem Jägerspeer
 Und Dolch in seiner Hand,
 Erschien er, wie ein Wetterstrahl;
 Die Räuberbande stand.

Er focht bis endlich Hülfe kam;
 Worauf die Schotten fliehn;
 So löst' er meine Banden auf,
 Sie enger zu zu ziehn.

O Heil, erwiedert' er, dem Tag,
 Dem Blut, das ich vergoß!
 Von Stund' an fand ich Gnad und Huld,
 Bey der, für die es floß.

And when she knew my name and birth,
 She vowed to be my bride;
 But oh! we fear'd, (alas, the while!)
 Her princely mother's pride.

Sister of haughty Bolingbroke
 Our house's ancient foe,
 To me, I thought, a banish'd wight,
 Could ne'er such favour show.

Despairing then to gain consent,
 At length to fly with me
 I won this lovely timorous maid;
 To Scotland bound are we.

This evening, as the night drew on,
 Fearing we were pursu'd,
 We turn'd adown the right-hand path,
 And gain'd this lonely wood.

Then lighting from our weary steeds
 To shun the pelting shower,
 We met thy kind conducting hand,
 And reach'd this friendly bower.

Und, als sie, wer ich sey, vernahm,
 Schenkt' sie mir ihre Hand;
 Doch ach! der Mutter Fürstin Stolz
 War uns zu sehr bekannt!

Die hohe Schwester Bolingbroks (c)
 Dem Hause Percy gram,
 Läßt, dacht' ich, sich wohl nie herab
 Zu dem verbannten Stamm.

Verzweifelt endlich am Consens,
 Ließ sich mein Täubchen hier
 Zur Flucht bereden; querselbein
 Nach Schottland flogen wir.

Und heute, da die Nacht begann,
 Aus Furcht, verfolgt zu seyn,
 Schlug ich mit ihr zur rechten Hand
 Den Weg zur Wildniß ein.

Der Regen goß. Da ließen wir
 Die Klepper, weidlich laß.
 Wir trafen dich; du führtest uns
 Zu dieser Zelle baß.

Now rest ye both, the Hermit said,
 Awhile your cares foregoe,
 Nor, Lady, scorn my humble bed;
 — We'll pass the night below!



Nun ruhet, sprach der Eremit,
 Mein Bettchen ist gemacht. (d)
 Ich weiß, Madam verschmähn es nicht,
 Und hlermit — gute Nacht!



THE
HERMIT OF WARKWORTH.

FIT THE SECOND.

*L*ovely smil'd the blushing morn
And every storm was fled;
But lovelier far, with sweeter smile,
Fair Eleanor left her bed.

She found her Henry all alone,
And cheer'd him with her sight;
The youth consulting with his friend
Had watch'd the livelong night.

What sweet surprize o'erpower'd her breast!
Her cheek what blushes dyed,
When fondly he besought her there
To yield to be his bride!

Der
Einsiedler von Barfworth.

Zweiter Gesang.

Der junge Tag stieg aus dem Meer
In stiller Majestät;
Doch sanfter noch und lieblicher
Verließ Lenor' ihr Bett;

Fand ihren Heinrich ganz allein,
Und fand er hab gewacht
Und Rath gesucht mit seinem Freund
Die liebe lange Nacht.

Wie staunt das Kind, wie purpurroth
Ward ihre weisse Haut,
Da sie der Ritter höchlich bat,
Zu seyn heut seine Braut!

„ Within this lonely hermitage
 There is a chapel meet;
 Then grant, dear maid, my fond request,
 And make my bliss compleat! „ —

„ O Henry, when thou deign'st to sue,
 Can I thy suit withstand?
 When thou, lov'd youth, hast won my heart,
 Can I refuse my hand?

For thee I left a father's smiles,
 And mother's tender care;
 And whether weal or woe betide,
 Thy lot I mean to share! „ —

„ And wilt thou then, O generous maid,
 Such matchless favour show,
 To share with me a banish'd wight
 My peril, pain, or woe?

Now heaven, I trust, hath joys in store
 To crown thy constant breast;
 For, know, fond hope assures my heart
 That we shall soon be blest.

„Wohl hier in dieser Einsiedley
 Ein kleines Bethaus ist;
 Laß, trautes Kind, vollkommen seyn
 Mein Glück zu dieser Frist! „ —

„O Heinrich, wie versagt' ich dir
 Was jetzt dein Mund begehrt?
 Ach! wie versagt' ich dem die Hand,
 Dem ich das Herz gewährt?

Für dich entsagt' ich wohlgenuth
 Der Aeltern Zärtlichkeit;
 Mit dir zu theilen Wohl und Weh
 Steh jetzt auch mich bereit! „ —

„Und willst du, süßes Mädchen, denn
 So gar gefällig seyn,
 Mit mir zu theilen Großmuthsvoll
 Gefahren, Noth und Pein?

Der Himmel, traun! hat Bonne noch
 Zu krönen deine Treu;
 Ein Hoffnungs-Strahl, macht, daß ich jetzt,
 Viel Guts uns prophezenh.

Not far from hence stands Coquet Isle
 Surrounded by the sea;
 There dwells a holy friar, well-known
 To all thy friends and thee.

'Tis father Bernard, so revered
 For every worthy deed;
 To Raby castle he shall go,
 And for us kindly plead.

To fetch this good and holy man
 Our reverend host is gone;
 „ And soon, I trust, his pious hands
 Will join us both in one.

Thus they in sweet and tender talk
 The lingering hours beguile;
 At length they see the hoary sage
 Come from the neighbouring isle.

With pious joy and wonder mix'd
 He greets the noble pair;
 And glad consents to join their hands
 With many a fervent prayer.

Then

Auf jener Insel Coquet (e) wohnt
 Ein Mönch, nicht weit von hier,
 Ein frommer Mann, und wohl bekannt
 Den Deinigen und dir.

Nun wisse, dieser Ehrenmann
 Soll hin nach Naby gehn;
 Und um Verzeihung soll allda
 Der Vater Bernhard flehn. —

Zu hohlen diesen heiligen Mann
 Glang unser guter Wirth;
 „Nun hoff' ich, daß die fromme Hand
 Uns bald verbinden wird.“

So schwakte dieses traute Paar
 Die trügen Stunden fort;
 Zuletzt erschien der fromme Greis
 Wohl an demselben Ort.

Mit Lust und mit Bewunderung
 Grüßt er das edle Paar;
 Und knüpft mit brünstigem Gebet
 Ihr Ehband ganz und gar.

Then strait to Raby's distant walls
 He kindly wends his way;
 Mean-time in love and dalliance sweet
 They spend the livelong day.

And now, attended by their host,
 The Hermitage they view'd,
 Deep-hewn within a craggy cliff,
 And over-hung with wood.

And near a flight of shapely steps,
 All cut with nicest skill,
 And piercing thro' a stony Arch,
 Ran winding up the hill.

There deck'd with many a flower and herb
 His little Garden stands;
 With fruitful trees in shady rows,
 All planted by his hands.

Then, scoop'd within the solid rock,
 Three sacred vaults he shows;
 The chief a Chapel, neatly arch'd,
 On branching columns rose.

Dann wandert er nach Naby hin,
 Das nicht gar nahe lag.
 In Lieb' und Scherz verständeln sie
 Den lieben langen Tag.

Und nun, geführt von ihrem Wirth,
 Gehn beyde zu beschaun
 Die Einsiedley, mit Busch behängt,
 In rauhen Fels gehaun.

Und hart dabey ein Klippengang,
 Zu schauen niedlich an,
 Wand durch ein steinern Bogenwerk
 Sich krumm den Berg hinan.

Allda mit Blum' und Kraut bedeckt
 Sein kleiner Garten stand;
 Auch mancher Fruchtbaum, allzumal
 Gepflanzt von seiner Hand.

Dann stand ein dreyfach Heiligthum
 Aus harten Fels geschnitten;
 Das erst ein Bethaus, schön gewölbt,
 Mit Säulen unterstützt.

Each proper ornament was there,
 That should a chapel grace;
 The Latice for confession fram'd,
 And Holy-water Vase.

O'er either door a sacred Text
 Invites to godly fear;
 And in a little Scutcheon hung
 The cross, and crown, and spear.

Up to the altar's ample breadth
 Two easy steps ascend;
 And near a glimmering solemn light
 Two well-wrought windows lend.

Beside the altar rose a tomb,
 All in the living stone;
 On which a young and beauteous maid
 In goodly sculpture shone.

A kneeling angel fairly carv'd
 Lean'd hovering o'er her breast;
 A weeping warrior at her feet,
 And near to these her Crest.

Hier traf man was Capellen ziert,
 In schönster Ordnung an;
 Geweyhter Wassernäpfe viel
 Auch Beichtstuhl sahe man.

Ein heilger Spruch auf jeder Thür
 Viel Andacht hier verhieß;
 In einer kleinen Nische hing
 Das Kreuz, und Kron und Spleß.

Zwo Stufen führten allgemach
 Zum räumlichen Altar;
 Und nebst zwey Fenstern nahm man auch
 Die heilige Kerze wahr.

Zur Altarseite stand ein Grab,
 Gehau'n aus rohem Stein;
 Ein fein Gebild von Mädchen lag
 Darob gegraben ein.

Ein schöngeformter Engel kniet
 Bey diesem Conterfey;
 Und weinend stand ein Kriegermann,
 Auch Wappenschmuck, dabey. (f)

The cliff, the vault, but chief the tomb,
 Attract the wondering pair;
 Eager they ask: „What hapless dame
 Lies sculptured here so fair?”

The Hermit sigh'd, the Hermit wept,
 For sorrow scarce could speak,
 At length he wip'd the trickling tears
 That all bedew'd his cheek:

„Alas! my children, human life
 Is but a vale of woe;
 And very mournful is the tale
 Which ye so fain would know.”

Gewölbs' und Fels, doch allermeist
 Dies Grabmal nahm sie ein.
 „Ach! wer mag wohl das Weiblein da,
 So schön und traurig, seyn?„

Da seufzt, da weint der Eremit,
 Doch sprechen kann er nicht,
 Bis ein gewaltger Thränenstrom
 Ihm aus den Augen bricht:

„Ach, Kinder, ach! ein Jammerthal
 Für Menschen ist die Welt;
 Und schrecklich, schrecklich ist was euch
 Mein Mund jetzt gleich erzählt.„

THE HERMIT'S TALE.

*Y*oung lord, thy grandsire had a friend
 In days of youthful fame;
 Yon distant hills were his domains,
 Sir Bertram was his name.

Where'er the noble Percy fought
 His friend was at his side;
 And many a skirmish with the Scots
 Their early valour try'd.

Young Bertram lov'd a beauteous maid,
 As fair as fair might be;
 The dew-drop on the lily's cheek
 Was not so fair as she.

Fair Widdrington the maiden's name,
 Yon towers her dwelling place;
 Her sire an old Northumbrian chief
 Devoted to thy race.

Die
Erzählung des Eremiten.

Dein Ahnherr, junger Lord, besaß
In Bertram einen Freund,
Des Erbgut war die Anhöhh' dort,
Die in der Fern' erscheint.

Da, wo der edle Percy focht,
Focht ihm sein Freund zur Seit';
Den Schotten rief ihr junger Muth
Heraus zu manchem Streit.

Sir Bertram liebt' ein schönes Kind,
Ein schönres sah man nie;
Der Thau auf Lilienblättern war
So reizend nicht als sie.

Sie hieß die schöne Widdrington,
Ihr Wohnhaus dort erscheint; (g)
Und ihr Papa, ein Feldherr, war
Der Deinen warmer Freund.

Many a lord, and many a knight
 To this fair damsel came;
 But Bertram was her only choice,
 For him she felt a flame.

Lord Percy pleaded for his friend,
 Her father soon consents;
 None but the beauteous maid herself
 His wishes now prevents.

But she with studied fond delays
 Defers the blissful hour,
 And loves to try his constancy,
 And prove her maiden power.

That heart, she said, is lightly priz'd,
 Which is too lightly won;
 And long shall rue that easy maid,
 Who yields her love too soon.

Lord Percy made a solemn feast
 In Alnwick's princely hall;
 And there came lords, and there came knights,
 His chiefs and barons all.

Viel Lords, und mancher Rittersmann
 Bewarben sich um sie;
 Doch Vertram war ihr einziger Wunsch,
 Für ihn nur brannte sie.

Lord Percy hielt für seinen Freund
 Bey ihrem Vater an;
 Da wars das schöne Mädchen nur,
 Das sich erst noch besann.

Sie hatte die Verzögerung
 Zum Mittel aufgedacht
 Zu prüfen ihres Ritters Treu
 Und ihrer Reize Macht.

Ein Herz, sie sprach, ist leicht verschmäh't,
 Das sich zu leicht ergiebt;
 Und Neue folgt dem Mädchen nach,
 Das gar zu plötzlich liebt.

Lord Percy gab in Alnwicks Burg
 Ein feyerliches Mahl;
 Da kamen Lords, da kamen Herren
 Und Ritter ohne Zahl.

*With wassel, mirth, and revelry
 The castle rung around;
 Lord Percy call'd for song and harp,
 And pipes of martial sound.*

*The Minstrels of thy noble house,
 All clad in robes of blue,
 With silver crescents on their arms
 Attend in order due.*

*The great atchievements of thy race
 They sung: their high command:
 „How valiant Mainfred o'er the seas
 „First led his northern band;*

*„Brave Galfrid next to Normandy
 „With venturous Rollo came,
 „And from his Norman castles won
 „Assum'd the Percy name.*

*„They sung, how in the Conqueror's fleet
 „Lord William ship'd his powers,
 „And gain'd a fair young Saxon bride
 „With all her lands and towers;*

„Then

Vom Schmausen, Scherz und Schäkerey
 Erscholl das Schloß fast sehr;
 Lord Percy rief auch Sing und Sang
 Und Kriegstrompeten her.

Das Geigerchor, in blauer Tracht,
 Am Arme schön geziert
 Mit einem halben Silbermond,
 Spielt' auf, wie sichs gebührt.

Sie sangen jede große That
 Die Dein Geschlecht bewies:
 „Wie Malfred mit der Morder Heer
 „Zuerst vom Ufer stieß;

„Held Galsfried nach der Normandie
 „Zusamt dem Rollo kam,
 „Und von erstürmten Festen da
 „Den Namen Percy nahm. (h)

„Sie sangen, wie zu seiner Braut
 „Der tapfre William (i)
 „Die junge Sachsin, die er fieng,
 „Nebst Land und Leuten nahm;

„Then journeying to the Holy Land,
 „There bravely fought and dy'd,
 „But first the silver Crescent wan,
 „Some Paynim Soldan's pride.

„How he the Percy name reviv'd,
 „And how his noble line
 „Still foremost in their country's cause
 „With godlike ardour shine.”

With loud acclaims the listening crowd
 Applaud the master's song;
 And deeds of arms and war became
 The theme of every tongue.

Now high heroic acts they tell,
 Their perils past recall,
 When, lo! a damsel, young and fair,
 Step'd forward thro' the hall.

She Bertram courteously address'd,
 And kneeling on her knee:
 „Sir knight, the lady of thy love
 Hath sent this gift to thee.”

„Dann hin nach Palestina zog,
 „Dort tapfer focht und starb,
 „Doch erst des Keisers Sultans Zier,
 „Den halben Mond, erwarb.

„Und wie der Mahme Percy stets,
 „Dem Unterdrücker feind,
 „Zum Schutz und Schmuck des Vaterlands
 „Im edlen Glanz erscheint.“

Mit lautem Zuruf frönte man
 Den Sang einmüthiglich;
 Und alles sprach von Heldenthät,
 Und alles sprach von Krieg.

Man schwafte von vergangner Noth,
 Von jeder kühnen That,
 Als ach! ein Dirnchen, jung und zart,
 Sich dem Pallaste naht.

Sie redet Bertram höflich an,
 Und wirft zur Erde sich:
 „Herr Ritter, dein feins Liebchen schickt
 Dir dies Geschenk durch mich.“

Then forth she drew a glittering helme
 Well-plated many a fold,
 The casque was wrought of tempered steel,
 The crest of burnish'd gold.

„Sir knight, thy lady sends thee this,
 And yields to be thy bride,
 When thou hast prov'd this maiden gift
 Where sharpest blows are try'd. —

Young Bertram took the shining helme,
 And thrice he kiss'd the same:
 „Trust me! I'll prove this precious casque
 With deeds of noblest fame. „

Lord Percy, and his barons bold
 Then fix upon a day
 To scour the marches, late oppress'd,
 And Scottish wrongs repay.

The knights assembled on the hills
 A thousand horses and more,
 Brave Widdrington, tho' sunk in years,
 The Percy-standard bore.

Dann zeigt sie einen blanken Helm,
 Der dickvergoldet war,
 Die Haube war von Stahl gemacht,
 Der Kamm von Golde gar.

„Herr Ritter, dieses schickt sie dir
 Und will seyn deine Braut,
 Wenn du versucht hast dies Geschenk,
 Wo man am schärfsten haut., —

Und Bertram nahm den blanken Helm,
 Und dreyntal küßt' er ihn:
 „Traun! zu versuchen solch Geschenk
 Bin ich dir mehr als kühn.,

Da zog Lord Percy, und mit ihm
 Wohl sechszehn Edle, aus,
 Mit Schottenblut des Landes Schmach
 Zu waschen kühnlich aus.

An tausend Rosse, wohl noch mehr,
 Formirten ihren Zug,
 Und Widdrington, obgleich betagt,
 Die Feldstandarte trug.

Tweed's limpid current soon they pass,
 And range the borders round;
 Down the green slopes of Tiviotdale
 Their bugle-horns resound.

As when a lion, in his den,
 Hath heard the hunters cries,
 And rushes forth to meet his foes —
 So did the Douglas rise.

Attendant on their chief's command
 A thousand warriors wait;
 And now the fatal hour drew on
 Of cruel keen debate,

A chosen troop of Scottish youths
 Advance before the rest;
 Lord Percy mark'd their gallant mien,
 And thus his friend address'd:

„Now, Bertram, prove thy Lady's helme,
 Attack yon forward band;
 Dead or alive I'll rescue thee,
 Or perish by their hand.”

Stracks gehn sie übern Tweed und stehn
 Am Ufer wohlgestellt;
 Und durch das krumme Tivolotthal
 Ihr Waldhorn weidlich gelst.

So wie ein Len, aus seiner Gruft,
 Heraus im vollen Lauf
 Dem Jagdgeschrey entgegen rennt —
 So sprang der Douglas auf.

Eintausend Krieger standen schon
 Zu seinem Dienst bereit;
 Und nun erschien der Augenblick
 Zum schreckenvollen Streit.

Ein ausgesuchter junger Trupp
 Von Schotten erst erscheint;
 Der Lord bemerkt ihren Muth,
 Und spricht zu seinem Freund:

„Nun, Vertram, prüfe deinen Helm,
 Greif jenen Vortrupp an;
 Ich sterbe mit dir, wo ich nicht
 Dir Hülfe leisten kann.“

Young Bertram bow'd, with glad assent,
 And spur'd his eager steed,
 And calling on his Lady's name,
 Rush'd forth with whirlwind speed,

As when a grove of sapling oaks
 The livid lightning rends,
 So fiercely 'mid the opposing ranks
 Sir Bertram's sword descends.

This way and that he drives te steel,
 And keenly pierces thro';
 And many a tall and comely knight
 With furious force he slew.

Now closing fast on every side
 They hem Sir Bertram round,
 But dauntless he repels their rage,
 And deals forth many a wound.

The vigour of his single arm
 Had well-nigh won the field;
 When ponderous fell a Scottish ax,
 And clove his lifted shield.

Und Bertram bückt sich, hochekreut,
 Und spornt sein muthig Roß,
 Ruft seine Dame an, und flucht
 Wie Wirbelwind drauf los.

So wie ein schneller Wetterstrahl
 Den jungen Hain durchfährt,
 So fährt durch den gedrängten Feind
 Sie Bertrams kühnes Schwerdt.

Bald hier, bald da bahnt sich sein Stahl
 Den Weg durch ihre Reihn;
 Und mancher schlanke Rittersmann
 Wüßt hier sein Leben ein.

Nun drängt sich dicht um ihn herum
 Der Feind mit großer Wuth,
 Doch manche tiefe Wunde schlug
 Sein noch viel größrer Muth.

Und schier gewann sein starker Arm
 Das Feld; als plötzlich, ach!
 Ein schweres Streittbell seinen Schild
 Ihm in der Hand zerbrach.

Another blow his temples took,
 And rest his helm in twain;
 That beauteous helm, his Lady's gift!
 — His blood bedew'd the plain.

Lord Percy saw his champion fall
 Amid the unequal fight;
 And now, „My noble friends, he said,
 Let's save this gallant knight! „

Then rushing in, with stretch'd out shield
 He o'er the warrior hung,
 As some fierce eagle spreads her wing
 To guard her callow young.

Three times they strove to seize their prey,
 Three times they quick retire;
 What force could stand his furious strokes,
 Or meet his martial fire?

Now gathering round on every part
 The battle rag'd amain;
 And many a lady wept her lord
 That hour untimely slain.

Ein zweyter Hieb die Schläfe traf;
 Da trank sein Blut der Sand;
 Zersprungen war der schöne Helm
 Von Isabel gesandt.

Lord Percy, der ihn übermannt
 Von Feinden, fallen sah,
 Ruft: „Edle Freunde, hier! befreyt
 Den wackern Ritter da!,,

Und mit dem Schilde deckt er ihn,
 So wie die nackte Brut
 Der Adler deckt, der in der Luft
 Auf breiten Flügeln ruht.

Dreyimal versuchten sie den Raub
 Dem Helden zu entziehn.
 Umsonst! Er focht mit Löwenmuth,
 Sie mußten dreyimal flehn.

Nun ras't von allen Seiten her
 Gewaltiglich die Schlacht;
 Zu früh ward mancher Dame hler
 Ihr Eherr umgebracht.

Percy and Douglas, great in arms,
 There all their courage show'd;
 And all the field was strew'd with dead,
 And all with crimson flow'd.

At length the glory of the day
 The Scots reluctant yield,
 And, after wondrous valour shown,
 They slowly quit the field.

All pale, extended on their shields
 And weltering in his gore
 Lord Percy's knights their bleeding friend
 To Wark's fair castle bore.

„Well hast thou earn'd my daughter's love!
 Her father kindly said;
 And she herself shall dress thy wounds,
 And tend thee in thy bed. „

A message went; no daughter came,
 Fair Isabel ne'er appears;
 „Beswore me, said the aged chief,
 Young maidens have their fears.

Percy und Douglas, beide groß,
 Bewiesen ihren Muth;
 Mit Leichen ward das Feld bedeckt
 Und alles floß von Blut.

Der Schotte trat uns endlich ab
 Des Tages Ruhm und Glück,
 Und zog, nach viel gezeigtem Muth,
 Allmählig sich zurück.

Ganz blaß, auf Schilden ausgestreckt
 Trug man zum nächsten Schloß
 Den jungen Ritter, dessen Blut
 Aus tiefen Wunden floß.

„Wohl hast du meiner Tochter Hand
 Verdient, der Vater sprach;
 Auch soll sie selbst verbinden dich
 In deinem Schlafgemach.“

Ein Bote gieng; doch Isabel
 Zeigt nimmer, nimmer sich;
 „Die Mädchen, sprach der alte Herr,
 Sind, traun! was ängstiglich.

Cheer up, my son; thou shalt her see,
 So soon as thou canst ride;
 And she shall nurse thee in her bower,
 And she shall be thy bride!

Sir Bertram, at her name reviv'd,
 He blest'd the soothing sound;
 Fond hope supplied the Nurse's cure,
 And heal'd his ghastly wound.

Bis muthig, Sohn; du sollst sie sehn,
 So bald dir heil die Haut;
 Sie soll zu Haus dich pflegen fein,
 Und werden deine Braut!.,

Ihr Mahne giebt Sir Bertram Kraft,
 Giebt seinem Herzen Ruh;
 Die Hoffnung, seine Pflegerin,
 Hellt seine Wunden zu.

THE
HERMIT OF WARKWORTH.

FIT THE THIRD.

One early morn, while dewy drops
Hung trembling on the tree,
Sir Bertram from his sick-bed rose;
His bride he would go see.

A brother he had, in prime of youth,
Of courage firm and keen,
And he would tend him on the way
Because his wounds were green.

All day o'er moss and moor they rode,
By many a lonely tower;
And 'twas the dew-fall of the night
Ere they drew near her bower.

Der

Einsiedler von Barloworth.

Dritter Gesang.

Eins frühen Morgens, da der Thau
 Am Baume zitternd häng,
 Stand Bertram von dem Siechbett auf;
 Die Braut zu sehn er gieng.

Sein junger Bruder, feck und fest,
 Begleitet ihn getreu,
 Die Wunden unter Weges ihm
 Zu pflegen, die noch neu,

Sie ritten auch den ganzen Tag
 Wohl über Moos und Moor;
 Erst in der lieben schwarzen Nacht
 Erreichten sie ihr Thor.

Most drear and dark the castle seem'd
 That went to shine so bright;
 And long and loud Sir Bertram call'd
 Ere he beheld a light.

At length her aged nurse arose
 With voice so shrill and clear:
 „What wight is this, that calls so loud,
 And knocks so boldly here? „ —

„'Tis Bertram calls, thy Lady's love,
 Come from his bed of care;
 All-day I've ridden o'er moor and moss,
 To see thy Lady fair. „

„Now out alas! she loudly shriek'd,
 Alas! how may this be?
 For six long days are gone and past
 Since she set out to thee. „

Sad terror seiz'd Sir Bertram's heart,
 And oft he deeply sigh'd,
 When now the draw-bridge was let down,
 And gates set open wide.

Gar gräulich schwarz; das Schloß erschien
 Das sonst so glänzend war;
 Sir Bertram rief sich heisch, bevor
 Er wurde Lichts gewahr.

Die alte Amm' erhob zuletzt
 Die Stimme hell und klar:
 „Wer ist der Unhold, der so schreyt?
 Wer klopft so dreiste dar?„ —

„Es ist Bertram, deiner Frauen Freund,
 Vom Siechbett kommen an;
 Ich ritt wohl über Moor und Moos,
 Zu schaun dein Fräulein an.,,

„Nun helf uns Gott! Schrie sie zurück,
 O weh! was ist das hjer?
 Sechs lange Tage sind vorbei
 Seitdem sie zog zu dir.,,

Sir Bertrams Herz erschrack fast sehr,
 Und seufzt' eins lang und breit,
 Indeß man aufzureißen lief
 Das Thor sperrangelweit.

„Six days, young knight, are past and gone
 Since she set out to thee;
 And sure if no sad harm had hap'd
 Long since thou wouldst her see.

For when she heard thy grievous chance
 She tore her hair, and cried:
 Alas! I've slain the comeliest knight,
 All thro' my folly and pride!

And now to atone for my sad fault,
 And his dear health regain,
 I'll go myself, and nurse my love
 And soothe his bed of pain.

Then mounted she her milk-white steed
 One morn at break of day;
 And two tall yeomen went with her
 To guard her on the way.

Sad terror smote Sir Bertram's heart,
 And grief o'erwhelm'd his mind:
 „Trust me! said he, I ne'er will rest
 'Till I thy Lady find.

„Sechs Tag', Herr Ritter, sind vorbey
 Seitdem sie zog zu dir;
 Und traf kein Harm, kein Unfall sie,
 Du suchtest sie nicht hier.

Denn sie zerrauft' ihr Haar und schrie,
 Als sie vernahm dein Leid:
 Ach! Ich schlug seine Wunden, ich,
 Durch stolze Sprödigkeit!

Ich geh, zu büßen meine Schuld,
 Will sehen, wie 's ihm geht,
 Will pflegen meinen Liebsten selbst
 Auf seinem Jammerbett.

Dann stieg sie auf ihr milchweißes Roß
 Eins Morgens früh am Tag;
 Und zum Geleite folgten ihr,
 Zwey schlanke Reiter nach.,

Sir Vertrams Herz erschrock fast sehr:
 „Bey Gott! so rief er aus,
 Bey Gott! ich will nicht eher ruhn,
 Bis ich sie funden aus.“

That night he spent in sorrow and care;
 And with sad boding heart
 Or ever the dawning of the day
 His brother and he depart.

„Now, brother, we'll our ways divide,
 O'er Scottish hills to range;
 Do thou go north, and I'll go west,
 And all our dress we'll change.

Some Scottish earle hath seized my love,
 And borne her to his den;
 And ne'er will I tread English ground
 Till she is restored agen.,,

The brothers strait their paths divide,
 O'er Scottish hills to range,
 And hide themselves in quaint disguise,
 And oft their dress they change.

Sir Bertram clad in gown of gray,
 Most like a Palmer poor,
 To halls and castles wanders round,
 And begs from door to door.

Im schweren Kummer, ohne Rast,
 Durchseufzt' er diese Nacht;
 Und eh der Tag zu dämmern schien,
 Hatt' er sich fortgemacht.

„Nun, Bruder, woll'n wir Berg und Thal
 Durchstreichen Tag und Nacht;
 Nach Norden du, nach Westen ich,
 In unbekannter Tracht.“

Ein Schottischer Graf hat sicherlich
 Den Engel mir entwandt;
 Und nie betret' ich, ohne sie,
 Dir wieder dieses Land...

Die Brüder theilten ihren Pfad
 Wohl über Berg und Thal,
 Und wechselten, erkannt zu seyn,
 Die Kleider manchesmal.

Sir Bertram gleng im grauen Noek,
 Wie arme Pilger gehn,
 Von Schloß zu Schloß und blieb am Thor
 Vor jedem bettelnd stehn.

Sometimes a Minstrel's garb he wears,
 With pipes so sweet and shrill;
 And wends to every tower and town,
 O'er every dale and hill.

One day as he sate under a thorn,
 All sunk in deep despair,
 An aged pilgrim pass'd him by,
 Who mark'd his face of care.

„All Minstrels yet that ever I saw,
 Are full of game and glee;
 But thou art sad and woe-begone;
 I marvel whence it be! „ —

„Father, I serve an aged Lord,
 Whose grief afflicts my mind;
 His only child is stol'n away,
 And fain I would her find. „ —

„Cheer up, my Son, perchance, he said,
 Some tidings I may bear;
 For oft when human hopes have fail'd,
 Then heavenly comfort's near.

Zuweilen trug er Spielmanns Kleid,
 Mit Pfeifen hell am Klang;
 Und gieng damit von Stadt zu Burg
 Die Schottischen Berg' entlang.

Einst da er saß am Hagedorn,
 Vertieft in Herzeleid,
 Gehet ein bejahrter Pilgersmann
 Vorbey und merkt sein Leid.

„So viel ich jemals Gelger sah,
 Die waren froh und flink:
 Doch du bist traurig und voll Harm;
 Erkläre mir das Ding!„ —

„Mich quälet, Vater, nur der Gram
 Für meinen alten Herrn;
 Man stahl ihm, ach! sein einziges Kind,
 Sie finden mögt' ich geris.„ —

„Bis wohlgemuth, mein Sohn, vielleicht
 Bring ich dir neue Nahr;
 Denn oft wenn unsre Hoffnung sinkt,
 Ist Gottes Trost uns näh'r.

Behind you hills so steep and high,
 Down in the lowly glen,
 There stands a castle fair and strong,
 Far from th'abode of men.

As late I chanc'd to crave an alms,
 About this evening hour,
 Me-thought I heard a Lady's voice
 Lamenting in the tower.

And when I ask'd what harm had hap'd,
 What Lady sick there lay?
 They rudely drove me from the gate,
 And bade me wend away. —

These tidings caught Sir Bertram's ear,
 He thank'd him for his tale;
 And soon he hasted o'er the hills,
 And soon he reach'd the vale.

Then drawing near those lonely towers,
 Which stood in dale so low,
 And sitting down beside the gate,
 His pipes he 'gan to blow.

Dort hinter jenem steilen Berg,
 Im niedern Thal versteckt,
 Steht eine schöne, feste Burg,
 Vom Wandrer nicht entdeckt.

Lezt, da ich hier zu betteln gieng,
 Der Abend war schon nah,
 Kam, schien 's, ein weiblich Jammerschrey
 Aus einem Thurme da.

Wer, fragt' ich, ist die Lady wohl,
 Die da so kläglich schreyt?
 Allein man hieß fürbaß mich gehn,
 Und gab mir nicht Bescheid., —

Sir Bertram spikt ein horchend Ohr,
 Und dankt dem alten Mann;
 Und plötzlich sprang er übern Berg,
 Und plötzlich kam er an.

Dann näh'rt er sich der öden Burg
 Im tiefen Thal; und dann
 Seht' er sich an die Pfortenthür,
 Und stimmt' ein Stückchen an.

„Sir Porter, is thy lord at home,
 To hear a Minstrel's song?
 Or may I crave a lodging here,
 Without offence or wrong?„

„My lord, he said, is not at home,
 To hear a Minstrel's song;
 And should I lend thee lodging here
 My life would not be long„

He play'd again — so soft a strain!
 Such power sweet sounds impart;
 He won the charlish porter's ear,
 And moved his stubborn heart.

„Minstrel, he say'd, thou play'st so sweet,
 Fair entrance thou should'st win;
 But, alas! I'm sworn upon the rood,
 To let no stranger in.

Yet, Minstrel, in yon rising cliff
 Thou'lt find a sheltering cave;
 And here thou shalt my supper share,
 And there thy lodging have!„

„Herr Pförtner, ist dein Herr zu Haus,
 Zu hören meinen Sang?
 Und darf ich übernachten hier,
 Für schönen, großen Dank?„

„Mein Herr, sprach er, ist nicht zu Haus,
 Zu hören deinen Sang;
 Und ließ ich dich herein, so wär
 Mein Leben nicht mehr lang.„

Er spielt von neuem — ach, so sanft!
 Und schaut, was Wohlklang kann!
 Sein Spiel gewinnt des Pförtners Ohr,
 Und rührt den harten Mann.

„O Spielmann, sprach er, dein Gesang
 Verdiente Nachtquartler;
 Doch ach! ich schwor, ich schwor aufs Kreuz,
 Zu dulden keinen hier.

Doch, Spielmann, sollst in jenem Fels
 In einer Höhle ruhn;
 Und hier von meinem Abendbrod
 Sollst dir was gütlich thun!„

All day he sits beside the gate,
 And pipes both loud and clear;
 All night he watches round the walls,
 In hopes his love to hear.

The first night, as he silent watch'd,
 All at the midnight hour,
 He plainly heard his Lady's voice
 Lamenting in the tower.

The second night the moon shone clear,
 And gilt the spangled dew,
 He saw his Lady thro' the grate,
 But 'twas a transient view.

The third night wearied out he slept
 'Till near the morning tide;
 When starting up, he seiz'd his sword,
 And to the castle hy'd.

When, lo! he saw a ladder of ropes
 Depending from the wall;
 And o'er the mote was newly laid,
 A poplar strong and tall.

And

Man saß er täglich unterm Thor,
 Und blies eins hell und laut;
 Zur Nachtzeit gieng er rund umher,
 Zu hören seine Braut.

Die erste Nacht beym Rondegehn,
 Hart um die Mitternacht,
 Vernimmt er seines Fräuleins Ton
 Das in dem Thurne klagt.

Die zwoote Nacht, da Silberthau
 Im goldnen Mondschein hieng,
 Erblickt er sie durchs Gitterwerk,
 So wie sie kam und gieng.

Ermüdet um die dritte Nacht,
 Schläft unser Rittersmann;
 Doch plötzlich wacht er auf; ergreift
 Sein Schwerdt, und läuft heran.

Da sah er, ach! ein Leiterstrick,
 Hieng lang die Wand herab;
 Und übern Graben war gelegt,
 Ein starker Beydenstab.

And soon he saw his love descend
 Wrapt in a tartan plaid;
 Assisted by a sturdy youth
 In highland garb y - clad.

Amaz'd, confounded at the sight,
 He lay unseen and still;
 And soon he saw them cross the stream,
 And mount the neighbouring hill.

Unheard, unknown of all within,
 The youthful couple fly;
 But what can scape the lover's ken,
 Or shun his piercing eye?

With silent step, he follows close
 Behind the flying pair;
 And saw, her hang upon his arm,
 With fond familiar air.

„Thanks, gentle youth, she often said,
 My thanks thou well hast won.
 For me what wiles hast thou contriv'd?
 For me what dangers run?

Und plötzlich stieg vor ihm herab
 Sein Liebchen, wohlbewacht
 Von einem jungen starken Mann
 In Oberländscher Tracht.

Erstaunt, verdukt ob dem Gesicht,
 Lag Bertram da und schwieg;
 Jadedß das Paar in aller Hast
 Den nahen Berg bestieg.

Sie flohn, von keiner Seel im Schloß
 Gesehen und erkannt;
 Doch was entgeht der Liebe Blick,
 Von Eifersucht entbrannt?

Still, wie ein Mäuschen, schleicht er euch
 Hart hinter ihnen her;
 Er sah, sie hlang ihm an dem Arm,
 Und schmeichelt' ihm fast sehr.

„Dank, edler Jüngling, sprach sie oft,
 Dank hast du wohl verdient.
 Zu wie viel Fährlichkeiten hast
 Du dich für mich erkühnt?

And ever shall my grateful heart

Thy services repay — „

Sir Bertram could no further hear,

But cried: „Vile traitor, stay!

Vile traitor! yield that Lady up! — „

And quick his sword he drew.

The stranger turn'd in sudden rage,

And at Sir Bertram flew.

With mortal hate their vigorous arms

Gave many a vengeful blow;

But Bertram's stronger hand prevail'd,

And laid the stranger low.

„Die, traitor, die! „ — A deadly thrust

Attends each furious word.

Ah! then fair Isabel knew his voice,

And rush'd beneath his sword.

„O stop, she cried, O stop thy arm!

Thou dost thy brother slay! „ —

And here the Hermit paus'd, and wept,

His tongue no more could say.

Auch soll mein Herz für solchen Dienst
 Dir werden nimmer kalt — „
 Nun hält sich Bertram länger nicht,
 Er schreit: „Verräther, halt!

Verräther! tritt das Fräulein ab! — „
 Sein Schwerdt war stündlich bloß,
 Der Fremde kehrt sich wüthend um,
 Und flucht auf Bertram los.

Der Kämpfer Muth und Blutgier stärkt
 Die Nervenvolle Hand;
 Zuletzt streckt Bertrams stärker Arm
 Den Fremden in den Sand.

„Stirb, Räuber, stirb!„ — Dies Wort war Tod;
 Und wehe! da erkannt'
 Ihn Isabel, und schrie und kam
 Ihm unters Schwerdt gerannt.

„O halt, halt ein den Arm! du stößt
 In deines Bruders Herz!„ —
 Hier schwieg der Eremit, und weint',
 Die Zunge lähmte Schmerz.

At length he cried, Ye lovely pair,
 How shall I tell the rest?
 Ere I could stop my piercing sword,
 It fell, and stab'd her breast.

„Wert thou thyself that hapless youth?“
 Ah! cruel fate! they said.
 The Hermit wept, and so did they;
 They sigh'd; he hang his head.

O blind and jealous rage, he cried,
 What evils from thee flow!
 The Hermit paus'd; they silent mourn'd.
 He wept, and they were woe.

Ah! when I heard my brother's name,
 And saw my lady bleed —
 I rav'd, I wept, I curst my arm,
 That wrought the fatal deed.

In vain I clasp'd her to my breast,
 And clos'd the ghastly wound;
 In vain I press'd his bleeding corpse,
 And rais'd it from the ground.

Wie soll ich, rief er endlich aus,
 Euch schildern meinen Schmerz?
 Mein Schwerdt, eh' ichs zurücke zog,
 Durchbohrte schon ihr Herz.

„Ach, warst der arme Jüngling selbst?„
 So fragt' ein lauter Schrey.
 Da weint' er sehr; da weinten sie;
 Da seufzten alle drey.

O, rief er, blinde Eifersucht,
 Welch Unglück strömst du her!
 Da schwieg der Mann; da traurten sie,
 Da weinten sie, und er.

Als ich den Bruder da erkannt',
 Sah meines Fräuleins Blut —
 Da raste, weinte, flucht' ich mir,
 Und meiner blinden Wuth.

Umsonst drückt' ich sie an die Brust,
 Und hielt die Wunde zu;
 Umsonst hob ich dich zitternd auf,
 Du bester Bruder, du.

My brother, alas! spake never more,
 His precious life was flown;
 She kindly strove to sooth my pain,
 Regardless of her own.

„Bertram, she said, be comforted,
 And live to think on me!
 May we in heaven that union prove,
 Which here was not to be!

Bertram, she said, I still was true,
 Thou only hadst my heart.
 May we hereafter meet in bliss!
 We now, alas! must part.

For thee I left my father's hall,
 And flew to thy relief,
 When, lo! near Chiviot's fatal hills
 I met a Scottish chief.

Lord Malcolm's son, whose proffered love,
 I had refus'd with scorn,
 He slew my guards and seiz'd on me
 Upon that fatal morn,

And

Mein Bruder ach! sprach nimmer mehr,
 Es brach sein edles Herz;
 Und sie, bekümmert nur um mich,
 Vergaß den eignen Schmerz.

„Mein Vertram, sprach sie, sey getrost,
 Und leb, und denk an mich!
 Das Band, das hier zerriß, verbind'
 Im Himmel mich und dich!

Mein Vertram, sprach sie, ich blieb treu,
 Du hatt'st allein mein Herz.
 Einst triffst du mich im Seegen an,
 Jetzt lebe wohl! — O Schmerz!

Für dich ließ ich des Vaters Burg,
 Flog zu dir über Land,
 Als ach! ein Schottischer Feldherr mich
 Am Chivlots Berge fand.

Lord Malcolms Sohn, der um mich warb,
 Und von mir ward verschmäht,
 Ergreift mich hier, haut alles todt,
 Was ihm noch widersteht,

And in these dreary hated walls
 He kept me close confin'd,
 And fondly sued, and warmly press'd
 To win me to his mind.

Each rising morn increas'd my pain,
 Each night increas'd my fear,
 When wandering in this northern garb
 Thy brother found me here.

Then haste, my love, escape away
 And for thyself provide;
 And sometime fondly think on her
 Who should have been — thy bride.

Thus pouring comfort on my soul
 Even with her latest breath;
 She gave one parting fond embrace,
 And clos'd her eyes in death.

In wild amaze, in speechless woe,
 Devoid of sense I lay;
 Then sudden all in frantic mood
 I meant myself to slay.

And

Und schließt in jener grausen Burg
 Mich unbarmherzig ein,
 Und fordert flehentlich von mir,
 Ihm endlich hold zu seyn.

Mit jedem Morgen wuchs mein Leid,
 Mein Schreck mit jeder Nacht,
 Bis vom Geschick dein Bruder mir
 Zur Rettung ward gebracht.

So eile denn, mein Bester, fort,
 Und Sorge nur für dich;
 Und denk oft Mitleidsvoll zurück
 An deine Braut — an mich. „

So haucht' ihr letzter Athemzug
 Noch Trost in mein Gemüth;
 Dann drückte sie an ihre Brust
 Mich brünstig, und verschied.

Wild, sprachlos, wüthend lag ich da,
 Und fühlte Höllepein;
 Mich zu entleiben gab zuletzt
 Die Raserey mir ein.

And rising up in furious haste
 I seiz'd the bloody brand;
 A sturdy arm here interpos'd
 And wrench'd it from my hand.

A crowd, that from the castle came,
 Had mis'd their lovely ward,
 And seizing me to prison bare,
 And deep in dungeon barr'd.

It chanc'd that on that very morn
 Their chief was prisoner ta'en.
 Lord Percy had us soon exchange'd,
 And strove to soothe my pain,

And soon those honoured dear remains
 To England were convey'd;
 And there within their silent tombs
 With holy rites were laid.

For me, I loath'd my wretched life,
 And oft to end it sought,
 Till time, and thought, and holy men
 Had better counsels taught.

Und wüthend sprang ich auf, ergriff
 Das blutgefärbte Schwerdt;
 Als plöblich diese schwarze That
 Ein starker Arm verwehrt.

Ein Haufen Volks, das von der Burg
 Nach meinem Engel lief,
 Griff, fesselte und steckte mich
 In einen Kerker tief.

Zum Glück ward selben Tags ihr Herr
 Gefangen, gleich wie ich.
 Lord Percy wechselt schnell uns aus,
 Und sucht zu trösten mich.

Drob ward der theure Ueberrest
 Nach England bald gebracht;
 Allda ins väterliche Grab
 Gesenkt, mit heilger Pracht.

Und ich, des schnöden Lebens satt,
 Sucht' oft ihm zu entsiehn,
 Bis Zeit, Vernunft und frommer Trost
 Mir bessern Rath verliehn.

They rais'd my heart to that pure source,
 Whence heavenly comfort flows;
 They taught me to despise the world,
 And calmly bear its woes.

No more the slave of human pride,
 Vain hope, and sordid care,
 I meekly vowed to spend my life
 In penitence and prayer.

The bold Sir Bertram now no more,
 Impetuous, haughty, wild;
 But poor and humble Benedick,
 Now lowly, patient, mild,

My lands I gave to feed the poor,
 And sacred altars raise;
 And here a lonely Anchorite
 I came to end my days.

This sweet sequestered vale I chose,
 These rocks, and hanging grove;
 For oft beside this murmuring stream
 My love was wont to rove.

Zum reinen Quell der Ruh, zu Gott,
 Erhoben sie mein Herz;
 Sie lehrten mich die Welt verschmähen,
 Und tragen meinen Schmerz.

Nicht Sklave mehr vom stolzen Wahn,
 Vom Glück, das bald vergeht,
 Beyht' ich mein Leben demüthsvoll
 Der Buß und dem Gebet.

'S ist nicht der kühne Vertram mehr,
 Sonst heftig, stolz und wild;
 Es ist der arme Benedict,
 Bescheiden, sanft und mild.

Zu bauen Kirch' und Armenhaus
 Gab ich mein ganzes Land;
 Freywillig hab ich mich allhier
 Von Menschen selbst verbannt.

Ich wählte dieses stille Thal
 Umringt von Fels und Hain;
 Denn oft sog hier mein trautes Kind
 Den jungen Frühling ein.

My noble friend approv'd my choice,
 This blest retreat he gave;
 And here I carv'd her beauteous form,
 And scoop'd this holy cave.

Full fifty winters, all forlorn,
 My life I've lingered here;
 And daily o'er this sculptured saint
 I drop the pensive tear.

And thou, dear brother of my heart,
 So faithful and so true,
 The sad remembrance of thy fate,
 Still makes my bosom rue!,,

He ceas'd; — and on the lovely pair
 His choicest blessings laid;
 While they with thanks and pitying tears
 His mournful tale repaid.

And now what present course to take
 They ask the good old sire;
 And guided by his sage advice
 To Scotland they retire.

Weln edler Freund gewährte mir
 Den Ort zum Eigenthum;
 Hier äht' ich ihre schöne Form
 In diesem Heiligthum.

Schon funfzehn Winter find durchseufzt,
 Durchweint an diesem Ort;
 Denn täglich neht ein Thränenthan
 Das heilige Bildniß dort.

Und du, mein Herzensbruder, ach!
 So zärtlich und so treu,
 Die Wunde, die dein Fall mir schlug,
 Bleibt immer, immer neu!,,

Er schwieg; — und hob die fromme Hand
 Zum Segnen liebeich auf;
 Da gab das dankerfüllte Paar
 Den Thränen freyen Lauf.

Droh baten sie um weisen Rath
 Den guten alten Mann;
 Und traten, auf sein Wort, getrost
 Den Weg nach Schottland an.

Mean-time their suit such favour found
 At Raby's stately hall,
 Earl Neville and his princely Sponse
 Now gladly pardon all.

She suppliant at her Nephew's throne
 The royal grace implor'd;
 To all the honours of his race
 The Percy was restor'd.

The youthful Earl still more and more
 Admir'd his beauteous dame;
 Nine noble Sons to him she bore,
 All worthy of their name,

Indeß zu Raby ihr Gesuch
 Bey Newill Gnade fand,
 Und selbst der Mutter Fürstin Zorn
 Vor ihrem Flehn verschwand.

Sie geht vor ihres Neffen Thron (k)
 Und wirkt Vergebung aus;
 Da ward zur alten Bürd' erhöht
 Der Percy und sein Haus.

Der junge Graf sein schönes Kind
 Tagtäglich mehr verehrt;
 Neun edle Söhne schenkt sie ihn,
 All' ihres Nahmens werth.

Campe.



There is a large
number of
the kind of
the kind of

the kind of
the kind of
the kind of
the kind of

the kind of
the kind of
the kind of
the kind of

the kind of

the kind of

L i e d e r.

3 2 0 2 1 8

— Mit des Herzens

Einfalt vereint sich die Einfalt des Gesanges!

Klopstock.

I.

THE PASSIONATE SHEPHERD
TO HIS LOVE.

*Come live with me, and be my love;
And we wil all the pleasures prove
That hils and vallies, dale and field,
And all the craggy mountains yield.*

*There will we sit upon the rocks,
And see the shepherds feed their flocks,
By shallow rivers, to whose falls
Melodious birds sing madrigals.*

*There will I make thee beds of roses
With a thousand fragrant posies,
A cap of flowers, and a kirtle
Imbrodered all with leaves of mirtle,*

I.

Der verliebte Schäfer an sein Liebchen.

Komm sey mein Liebchen, schenke mir
Dein Händchen; dann genießen wir
Die Freuden alle ungekränkt,
Die Berg und Thal und Hain uns schenkt.

Dann sitzen wir am Wasserfall,
Und hören süßen Vögelschall,
Und sehn vom Hügel her in Ruh
Den Hirten und den Heerden zu.

Auf Rosenbetten liegen wir,
Und Blumenkränze wind' ich dir,
Und pflanze, für der Sonne Stich,
Ein schattlichtes Gebüsch um dich.

*A gown made of the finest wool,
Which from our pretty lambs we pull;
Slippers lin'd choicely for the cold,
With buckles of the purest gold.*

*A belt of straw, and ivie buds,
With coral clasps, and amber studs;
And if these pleasures may thee move,
Then live with me, and be my love!*

*The shepherd swains shall dance and sing
For thy delight each May morning;
If these delights thy mind may move,
Then live with me, and be my love!*

Cbr. Marlow.

Die feinste Wolle, glatt und schön,
 Raub ich den weißen Lämmerchen,
 Und mache dir ein weiches Kleid
 Zur Wärmung auf die Winterzeit.

Mit Bändern schmück ich deinen Stab,
 Und löß' am Felsen Muscheln ab,
 Und zer' in unserm kleinen Haus,
 Die Wände mit den schönsten aus;

An beiden Seiten vor der Thür,
 Wink' eine Nebenranke dir,
 Und noch viel anders — Nährt es dich
 O dann, mein Liebchen, wähle mich!

Dann kommen alle Morgen früh
 Die Schäfer; singend wecken sie
 Aus angenehmen Träumen dich.
 O komm, mein Liebchen, wähle mich!

Miller.

WINIFREDA.

*A*way! let nought to love displeasing
 My Winifreda, move your care;
 Let nought delay the heavenly blessing,
 Nor squeamish pride, nor gloomy fear!
 What tho' no grants of royal donors
 With pompous titles grace our blood?
 We'll shine in more substantial honors,
 And to be noble — we'll be good!

Our name, while virtue thus we tender,
 Will sweetly sound where-e'er 'tis spoke;
 And all the great ones, they shall wonder
 How they respect such little folk!
 What though from fortune's lavish bounty
 No mighty treasures we possess?
 We'll find within our pittance plenty,
 And be content without excess!

II.

Seeligkeit der Liebe.

Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen
 Anfechten unsre Himmelsruh;
 Nicht Thorenfurcht noch Stolz uns plagen,
 Und schließen Gottes Eden zu!
 Wie? weil uns Fürsten nicht beschweren
 Mit Adelstiteln unser Blut?
 So glänzen wir in hehren Ehren,
 Sind wahrlich edel — denn sind gut!

Wo immer unser Nam' erschalle,
 Wird immer er erschallen süß;
 Bewundern selbst die Großen alle
 Dieß kleine hohe Völklein, dieß!
 Und wie? weil Glückes Narrengüte
 Uns keine Krönschätze leiht?
 In Mäßigung ist Lebensblüthe;
 Die Tugend selbst ist Mäßigkeit!

Still shall each returning season
 Sufficient for our wishes give;
 For we will live a life of reason,
 And that's the only life to live!
 Through youth and age, in love excelling,
 We'll hand in hand together tread;
 Sweet-smiling peace shall crown our dwelling,
 And babes, sweet-smiling babes, our bed!

How should I love the pretty creatures,
 While round my knees they fondly cling;
 To see them look their mothers features,
 To hear them lisp their mothers tongue!
 And when with envy time transported,
 Shall think to rob us of our joys,
 You'll in your girls again be courted,
 And I'll go a wooing in my boys.



Uns wird jedwedes Wiederkehren
 Des Jahres, Wünschen gnug, verleihn,
 Und Leben der Vernunft zu Ehren;
 Welch Leben kann sonst Leben seyn!
 Durch Jugend, Alter, in die Wette
 Uns liebend, wallen wir daher,
 Mit Ruh die Hütte, unser Bette
 Gekrönt mit Kindern lieblicher!

Wie will ich meine Kleinen herzen,
 Mir angeschlungen um mein Knie!
 Ihr Lächeln — ja der Mutter Scherzen!
 Ihr Stammeln — ja die Mutter — sie!
 Von Neideszeit einst fortgerissen,
 Noch werden wir nie freudlos seyn;
 Du siehst dich jung in Töchterküssen
 Ich geh' in meinen Duben freyn.

Herder.

III.

YOU MEANER BEAUTIES.

*Y*ou meaner beauties of the night,
 Which poorly satisfy our eyes,
 More by your number, than your light;
 You common people of the skies —
 What are you when the Sun shall rise?

*Y*e violets that first appear,
 By your pure purple mantles known
 Like the proud virgins of the year,
 As if the Spring were all your own;
 What are you when the Rose is blown?

*Y*e curious chaunters of the wood,
 That warble forth dame Nature's lays,
 Thinking your passions understood
 By your weak accents. What's your praise,
 When Philomell her voice shall raise?

III.

Das Eine in der Natur.

Ihr kleinen Sterne dort bey Nacht,
 Die, funkelnd, unserm Angesicht,
 Mehr Zahl als Glanz erschaulich macht;
 Ihr Heere, denen Raum gebüht —
 Was seyd ihr all am Sonnenlicht?

Ihr frühen Beilichen auf der Flur,
 Die ihr in Purpurkleiderpracht,
 Als Erstgeborne der Natur,
 Um euch so stolz, so spröde lacht;
 Was seyd ihr, wenn die Ros' erwacht?

Ihr regen Säng' er dort im Hain,
 Mit tausendfachem, munterm Schall,
 Als wäret ihr, so schwach, so klein,
 Die Tonkunst alle. Allzumal,
 Was seyd ihr zu der Nachttigall?

So, when my mistress shal be seene
 In sweetnesse of her looks and minde;
 By virtue first, then choyce a queen;
 Tell me, if she was not design'd
 Th' eclypse and glory of her kind?

Henry Wotton.

So, wenn mit ihrem Götterblick,
 Mein Mädchen eintritt in den Kreis
 Der Schönen, und ihr Götterblick
 Von aller Herrlichkeit nichts weiß;
 Wer läßt, wer giebt ihr nicht den Preis?

Herder.



IV.

TO ALTHEA FROM PRISON.

When love, with unconfin'd wings,
 Hovers within my gates,
 And my divine Althea brings
 To whisper at my grates;
When I lye tangled in her haire,
 And fetter'd with her eye —
 The birds that wanton in the aire,
 Know no such libertie!

When flowing cups run swiftly round
 With no allaying Thames,
 Our carelesse heads with roses crown'd,
 Our hearts with loyal flames;
When thirsty grieve in wine we steepe,
 When healths and draughts goe free —
 Fishes, that tipples in the deepe,
 Know no such libertie!

When,

IV.

Aus dem Gefängniß.

Wenn Liebe mir nur, zartgeschwingt,
 Hier durch das Gitter schleicht,
 Und mir mein süßes Mädchen bringt,
 Und meinen Schooß erreicht,
 Und dann ihr Arm mich sanft umschlingt,
 Ihr Blick anfesselt mich —
 Kein Vogel, der in Lüften singt,
 Ist freyer dann, als ich!

Wenn ringsum volle Becher gehn
 Mit lautem Lustgesang,
 Und unsre Rosen frisch uns stehn,
 Und süß ist unser Trank,
 Und tauchen Unmuth, Gram und Weh
 Hinunter brüderlich —
 Kein Fisch in weiter, weiter See,
 Ist freyer dann, als ich!

When, linnæet-like, confus'd I
 With shriller note shall sing
 The mercye, sweetness, majestye,
 And glories of my king;
 When I shall voyce aloud how good
 He is, how great should be —
 Th' enlarged windes, that curle the flood,
 Know no such libertie!

Stone walls doe not a prison make,
 Nor iron barres a cage;
 Mindes, innocent, and quiet, take
 That for an hermitage!
 If I have freedom in my love
 And in my soule am free,
 Angels alone, that soare above,
 Enjoy such libertie!

Richard Lovelace.

Wenn eingesperrt ich, Amselgleich,
 Nur lauter schlagen soll,
 Von meines Königs Gnadenreich,
 Und seines Reiches Wohl;
 Wie gut er ist, und groß soll seyn,
 Und singe königlich —
 Kein Sturmwind, in den Wüsteneyn,
 Ist freyer dann, als ich!

Stein, Wall und Mauern kerkern nicht,
 Kein Gitter kerkert ein;
 Ein Geist, zufrieden, ruhig, spricht:
 Das soll mein Pallast seyn!
 Fühlt Herz sich nur, und Muth sich gleich,
 Und frey und fröhlich sich,
 Nur Engel dort im Himmelreich
 Sind dann so frey, als ich!

Herder.

V.

THE WILLOW-TREE.

A PASTORAL DIALOGUE.



Willy.

*How now, shepherd, what meanes that?
 Why that willowe in thy hat?
 Why thy scarffes of red and yellowe
 Turn'd to branches of greene willowe?*

Cuddy.

*They are chang'd, and so am I;
 Sorrowes live, but pleasures die;
 Phillis hath forsaken mee,
 Which makes me weare the willowe-tree.*

782

Willy.

V.

Der Myrthenzweig.

Ein Hirtengespräch.

 Menalk.

Schäfer, dich verkenn' ich ganz,
 Was soll dieser Myrthenkranz,
 Da dein junges, braunes Haar
 Sonst umkränzt mit Rosen war?

Tiren.

Meine Chloë täuschte mich;
 Zierde meines Haars, sprach ich,
 Werde meinem Herzen gleich!
 Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Menalk.

Willy.

Phillis! shee that lov'd thee long,
 Is shee the las's hath done thee wrong?
 Shee that lov'd thee long and best,
 Is her love turn'd to a jest?

Cuddy.

Shee, that long true love profest,
 She hat robb'd my heart of rest;
 For she a new love loves, not mee;
 Which makes me wear the willowe-tree.

Willy.

Come then, shepherde, let us joine,
 Since thy happ is like to mine;
 For the maid I thought most true
 Mee hath also bid adien.

Cuddy.

Thy hard happ doth mine appease,
 Companye doth sorrowe ease;
 Yet, Phillis, still I pine for thee,
 And still must weare the willowe-tree.

Willy.

Menalk.

Ehloe liebte dich allein,
 Und sie konnte treulos seyn?
 Macht ihr wandelbares Herz
 Ist aus so viel Schwüren Scherz?

Tiren.

Sie, die ganz mein Herz besaß,
 Wars, die meine Treu vergaß;
 Ward bey fremden Seufzern weich;
 Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Menalk.

So verbrüdre dich mit mir;
 Denn, Tiren, mir gehts, wie dir;
 Daphne, die ich treu geglaubt,
 Hat mir auch ihr Herz geraubt.

Tiren.

Gleicher Gram traf unser Herz;
 Pindrung ist's für meinen Schmerz;
 Doch kein Mädchen war ihr gleich!
 Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Willy.

Shepherde, be advis'd by mee!
 Cast off grief and willowe-tree!
 For thy grief brings her content;
 She is pleas'd if thou lament.

Cuddy.

Herdsmen, I'll be rul'd by thee,
 There lyes grief and willowe-tree;
 Henceforth I will do as they,
 And love a new love every day!

Menalk.

Immer klagst du noch? o! schweig!
 Weg mit Gram und Myrthenzweig!
 Denn der Schmerz trifft doch nur dich;
 Wenn du klagest, freut sie sich.

Tiren.

Guter Hirt, dir folg' ich gleich,
 Da liegt Gram und Myrthenzweig;
 Auch liebt' ich zu treu, zu sehr;
 Sieht es doch der Mädchen mehr!

Eschenburg.

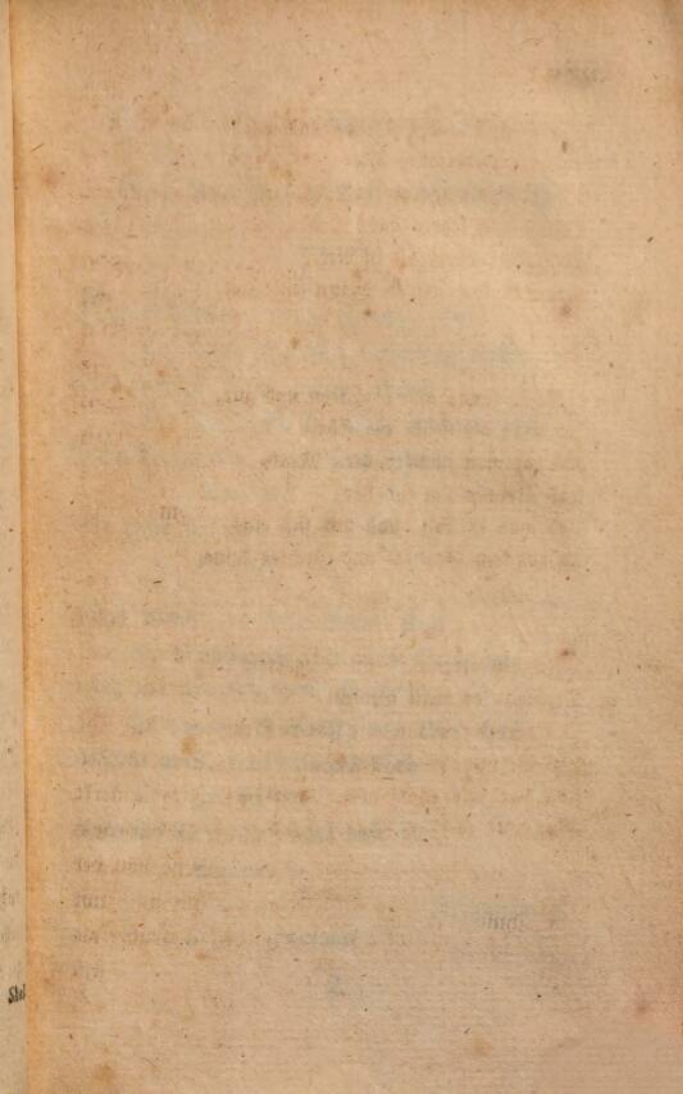
THE SHEPHERD'S RESOLUTION.

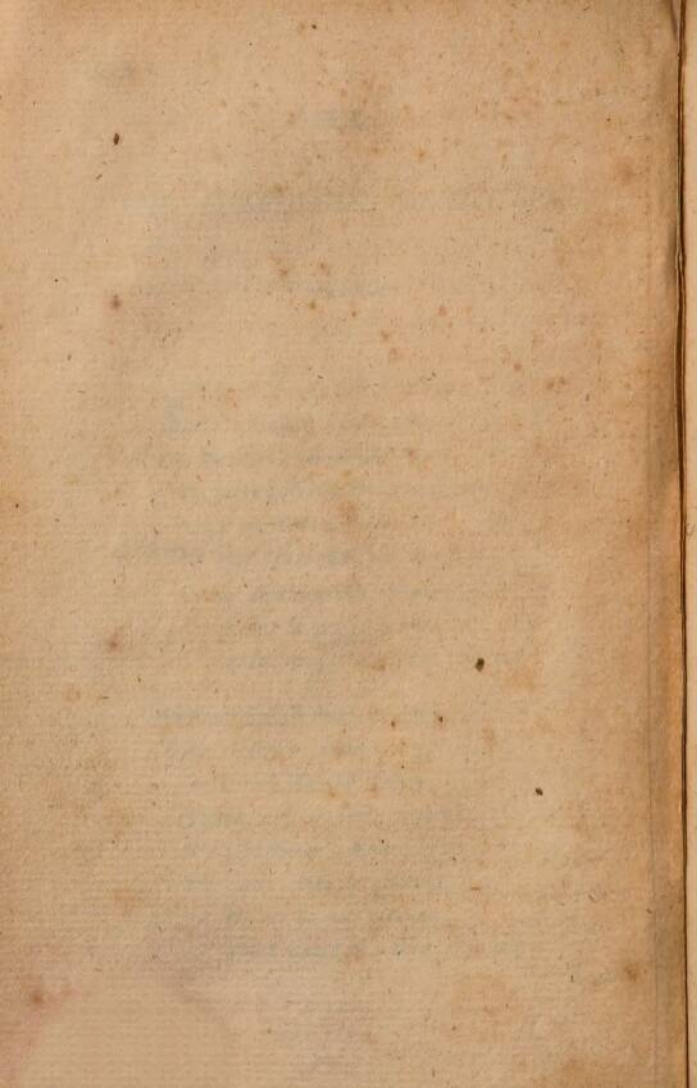
Shall I, wasting in dispaire,
 Dye because a woman's faire?
 Or make pale my cheeks with care,
 'Cause another's rosie are?
 Be shee fairer then the day,
 Or the flowry meads in may;
 If she be not so to me,
 What care I how faire shee be?

Shall my foolish heart be pin'd,
 'Cause I see a woman kind?
 Or a well-disposed nature
 Joyned with a lovely feature?
 Bee shee meeker, kinder, than
 The turtle-dove or pelican!

If shee be not so to me,
 What care I how kind shee be?

Shall





X.

Ein alter Sang.

Komm hinweg, komm hinweg, Tod!

In dicke Cypressen verschleuß mich;
Flieh hinweg, flieh hinweg, Hauch!

Ein grausames Mädchen erwürgt mich.
Mein Leichentuch, mit Laub besetzt,
Bereitet!

Die Liebe hat zur Baare mich
Geleitet.

Keine Blum', o! keine Blum' streu
Je Wohlgeruch über mein Grab hin;
Nicht ein Freund, nicht ein Freund geh
Zu meinem Leichnam, und klag' ihn!
Begrabt mich, tausendfaches Weh
Zu sparen,
Hin, wo Verliebte nichts von mir
Erfahren!

Eschenburg.

C O L M A.

AN OLD SCOTTISH FRAGMENT.



*I*t is night; and I am alone, forlorn on the hill of
 storms . . . The wind is heard in the mountain.
 The torrent shrieks down the rock. No hut receives
 me from the rain, forlorn on the hill of winds.

Rise, moon! from behind thy clouds; stars of the
 night, appear! Lead me, some light, to the place
 where my love rests from the toil of the chase! his bow
 near him, unstrung; his dogs panting around him. —
 But here I must sit alone, by the rock of the mossy
 stream. The stream and the wind roar; nor can I hear
 the voice of my love . . .

C o l m a.

Ein altschottisches Fragment.



Um mich ist Nacht . . . Verirret steh ich hier
 Am stürmischen Hügel, einsam . . . Weit umher
 Tobt in Gebirgen dort der Wind. Der Strom
 Saugt von dem nackten Felsen laut herab.
 Kein freundlich Dach empfängt vom Regen mich
 Verlassen an dem Hügel unter Sturm.

Tritt hinter deiner Wolkenburg hervor,
 Du Mond! Erscheint, ihr Sterne dieser Nacht!
 Ist irgend nicht ein günstig Licht, das mich
 Hinführe, wo, ermattet von der Jagd,
 Seht mein Geliebter ruht? Und neben ihm,
 Unaufgespannt, der Bogen; um ihn her
 Das Windspiel röchelt? — Aber hier sitz ich
 Auf moosbewachsenem Fels am Strom, allein.
 Du Strom, du Wind! o tobt doch nicht so laut.
 Ich höre meiner Liebe Stimme nicht . . .

*Why delayeth my Shalgar, why the son of the hill,
his promise? . . . Here is the rock, and the tree; and
here the roaring stream. Thou promisedst with night to
be here. Ah! wither is my Shalgar gone? With thee
I would fly my father; with thee, my brother of pride.
Our race have long been foes — But we are not foes,
O Shalgar!*

*Cease a little while, O wind! stream, be thou silent
a while! let my voice be heard over the heath; let my
wanderer hear me — Shalgar! — it is I who
call Here is the tree, and the rock. Shalgar,
my love! I am here — Why delayest thou thy co-
ming? — Alas! — no answer.*

*Lo! the moon appeareth . . . The flood is bright
in the vale. The rocks are grey on the face of the
hill. But I see him not on the brow; his dogs be-*

fore

Warum verweist mein Schalgar? Warum bricht
 Der Sohn des Hügels mir sein Wort?... Hier ist
 Der Fels: der Baum ist hier; und hier der Strom.
 Versprachst du nicht, hier mit der Nacht zu seyn?
 Wo bist du hin, mein Schalgar? wo? Mit dir
 Wollt ich vor meinem Vater fliehn; mit dir,
 Vor meinem stolzen Bruder. Unser Stamm
 War lange Feind — Wir, Schalgar, sind
 nicht Feind.

Schweig einen Augenblick, du lauter Wind!
 Sey stille, rascher Strom! Daß meine Stimm'
 Auf dieser Heide sich verbreite; bis
 Mich mein Verirrter höre — — Schalgar! — Ich,
 Ich bins, die ruft..... Hier ist der Baum, der Fels,
 Hier bin ich, Schalgar, mein Geliebter — Ach,
 Was säumst du? — Schalgar! — Niemand
 höret mich.

Da glänzt der Mond hervor.. Sein Silberlicht
 Hüpfst auf der See im Thal. Sie schimmern grau,
 Die Felsenspitzen, die der Hügel trägt.
 Nur ihn, ihn seh ich nicht! Mein Auge sucht
 Vergebens auf des Berges Rücken ihn.

fore him tell not that he is coming. Here I must sit
alone — —

But who are these that lie
beyond me on the heath? Are they my love and my
brother? — Speak to me O my friends! — they
answer not. My soul is tormented with fears —
Ah! — they are dead! Their swords are red from the
fight. . . O my brother, my brother! why hast thou
slain my Shalgar? why, O Shalgar! hast thou slain my
brother? . . . Dear were ye both to me! what
shall I say in your praise? Thou wert fair on the hill
among thousands; he was terrible in fight — Speak to
me; hear my voice, sons of my love! But alas! they

Kein Hund läuft her, und bellt: Er kommt!
er kommt!

Da sitz ich einsam — —

Aber wer sind die,
Die auf der Heide liegen dort vor mir?

Ach — mein Geliebter! — und — mein Bruder!
— Sprecht;

Sprecht, meine Freunde! — Sie antworten
nicht?

Wie wird mir angst — Ich zittere — Sie sind
tobt!

Ach! ihre Schwerdter sind gefärbt mit Blut . .

Mein Bruder, o mein Bruder! Mußttest du
Mir meinen treuen Schalgar morden? Wie?

Erschlugst du meinen Bruder? Schalgar . . . Ach,
Ihr wart mir beyde theuer. Was soll ich

Zu eurem Ruhme sagen? Schön warst du,
Schön auf den Hügeln unter Tausenden.

Und er war schrecklich in der Feldschlacht —
Sprecht,

O redet doch mit mir! Hört meine Stimm',
Ihr Edhne meiner Liebe; höret mich!

are silent; silent for ever! — Cold are their breasts
of clay! — —

Oh! from the rock of the hill; from the top of the
mountain of winds, speak ye ghosts of the dead! speak,
and I will not be afraid — Whither are ye gone to
rest? In what cave of the hill shall I find you? — No
feeble voice is on the wind; no answer half-drowned
in the storms of the hill. . . .

I sit in my grief. I wait for morning in my tears.
Rear the tomb, ye friends of the dead; but close it not
till I come. My life flieth away like a dream; why
should I stay behind? Here shall I rest with my friends
by the stream of the sounding rock. When night comes
on the hill; when the wind is upon the heath; my ghost

shall

Ach Jammer! Sie sind stumm — Sind ewig
stumm! —

Kalt, kalt ist ihre Brust! — —

O, von des Hügels Felsen dort herab;
Vom Gipfel des bestürmten Berges, spricht
Ihr theure Schatten! redet! — ich will nicht
Vor eurer Stimm erzittern — ach! wohin?
Wohin giengt ihr zur Ruhe? Welche Kluft
Verbirgt euch mir? — Kein halberstickter Laut
Antwortet auf des Windes Fittig mir:
Kein halbgebrochnes Ach im harten Sturm

Ich sitz in meinem Gram, und warte nur
Der Morgenröth in meiner Thränenfluth.
Ihr Freunde der Erschlagenen! grabt die Gruft,
Doch schließet sie, bevor ich komme, nicht.
Mein Leben flieht, gleich einem Traum, dahin.
Was, soll ich länger leben? Hier will ich
Bey meinen Freunden schlafen im Geräusch
Des Stroms, der an dem Felsen Wellen bricht.
Und, wenn die Nacht zum Hügel steigt, der
Wind

Auf dieser Heide brütet; soll im Sturm

shall stand in the wind, and mourn the death of my
 friends . . . The hunter shall hear from his booth; he
 shall fear, but love my voice. For sweet shall my voice
 be for my friends; for pleasant were thy both to me.

Offian.

Mein Schatten stehn, und klagen; jammern,
 laut,

Um meiner Freunde Tod . . Der Jäger soll
 Aus seiner Hütt' es hören; ihn wird graun;
 Doch liebt er meine Stimme. Süß soll sie,
 Süß meine Stimm' um meine Freunde seyn;
 Denn beyde waren meinem Herzen lieb.

Crome.

A n m e r k u n g e n

zu den vorläufigen Abhandlungen.

Die erste den Balladen und Liedern vorge-
druckte Abhandlung „über die alten Eng-
lischen Minstrels“ ist aus dem ersten Bande der
von Percy gesammelten Reliques of ancient English
Poetry. 2^d. Edit. London, 1767. 3 Voll. 8^o.

Die zwote „über die Liederpoesie“ ist aus
Miflin's Essays on Song-Writing, with a Collection
of such English Songs, as are most eminent for poeti-
cal merit. 2^d. Edit. Warrington, 1774. 8^o.

Ich hab' ihre Uebersetzungen beyde der besondern
Freundschaft ihres, um die Englische Literatur so ver-
dienten, Verfassers zu verdanken, welcher sie mir,
als einen lieben Beytrag zu meiner Sammlung, in
Handschrift mitgetheilt hat, und sie, wenn ihn
nicht die Kürze der Zeit und eine Menge andrer

Ge:

Geschäfte verhindert hätte, auch zuverlässig noch mit Anmerkungen und Erinnerungen begleitet haben würde.

Zu den Balladen.

I. *EDWARD &c.* Edward und seine Mutter, die schauerhafte altschottische Ballade ist aus den, auf der vorhergehenden Seite angeführten Reliques of anc. Poetry. Edit. 3^d. Lond. 1775. Vol. I. p. 59. ss. wo man sie nach einem aus Schottland herübergekommenen Manuscript eingerückt findet. Sie soll in der Ursprache mit der rührendsten Landmelodie begleitet seyn, und so muß sie unstreitig, im lebendigen Rhythmus gesungen, ganz unbeschreibliche Wirkung thun.

Die Deutsche Uebersetzung steht eigentlich in den 1773 zu Hamburg herausgekommenen Blättern von Deutscher Art und Kunst, S. 25; und hinter ihr noch die Frage: „Könnte der Brudermord Kains in einem Populärliede mit grausendern Zügen geschildert werden?“

II. *GERNUTUS THE JEW &c.* Diese alte Ballade vom Gernutus, dem Juden von Venedig ist ebendaher, Vol. I. p. 208. ss. Sie ist, wie der Herausgeber

geber ausdrücklich anzeigt, nebst ihrer Ueberschrift, nach einem in Pepy's Sammlung befindlichen Original mit Gothischer Schrift, in seiner Compilation abgedruckt worden.

Warton hielt diese Ballade anfänglich in seinen *Observations on the Fairy Queen*, Vol. I. p. 206. fs. für die Urquelle des Shakespearschen Schauspiels „der Kaufmann von Venedig“ welches in Absicht seiner Geschichte allerdings mit der ihrigen viel Aehnliches hat. Aber Warton urtheilte zu übereilt. Shakespear hat, wie das bereits an andern Orten gezeigt ist, sehr wahrscheinlich das Mehrste von dem Inhalt seines Stücks aus einer Italienischen Novelle genommen, die gegen das Jahr 1378 von Giovanni Fiorentino geschrieben ward, und nachher zu Mayland, im Jahre 1554, in seinem sogenannten *Pecorone* mit abgedruckt wurde. Die meisten mit dem angeführten Schauspieler übereinstimmenden Umstände enthält sie wenigstens, und immer weit mehr als unsre alte Ballade, die, wie Percy überdies noch glaubt, vielleicht selbst, und eben so gut als jenes, aus ihr genommen ist. Ob übrigens die Geschichte dieser Novelle auf eine wirklich geschehene Begebenheit gegründet ist, und welches

ches

ches eigentlich diese Begebenheit sey, läßt sich wohl nicht gut mit Gewißheit bestimmen. Gregorio Leti will in seinem Leben Pabstes Sixtus V. zwar einen Vorfall dazu angeben, der, während der Erobrung von St. Domingo in Hispaniola vorgegangen seyn soll; er begeht aber einen nicht unmerklichen Anachronismus. Die Drake'sche Erobrung von St. Domingo — wer weiß das nicht? — fiel in das Jahr 1585, mithin weit später ein, als jene Novelle herauskam. Hr. Lessing, dessen waches, immer nach literarischen Schätzen umherspähendes Auge zeitlich so viele, ganz unerwartete Entdeckungen gemacht hat, unser Lessing hat vor einigen Jahren auch, die ganze von Giov. Fiorentino erzählte Geschichte, in einem, lange vor seinem Pecorone gedruckten, und auch, ohne Zweifel, noch vor ihm geschriebnen Buche, „Gesta Romanorum“ genannt, aufgefunden. Sie handelt, wie es in der 1538 zu Straßburg herausgekommenen Uebersetzung heißt: „Von der tochter Lucii des Keyser, die mit irer weißheyt den Ritter errett vom gericht.“ Vielleicht also daß der Italiener seine Novelle gar nach dieser ältern Erzählung gemacht, sie hie und da nur etwas verschönert, und Shakespear sie

sie so benutzt hat. Mehreres hievon sehe man indeß in dem kritischen Anhange welchen Hr. Eschenburg dem zweyten Bande seines Deutschen Shakespear's beygefügt hat. Ich habe das hier Angeführte alles in ihm beyammen gefunden, und hab' auch die vorn-
eingedructe Uebersetzung der alten Ballade daraus genommen. Der Verfasser hat in ihr, wie er selbst davon sagt, die Beybehaltung des altfränkischen Tons versucht. Uebrigens aber ist er so gütig gewesen mir zu diesem Abdruck noch einige Verbesserungen zuzustellen.

III. *KING LEIR &c.* Das Stück vom König Leir und seinen drey Töchtern ist ebendah. Vol. I. p. 230. S. und ist, nach einer alten Gothischen Abschrift, aus einer Sammlung „Golden Garland“ betitelt, abgedruckt worden. „Der Leser, sagt Percy davon, erhält hier eine alte Ballade. Ihr Inhalt ist König Lear. Sie hat, wie Miß Lenox, ein sehr scharfsinniges kritisches Frauenzimmer, in ihrem Shakespear illustrated, Vol. III. p. 302 bereits bemerkt hat, eine so große Aehnlichkeit mit Shakespear's Trauerspiel, daß er wohl auf keine Weise von der Nachahmung loß zu sprechen wäre, wenn man nur mit Gewißheit ausmachen könnte, daß sie früher als
sein

sein Stück geschrieben sey. Man findet in ihr die unnatürliche Grausamkeit welche die Töchter an ihrem Vater, den K. Lear, verübten; man findet in ihr des Königs Rasen, und seine nachherige Ausnahme von Rittern und Edlen; findet endlich Cordellens rührenden Tod und ihres Vaters Ende. Alles dieses auch beym Shakespear. — Das Unglück ist also nur, daß uns, bey Festsetzung der Zeit, wenn diese Ballade eigentlich geschrieben sey, nichts leiten kann, als die wenige Gewißheit welche sie uns selbst an die Hand gibt.“

Es ist hier nicht der Ort, auch nicht der Raum, alle zur Entscheidung dieser Sache gehörigen Gründe und Gegengründe herbey zu hohlen und abzuwägen. Ich verwelse daher auf den kritischen Anhang, welchen Hr. Prof. Eschenburg dem in dieser Ostermesse herauskommenden eilften Bande seines Deutschen Shakespear's beyfügen will, und wo er das eigne Verdienst, welches dieser Englische Dichter um sein Trauerspiel hat, gewiß näher untersuchen und gründlich beurtheilen wird.

So viel ist übrigens gewiß! Man sieht aus der Aehnlichkeit welche jenes Schauspiel mit der Ballade vom Gernutus hatte, und aus der Aehnlichkeit die-

tes Trauerspiels mit unsrer Ballade vom R. Fear, entweder, was Shakespear aus ihnen genommen hat, oder, was Shakespear aus ihnen hätte nehmen können; in jedem Fall also: welche Aufmerksamkeit die alten Balladen verdienen.

Maffei, der Hyginus Fabeln größtentheils nur für die Argumente alter Tragödien hielt, empfiehlt den neuern Trauerspiel-Dichtern, lieber in diesem verfallenen Schachte nach alten tragischen Fabeln zu suchen, als sich neue zu erdichten. „Der Rath ist nicht übel, und zu befolgen!“, sagt Lessing, im ersten Theile seiner Hamburgischen Dramaturgie, S. 312. obgleich er bald selbst hinzufügen muß daß es wohl nicht der größte, sondern vielleicht gerade der allerkleinste Theil seyn mögte, der in dieser Absicht, von dem Werke des Hyginus genutzt werden könnte.

Wie wär' es nun wenn ich den Rath, welchen Maffei, bey Gelegenheit der angeführten Fabeln gibt, auch auf den obigen Punkt anwendete? Wenn ich dem jungen dramatischen Dichter alle die alten Balladen und Legenden, die uns noch von den Minstrels, alle die Romanzen, welche uns von den Troubadours übrig geblieben sind, zur fleißigen Lektüre

an-

anrathet? zum Studio empföhle? Ich dünkte das wäre so unrecht wohl nicht! Er würde gewiß hie und da, noch ganz neue, höchst wahrscheinliche und äußerst interessante Situationen zu ganzen Stücken finden, oft, und bisweilen wo er's am wenigsten vermuthete, die auffallendsten, vortreflichsten Gruppen zu einzelnen Scenen.

Die gegenwärtig der Engl. Ballade beygefügte Uebersetzung, ist, als ein handschriftliches Geschenk ihres Verfassers, hier zum erstenmal abgedruckt worden.

IV. *ALCANEOR* &c. Alkanzor und Zaide, die Ballade aus dem Mährenlande, ist ebendah. Vol. I. p. 344. fs. Sie ist, wie der Herausgeber sagt, eine freye Nachahmung eines, in der 1694 zu Madrid herausgekommenen *Historia de las civiles guerras de Granada*, f. 22. mit eingedruckten Spanischen Gedichts:

“Por la calle de su dama
Passeando se anda, &c.”

Die Englische Ballade ist, ohne Rücksicht auf das Spanische Original, schon von verschiedenen Schriftstellern immer als ein besonders interessantes Stück der romantischen Dichtkunst angeführt worden, und hat daher auch, wie in den bereits erwähnten Blättern von Deutscher Art und Kunst S. 69, schon

angemerkt steht, den Vorzug gehabt, zweymal elend
übersetzt zu werden.

Von denen Uebersetzungen welche ich davon aufgefunden steht die eine in den 1766 zu Hamburg in gr. 8. herausgekommenen Unterhaltungen, Th. IX. S. 128. Die zwote in Colins Eklogen, nebst einigen andern Gedichten, a. d. Engl. übers. Zürich 1769. 8. S. 83. Wahrscheinlich sind es dieselben von welchen dort die Rede ist. Ihre Verfasser haben, dieser wie jener, und jener wie dieser, durchaus wörtlich übersetzen wollen; haben, um das einigermaßen zu können, ihre Strophen ganz ohne die im Original gebrauchten Wechselzeiligen Reime zusammengestückt, und haben darüber ein Etwas gemacht, das weder zu hören noch zu lesen ist. Man versuch' es einmal mit dem Ersten:

Leise haucht der Wind des Abends,
Leise fällt der Thau der Nacht,
Und hier schleicht der Mohr Alkanzor,
Scheuend jeden Glanz des Lichts.

Dort im Pallast lebt Zaide,
Lange braunt' er schon für sie;
Ihn erreicht kein Mohr an Tugend
Keine Möhrinn sie an Witz.

Die bestimmte Zeit erwartend
 Geht er schmachkend auf und ab;
 Stehet still icht, gehet weiter,
 Iezo langsam, iezo schnell.

Armer Jüngling, wie zerrissen
 Furcht und Hoffnung deine Brust!
 Seufze nicht! Sieh! Schüchtern, leise,
 Dort am Fenster naht sie sich!

Lieulich scheint Luna's Silber,
 Schimmernd über Berg und Thal,
 Wandrern, die in öden Wäldern
 Nacht und Schrecken überfiel;

Lieulich scheint die volle Sonne
 Des verzagten Schiffers Blick,
 Wenn sie, Sturm und Nacht vertreibend,
 Glühend auf der Welle schwebt;

Lieblicher stiehlt sich die Schöne,
 Ach, unendlich lieblicher!
 In des Jünglings sehnend Auge
 Halb verhüllt vom Flor der Nacht.

Auf des Fußes Spitze schwebend
 Lispelt er ihr süß hinauf:
 Alla mit dir, bestes Mädchen,
 Sprich! Bin ich verdammt zum Tod?

Und nun — Nur gleich fortgefahren! Auch einmal mit dem Andern!

Was die Magd dem Page sagte,
Ist die Trauergeschichte wahr?
Gibst dem Alten deine Jugend
Du, bethört um schönes Gold?

Einen Greis von Antiquera
Bringt dein strenger Vater dir;
Unser Liebe trennlos willigt
In den Kauf Zaida ein?

Ist es wahr so sag mir deutlich,
Scherz nicht so mit meiner Quaal,
Du verhehl mir kein Geheimniß
Das die ganze Welt schon weiß.

Sich bewußt seufzt tief das Mädchen;
Perlen: Thränen sinken ihm;
Ach zu wahr ist die Geschichte,
Unser Liebe hat ein End.

Unser Freundschaft ist entdeckt,
Die Gelübde sind bekannt,
Meine Freunde alle rasen,
Sturm erschüttert unser Haus.

Drohen,

Drohen, Schelten, Furcht umgibt mich,
 Du, o Vater, brichst mein Herz!
 Dich zu lassen, theurer Jüngling,
 Alla weiß wie schwer es hält!

Alter Feindschaft Wunden haben
 Mein und dein Haus längst getrennt,
 Warum trüge deine Tugend
 Dieß mein fühlend Herz davon?

Ich glaub' immer man wird genug haben, und wird bald merken daß die lieben Leuten, alle Beyde, wohl unsern Sagedorn noch nicht recht gelesen haben. „Die schönste Uebereinstimmung zwischen zween Dichtern — das sagt dieser vortreffliche Mann ja gleich in dem Vorbericht zu seinen moralischen Gedichten! — beruhet so wenig auf Worten, als die edelste Freundschaft. Geist und Herz sind in den besten Alten und Neuern die lebendigen, oder vielmehr die einzigen Quellen des glücklichen Ausdrucks gewesen. Er leidet zum öftern unter dem Joche einer blinden Folge und kümmerlichen Knechtschaft. „ Und o! Wie hat er für sie in den Wind geredt!

Die hier voranstehende, von mir versuchte Uebersetzung der Mohrenballade, ist eigentlich nur eine

bloße Nachahmung. Sie ist mehr denn zu frey, und vielleicht ist sie gar die dritte elende Verdolmetzung. Sehr geringen Werths ist sie immer; und ich würde sie schwerlich unter die bessern Stücke dieser Art mitaufgenommen haben, wenn sich nicht mein Freund Meil, Kraft seiner Kunst, den Nohr und sein Mädchen ausdrücklich aufs Titelblatt hinzutirt hätte.

*) Alla, (S. 49) ist bey den Arabern und allen Mahomedanern der Name des höchsten Weisens: der Name Gottes.

V. *QUEEN ELIANOR'S CONFESSION*, die tragikomische Erzählung von Königin Eleonorens Beicht ist aus denselben Reliques of anc. poetry, Vol. II. p. 155. ss. wo sie der Herausgeber aus einem alten Abdruck entlehnt hat. „Eleonore, sagt er daselbst bey Gelegenheit dieser Ballade, die Tochter und Erbin Wilhelms, Herzogs von Guienne und Grafen von Poitou, war sechszeben Jahr mit Ludwig VII, König von Frankreich verheirathet gewesen, und hatt' ihn auf einem Kreuzzuge begleitet, den dieser Monarch gegen die Ungläubigen commandirte. Da sie aber die Zuneigung ihres Gemahls verscherzt, und sich eines gewissen Liebesverhältnisses

ständnisses mit einem schönen Sarazenen verdächtig gemacht hatte, so ließ Ludwig, hier mehr Liebhaber als Politiker, sich von ihr scheiden, und gab ihr alle die reichen Provinzen, die sie durch ihre Vermählung mit der Französischen Krone vereinigt hatte, wieder zurück. Der junge Graf von Anjou, nachmals Heinrich II. König von England, ließ sich drauf, obgleich er damals erst in seinem neunzehnten Jahre war, weder durch die Ungleichheit des Alters, noch durch die Erzählungen von Eleonorens Liebeshändeln abschrecken, und hoffierte ihr mit so erwünschtem Erfolge, daß er sie gleich, sechs Wochen nach ihrer Ehescheidung, heyrathete, und alle ihre Provinzen zur Mitgift erhielt. Eine so sehr auf Eigennuß gegründete Vermählung konnte indeß nicht lange glücklichen Bestand haben. Der Erfolg bestätigte das nur zu bald. Eleonore, die ihrem ersten Gemahl, durch ihre allzustrebe und ausschweifende Lebensart, verhaßt geworden war, ward ihm dem zwoten, durch ihre Eifersucht, nicht minder lästig; und so trieb sie jede weibliche Schwachheit, in den verschiednen Epochen ihres Lebens, immer bis aufs Aeußerste. Uebrigens hatte sie von Heinrich einige Söhne; sie hegte sie selbst zur Re-

bellion gegen ihn auf, und wurde darauf, als sie sich im Jahre 1173, in Mannskleidern versteckt, gerade zu ihnen hinsichern wollte, unterwegs entdeckt, und in eine Verwahrung gebracht, in welcher sie auch bis zum Tode ihres Gemahls, 1189, geblieben zu seyn scheint. Sie überlebte ihn aber dem ohngeachtet noch eine gute Zeit und starb erst 1204, im sechsten Regierungsjahre ihres jüngsten Sohns, Johannes. Siehe Hume's History, Lond. 4^o. Vol. I. p. 260. 307. Speed, Stow, u. s. w.“

Was die Vergiftung der schönen Rosamunde zu Woodstock betrifft, welcher in der vierzehnten Strophe unsrer Ballade und in einem andern Populärliede „Fair Rosamond“ betitelt, noch weitläufiger Erwähnung geschieht, so heißt die Erzählung des Vater Higden von Chester, beim Stow, ungefehr also: „Die schöne Tochter Walter's, Lord Clifford's, Benschläferinn Heinrichs II, starb (und einige glauben von der Königin Eleonore vergiftet) im Jahre 1177 zu Woodstock, wo der König für sie ein Haus von bewundernswürdiger Kunst hatte erbauen lassen.“ Sonst hat kein einziger der alten Schriftsteller Rosamundens Tod einer Vergiftung zuge-

zugeschrieben. Sie sagen bloß, die Königin habe sie übel behandelt.

Daß die Engl. Ballade und ihre Beichtgeschichte durchaus fabelhaft ist, versteht sich wohl von selbst; denn, so viele Liebeshändel Eleonor auch zur Zeit ihres ersten Gemahls unterhielt, so kann sie doch, zur Zeit des zweyten, keiner beschuldigt werden.

Die dem Grundtexte zur Seite gedruckte Uebersetzung ist weit wörtlicher als die vorhergehende, vom Alkanzor, und ich glaube sie wird, durch ihren altdeutschen Ton, das Drollig: Feierliche des Originals am besten erreichen. Die Schlußstrophe „The king lookt over his left shoulder &c.“ die ich mir so übersehen würde:

Drauf blickt' der Fürst dem Grafen wild,
 Wild ein paar Blicke zu:
 „Hättst du nur nicht mein Ehrenwort,
 Du hingst in Einem Nu!“

schlen mir zu unbedeutend; ich habe sie daher weggelassen und lieber eine eigne untergeschoben, die, wie mich wenigstens dünkt, dem Ganzen eine ernstere, und lehrreichere Wendung gibt.

*) Magdthum (S. 63) hieß in älteren, bald nach Ottfrieds Zeiten, der das Wort Thiarnaduam (Dirnthum) dafür brauchte, so viel als ihr Jungfrauschaft.

VI. *LORD THOMAS &c.* Die Ballade vom Lord Thomas und der schönen Leonore ist ebendah. Vol. III. p. 79. fs. „Sie ist, sagt Percy, nach einer alten Handschrift mit Gothischen Lettern, aus Pepys Sammlung abgedruckt, und hat daselbst eigentlich die Ueberschrift: Eine jammervolle Ballade von Lord Thomas und der schönen Leonore unglücklich gepflogener Liebe, zusammt dem Fall des braunen Mägdleins. Uebrigens findet man in derselben Sammlung auch einen Versuch diesen alten Gesang zu modernisiren, und sein Sylbenmaaß zu ändern, welches ein wahrer Beweis seiner Popularität ist.“

Die Deutsche Uebersetzung erscheint nach einer Original-Handschrift, die mir ihr Verfasser gütigst mitgetheilt hat, gegenwärtig zum erstenmal im Drucke.

VII. *THE LADY TURN. &c.* Die alte Volksballade von der in einen Diener verwandelten Lady ist ebendah. Vol. III. p. 84. fs. und ist aus einem Manuscript, eintge, (vermuthlich neuere) Verbesserungen enthaltend, in die Englische Sammlung mitaufgenommen.

Ihre

Ihre Uebersetzung steht bis ist nirgend als in einem nicht sonderlich bekannten Blatte, im drey und achtzigsten Stücke der Hamburgischen Adress-Comtoir-Nachrichten, 1776. Es hat dem Herausgeber dieser Blätter zwar gefallen den Namen Claudius darunter zu setzen, ich weiß aber nicht warum, und weiß nur: daß er seinen Lesern, auf diese Art, eine sehr unwahre Adress-Comtoir-Nachricht mitgetheilt hat. Uebrigens würd' ich nicht unterlassen haben, bey diesem neuen Abdrucke der Uebersetzung, auch den wahren Nahmen ihres Verfassers hinzu zu fügen, wenn ich nicht ausdrücklich den Auftrag erhalten hätte: ihn vorist noch zu verschweigen.

VIII. *SWEET WILLIAM'S GHOST*, Wilhelms Geist, die vortrefliche schottische Ballade ist ebendah. Vol. III. p. 127. fs. Sie ist eigentlich aus Allan Ramsay's Tea-Table miscellany entlehnt, wo man sie in der 1775 zu Edenburg herausgekommenen Ausgabe, Vol. II. p. 118. fs. eingedruckt findet, und selbst mit dem Abdrucke vergleichen kann.

Die dem Original beygedruckte Uebersetzung ist aus einem, in den Blättern von Deutscher Art
und

und Kunst, S. 43 stehenden Bräse, hier aufgenommen. Sonst findet sie sich unter Tieffens Lieder mit Claviermelodien, Glogau. 1776. auch in Musik gesetzt.

IX. *WILLIAM AND MARGARET*, die im Deutschen *Lyfas und Myrtha* überschriebne Ballade ist ebendah. Vol. III. p. 330. ss. Sie hat im Englischen eigentlich den Titel „Margaret's Ghost“ und ich hab' ihn, zum bessern Unterschiede, von dem vorhergehenden: „Sweet William's Ghost“ nach meinem Gutdünken abgeändert.

Der Dichter hat, wie er in der 1759 zu Lond. i. 3 Bänd. herausgekommenen Ausgabe seiner Werke, selbst anzeigt, den Plan zu dieser Ballade den vier Versen zu verdanken, welche in Fletcher's „Knight of the burning pestle“ angeführt sind. Er hält sie für die Anfangsverse einer verloren gegangnen Ballade, und sie heißen eigentlich:

When it was grown to dark midnight,

And all were fast asleep,

In came Margarets grimly Ghost

And stood ad Williams feet.

„So simpel und so schmucklos diese Zeilen auch immer sind, fügt er hinzu, so ergöhten sie doch meine

Ein:

Einbildungskraft, und gaben mir, da sie mich wieder an jene unglückliche Begebenheit, von der ich vor Zeiten so oft geschwächt hatte, zurückerinnerten, zu diesem Gedichte Anlaß.“

Die Uebersetzung steht schon im Göttinger Musen-Almanach, 1772. S. 161; auch im zweyten Bande der 1774 zu Hamburg erschienenen Sammlung, Deutschlands Original-Dichter, S. 247. Ihr gegenwärtiger Abdruck enthält einige Aenderungen und wirklich interessante Verbesserungen, die ich einer neuen Handschrift des Uebersetzers zu verdanken habe. Die Freunde des Gesangs, welche sie in Musik zu haben wünschen, verwelse ich auf die zweyte Sammlung der Lieder mit Melodien, von Dr. Weiß. Lübeck. 1776.

X. *LUCY AND COLIN*, Lannchen und Lufas, ist ebendah. Vol. III. p. 334. ss. „Dies Stück, sagt Percy, hat den berühmten Freund Addison's und Herausgeber seiner Werke, Thomas Tickel, Esq. zum Verfasser. Er war der Sohn eines Geistlichen in Nordengland, ward im Königl. Kollegium zu Oxford erzogen, und wurde Untersekretär bey Addison, und nachher bey Craggs, so wie sie im Staatssekretariat auf einander folgten. Zuletzt endlich,

lich, im Jahre 1724, wurde er als Sekretär bey dem Lord Richtern, in Irland, angesezt, und dieß ist er bis an seinen Tod, 1740, auch geblieben. Addison's Gewogenheit erwarb er sich lediglich durch ein gewisses Lobgedicht auf die Oper „Rosamond“ welches er schon in seinen Universitätsjahren geschrieben hatte.“

Was nun die Englische Ballade weiter betrifft, so hat sie die besondre Ehre gehabt auch von einem Französischen Dichter übersezt zu werden, welches — da doch einmal bekannt ist, wie viel Delikatesse in der Poesie, oder, besser zu sagen, wie viel Selbstliebe die Franzosen sonst für ihre eigne Säckelchen haben — in der That nichts Geringses ist. Die Uebersetzung ist von LeMierre, und steht in dem neuern Recueil de Romances, Paris. 1774. T. II. p. 189. Ich will sie, der Seltenheit wegen, ganz hersezen.

Ecoutez moi, faciles belles;
 Aprenez, à fuir les trompeurs,
 Ecoutez, amants infidèles,
 La peine due aux suborneurs.

Lucy, des filles de Vincennes
 Etoit la plus riche en attraits;
 Jamais l'eau pure des fontaines
 Ne réfléchit de plus beaux traits.

Hélas!

Hélas! des peines trop cuisantes,
 Hélas! un amoureux fouci,
 Vint ternir les roses brillantes
 Sur le teint vermeil de Lucy.

Vous avez vu souvent l'orage
 Qui courboit les lys d'un jardin;
 De ces lys elle étoit l'image
 Et déjà penchoit vers sa fin.

Par trois fois on entend la cloche
 Dans le silence de la nuit;
 Par trois fois le corbeau s'approche
 Frappe aux vitres, crie, & s'enfuit.

Ce cri, cette cloche cruelle
 Lucy comprit tout aisément;
 Aux filles en pleurs autour d'elle
 Elle dit ces mots en montrant.

Chères compagnes, je vous laisse,
 Une voix semble m'appeller,
 Une main, que je vois sans cesse,
 Me fait signe de m'en aller.

L'ingrat, que j'avois cru sincère
 Me fait mourir, si jeune encor;
 Une plus riche a su lui plaire;
 Moi qui l'aimois; voilà mon sort.

Ah : Colin, ah ! que vas-tu faire ?
 Rends-moi mon bien, rends-moi ta foi.
 Et toi, que son cœur me préfère,
 De ses baisers détourne-toi.

Dés le matin en épousée
 A l'Eglise il te conduira ;
 Mais homme faux, fille abusée,
 Songez que Lucy fera là.

Filles, portez-moi vers ma fosse ;
 Que l'ingrat me rencontre alors,
 Lui dans son bel habit de noce,
 Moi couverte du drap des morts.

Elle expire, on creuse sa fosse,
 Et l'époux la rencontre alors ;
 Lui, dans son bel habit de noce,
 Et Lucy sous le drap des morts.

Que devient-il ? son cœur se serre ;
 Un froid mortel vient le transir.
 Qu'a-t-il vu ? Lucy qu'on enterre,
 Et Lucy qu'il a fait mourir.

Il tombe ; chacun se disperse,
 L'épouse fuit loin de ce deuil.
 Colin, baigné des pleurs qu'il verse,
 Reste éperdu sur le cercueil.

Vaine & tardive repentance !
 Pleurant ses premières amours,
 Aux suites de son inconstance,
 Il ne survécut que deux jours.

Près de son amante fidelle,
 Les bergers l'ont porté, dit-on;
 Et Colin repose avec elle,
 Convert par le même gazon.

La tombe reçoit mille offrandes.
 Deux à deux les amants constants,
 S'en viennent l'orner de guirlandes,
 Au retour de chaque printemps.

Vois cette pierre, amant volage,
 Et crains un semblable destin.
 Avant que ton cœur se dégage,
 Souviens-toi du sort de Colin.

Unsre Deutsche Uebersetzung, die — mit Erlaub-
 niß des Hrn. Le Mierre und seiner Landesleute! —
 so Deutsch sie auch wirklich ist, denn doch wohl,
 um einige Noten mehr, im Ton des Englischen
 Stücks gesungen seyn mögte, ist bereits aus dem
 Almanach der Musen, Leipzg. 1774. S. 154,
 hinlänglich bekannt; sie kann indeß hier, so wie Ly-
 ras und Myrtha, von ihrem Verfasser noch ansehen:

lich verbessert, dem Leser nicht anders als sehr willkommen seyn.

XI. *THE DAMSEL DEPLORING*, die kurze und doch so interessante Erzählung von dem fliegenden Mädchen ist aus Allan Ramsay's Tea-Table miscellany, Edinburgh. 1775. Vol. II. p. 25. Sie hat in der Ursprache bloß „Song“ zur Ueberschrift, und hinter der dritten Strophe noch diesen Vers:

How can you say that nature
Has nothing made in vain;
Why then beneath the water
Do hideous rocks remain?
No eye these rocks discover,
That lurk beneath the deep,
To wreck the wand'ring lover,
And leave the maid to weep.

Ich hab' ihn in der vorne versuchten Nachahmung dieses Stücks, weil er mir den natürlichen, ganz aus dem Herzen kommenden Monolog des Mädchens, unnöthig zu verlängern, und fast etwas zu verkünsteln schien, ganz weggelassen; wie ich denn auch die beyden mittlern Verse ein wenig umzuändern gewagt habe.

XII. *THE DISPAIR OF LOVE*, Die verliebte Verzweiflung ist ebendah. Vol. II. p. 28. und führt ebenfalls nur den Titel: „Song.“

Die Deutsche Romanze steht schon in dem Leipziger *Musen: Almanach*, 1771. S. 14, in der einzelnen Sammlung von Löwens Romanzen, Leipz. 1771. S. 110, in den Romanzen der Deutschen, Leipz. 1774. S. 150, und vielleicht gar noch an einem vierten Ort abgedruckt; überall aber als eine Deutsche Original-Romanze. In der gegenwärtigen Sammlung nun, steht sie nicht anders, als wie eine Uebersetzung oder Nachahmung der Englischen Ballade. Und so kann sie noch immer für etwas Neues gelten!

XIII. *LORD HENRY AND KATHARINE*, das alte Stück von Lord Heinrich und Käthen ist ebendah. Vol. II. p. 213. „Es ist eine liebe Romanze, sagt Hr. Herder, in d. Bl. von Deutsch. Art und Kunst, S. 9; eine süße Romanze, von der ich mich wundere, daß sie sich in den Dodsleyschen Reliques nicht findet.“ Und freylich auch: es ist sonderbar genug! Was indeß noch sonderbarer, und fast mehr als sonderbar ist, ist das traurige Schicksal welches die gute Romanze sonst schon gehabt, (und

dessen Hr. S. gleich auf der folgenden Seite erwähnt,) das Schicksal, einem gestrenghen Englischen Schulrektor, Namens Samuel Bishop, gerade während seiner einstweiligen Schul-Ferien, (wahrscheinlich der Sundstags-Ferien!) da er gewisse *Carmina Anglicana Elegiaci plerumque argumenti, latine reddita fabricierte*, unter die Hände zu gerathen, und also auch *Elegiaco versu*:

„*Angliacos inter procures innotuit olim*

Henricus priscae nobilitatis honos, u. s. w.
bearbeitet, oder, besser zu sagen, verarbeitet zu werden.

Hrn. Eschenburgs Uebersetzung, die sich auch in dem 1776 bey Schwickert erschienenen Leipziger *Musen-Almanach*, S. 115, findet, steht hier nach einem neuen einge Verbesserungen enthaltenen Manuscript abgedruckt, welches ich von Ihm Selbst erhalten.

XIV. *ARMYN TO KIRMOR*. *Army'n's Klage* an *Kirmor*, ist aus den *Fragments of ancient Poetry, collected in the Highlands of Scotland, and translated from the Galic or Erse Language.* 2^d. Edit. Edinb. 1760 8°. *Fragm. XI*; und ist nachher in den *Macphersonschen Works of Ossian*, unter dem

dem Titel: „the Songs of Selma“ miteingedruckt worden. S. die Londner Ausg. von 1762, i. 4^o; und die neuere, von 1765, i. gr. 8^o. V. I. p. 291.

Die Deutsche Uebersetzung, zuerst aus den Hamburgischen Unterhaltungen bekannt, ist hier aus dem 1772 zu Göttingen herausgekommenen Almanach der Musen, S. 209. entlehnt; und ich will dem Leser alles was ihr Verfasser, mein sehr schätzbarer Freund, mir ohnlängst selbst darüber schrieb, von Wort zu Wort hier mittheilen. „Kronegks vorzügliches Lied: Klagt mit mir ihr stillen Felder, Klagt mit mir der Frühling flieht! kennen Sie gewiß. Man hat eine recht Klagevolle Komposition darauf — wo? oder von wem? kann ich Ihnen nicht sagen. Dieses Metrum, und diese Komposition hab' ich bey meinem Stück immer vor Augen gehabt. Die letztere fordert: daß die beyden ersten Zeilen jedes Verses, am Schluß desselben immer wiederholt werden. Sie werden nun einsehn, daß ich nach dieser Figur möglichst, zu tanzen gesucht habe. Und darum muß' ich es Ihnen sagen; nicht als ob ich übrigens glaubte, daß jene Musik völlig dazu paßte.“

Hr. Denis hat seine Uebersetzung in Hexametern gemacht. Wer sie mit der gegenwärtigen Cromeschen vergleichen will, seh. seine Gedichte Ossians, a. d. Engl. übers. Wien. 1769. 4. B. III. S. 113.

*) Selsensohn (S. 145) ist das Echo der menschlichen Stimme. Nach dem Aberglauben des Volks hauste ein Geist im Felsen, der den Laut wiederholte; und so nannt' es ihn Mac-talla, den Sohn des Felsen.

XV. *THE HERMIT &c.* Der Einsiedler von Warfworth, die Northumberlandische Ballade, ist aus den Four Poems. Altenburgh. 1773. 8^o. No. II.

„Warfworth — heißt es daselbst (nach Hr. Camper's Uebersetzung) in der voranstehenden Einleitung — eine Burg in Northumberland, ist nach kühner Bauart, auf einem Vorgebürge, nahe am Seeufer angelegt. Sie wird von dem Coquet, einem klaren und schnellfließenden Strome, den unsre alte lateinische Geschichtschreiber Coqueda nennen, umflossen, der vom Regenwasser oft heftig und gefährlich aufzuschwellen pflegt.

Eine Meile von diesem festen Schlosse liegen, in einem tiefen, romantischen Thale, die Ruinen einer Einsiedley, deren Kapelle noch ganz zu sehen ist.

Diese

Diese ist sehr zierlich in einem Felsen, nahe am Flusse angelegt. Neben ihr befinden sich noch zwey andere angrenzende Gemächer, welche wahrscheinlicher Weise zur Vorkapelle und zur Sakristey dienten, oder zu andern heiligen Gebräuchen bestimmt waren; denn von dem erstern, welches mit der Kapelle parallel läuft, glaubt man, daß ein Altar sich darin befunden habe, bey welchem, wie in der Kapelle selbst, nach Gelegenheit, Messen gelesen wurden.

Jedes dieser Gemächer ist außerordentlich klein: denn dasjenige, welches die Hauptkapelle ausmachte, ist nicht über achtzehn Fuß lang; und in der Breite und Höhe hat es nicht über sieben und einen halben Fuß. Gleichwohl ist es, nach einer sehr schönen Zeichnung, aus hartem Fels gehauen, und hat alle Zierrathen einer vollkommenen Gothischen Kirche, oder eines Münsters im Kleinen.

Was aber die Kapelle vorzüglich unterscheidet, ist ein kleines Grabmal, oder Monument, an der Mittagsseite des Altars, auf dessen Spitze eine weibliche Figur liegt, nach Art derjenigen Bildnisse, welche auf den alten Grabmälern betend vorgestellt werden. Diese Figur, welche eine sehr feine Zeichnung hat, ist von einigen aus Unwissenheit für ein Bildniß der

Jungfrau Maria gehalten worden, ohngeachtet sie nicht die geringste Aehnlichkeit mit derjenigen Manier hat, nach welcher diese in den römischen Kirchen vorgestellt wird. Denn da steht sie gewöhnlicher Weise, als ein Gegenstand der Verehrung, aufrecht, und nie sieht man sie in einer hingeworfenen, oder liegenden Stellung. Wirklich scheint auch das wahre Bildniß der heiligen Jungfrau in einer kleinen Nische gestanden zu haben, welche noch ist hinter dem Altare zu sehen ist. So beweiset auch die Figur des Ochsenkopfes, welche zu den Füßen dieses weiblichen Bildnisses, dem gewöhnlichen Plaze der Helm und Schildzierathen auf alten Monumenten, grob ausgeschnitten ist, daß sie eine ganz verschiedne Person gewesen sey.

Um das Grabmal herum sind verschiedne andre Figuren, welche, wie die oberwähnte Hauptfigur, aus natürlichen Fels gehauen sind, so wie die kleine Kapelle selbst mit allen ihren Zierrathen, und die beyden angrenzenden Nebenzimmer. Die unsichern mündlichen Ueberlieferungen, den Ursprung und die Gründung dieser Einsiedley, des Grabmals u. s. w. betreffend, welche sich durchs Land verbreitet haben, werden dem Leser in voranstehender Ballade erzählt.

Man

Man nimmt einstimmig an, daß der Stifter einer von der Bertramschen Familie gewesen sey, welche einst ansehnliche Besitzungen in Northumberland hatte, und welcher vor Zeiten das Schloß Bothal gehörte, das ohngefähr zehn Meilen von Warke worth liegt. Man hat ihn für denselben Bertram gehalten, der die Priorey Brinkburn stiftete und die Kapelle Brankshaugh erbauete, welche beyde in eben demselben krummen Thale, etwas weiter stroman, stehen.

Aber die Priorey Brinkburn ward unter der Regierung Heinrich I. gestiftet; da hingegen die Form der Gothischen Fenster in dieser Kapelle, besonders derer, die zunächst dem Altare sind, mehr dem Stil der unter Königs Eduard III. Regierung herrschenden Baukunst zu entsprechen scheint. Und daß die Bildhauerarbeit in dieser Kapelle nicht viel älter seyn könne, erhellet aus dem Wappenschmuck, welcher an dem Grabmale zu den Füßen der weiblichen Figur angebracht ist: denn Camden belehrt, daß dieser Wappenzierrath erst unter der Regierung Königs Eduard II. erblich wurde.

Durch diese wahrscheinlichmachende Ueberbleibsel wird die Erzählung des folgenden Gedichts gar sehr bestä-

bestätigt, und hinlänglich bewiesen, daß der Eremit von Warbworth nicht dieselbe Person war, welche im zwölften Jahrhunderte die Priorey Brinkburn stiftete; sondern vielmehr einer von der Bertram'schen Familie, welcher in einem spätern Zeitpunkte lebte."

Die Uebersetzung der Ballade selbst ist eigentlich aus Wieland's Deutschen Merkur vom Jahr 1774. Mon. Oktob. S. 9, und hat hier etliche, doch sehr wenige Verbesserungen. „Sie werden finden — sagt ihr Uebersetzer in einem mir deßhalb geschriebnen Briefe — daß ich einige Strophen des Originals, die mir die Erzählung langweilig zu machen schienen, ausgemerzt habe.“ Und ich glaube wirklich seine Leser können ihm, für dieß Ausmerzen, danken. Die Kenner der Engl. Sprache mögen indeß das Ausgelassne ist lesen, seinen Werth selbst untersuchen und dann — darüber entscheiden.

In der Erzählung des Eremiten, zwoten Gesangs, steht in der Ursprache gleich nach der S. 198, i. dies. Samml. obenan gedruckten Strophe, „Then journeying to the Holy Land, &c.“ ein Vers:

They

They sung how Agnes, beauteous heir,
 The queen's own brother wed
 Lord Josceline, sprung from Charlemagne,
 In princely Brabant bred.

Im dritten Gesange hinter der S. 236 stehenden
 zweyten Str. „Each rising morn increas'd my pain“
 der Vers:

He quickly form'd this brave design
 To set me captive free;
 And on the moor his horses wait
 Ty'd to a neighbouring tree.

Und, bald nachher, stehn hinter der dritten Str.
 S. 242. „And thou, dear brother of my heart“ &c.
 noch die vier Verse:

Yet not unpitied pass'd my life,
 Forsaken, or forgot,
 The Percy and his noble Son
 Would grace my lowly cot,
 Off the great Earl from toils of state,
 And cumbrous pomp of power,
 Would gladly seek my little cell
 To spend the tranquil hour.

But

But length of life is length of woe,

I liv'd to mourn his fall:

I liv'd to mourn his godlike Son,

Their friends and followers all.

But thou the honours of thy race,

Lov'd youth, shalt now restore;

And raise again the Percy name

More glorious than before.

(a) Endelich (S. 157) heißt im älteren Deutsch: hurtig, eifertig. Es kommt auch schon bei den Minnesingern vor, und bedeutet da so viel als eusig.

(b) Ralph Neville (S. 173) erster Graf von Westmoreland, dessen gewöhnlichste Residenz die Burg Raby, in dem Bisthum Durham war.

(c) Johanna (S. 177) Gräfin von Westmoreland, die Mutter der jungen Dame, war Joh. von Gaunts Tochter und eine Halbschwester Königs Heinrich IV.

(d) Mein Bettchen ist gemacht u. s. w. (S. 179) Neben dem Fels, in welchem sich die Kapelle der Einsiedler befindet, sind die Ueberbleibsel eines kleinen Gebäudes, worin der Eremit wohnte. Dieses bestand aus einem niedrigen Zimmer, über welchem sich eine kleine Schlafkammer befand, und ist eingestürzt; dahingegen die Kapelle, welche in harten Fels gehauen ist, sich noch vollkommen ganz erhalten hat.

(e) Coquet. (S. 185) Auf der kleinen Insel Coquet, nahe bei Barmouth, sieht man noch die Ruinen einer Zelle, welche

welche den Benediktiner-Mönchen der Abtey Dinemourch gehörte.

- (f) Der Wappenschmuck (S. 189.) besteht in einem Ochsenkopfe, dem Wappen der Widdringtonschen Familie. Alle hier beschriebne Figuren u. s. w. sind noch heutiges Tages daselbst zu sehn, ohne was etwa die Länge der Zeit ein wenig ausgelsicht hat.
- (g) Widdrington, (S. 193) die Burg, liegt ohngefehr fünf Engl. Meilen westwärts von Barlworth.
- (h) Percy, (S. 197) In der Nieder-Normandie sind drey Plätze, welche den Namen Percy führen; woher diese Familie den Zunahmen von Percy erhielt.
- (i) William von Percy (S. 197.) der fünfte Abkömmling in herabsteigender Linie von Galfried, oder Geffrey von Percy, Mainsfreds Sohn, hatte Antheil an der Erobrung von England, und erwarb sich die ansehnlichen Besitzungen der Emma von Dorte in Yorkshire, wie sie von den normännischen Schriftstellern genannt wird. Ihr Vater hatte sein Leben im Kriege eingebüßt. William, von einem gewissen Gefühl von Ehre und Grobmut angetrieben, heyrathete sie.
- (k) Ihr Neffe (S. 245) war König Heinrich v.

Zu den Liedern.

- I. *THE PASSIONATE SHEPHERD* &c. Das alte naive Lied von dem verliebten Schäfer an sein Liebchen, ist aus den Reliques of anc. Poetry. Vol. I. p. 218. ss. und wird in Shakespear's Lustspiel

spiel „The merry Wives of Windsor.“ A. III. Sc. I. mit angeführt. Man hat — ich will hier der Kürze wegen, nur einen ohngeföhren Auszug aus Percy's beygefüigten Anmerkungen machen! — obgleich alle neuen Herausgeber der kleinern Shakespearschen Gedichte dieß Stück, als sein Originalgedicht mit aufgenommen haben; und obgleich Lintot, in seiner (ohne Jahrzahl) herausgegebenen Sammlung, i. 12^o, ausdrücklich versichert: daß er 's aus einem alten Abdruck *The passionate Pilgrime and Sonnets to sundry notes of Musicke*, by Mr. Will. Shakspeare. Lond. 1599. habe; dennoch, auch guten Gegen Grund, zu glauben: daß Shakspear dies Lied nicht gemacht. Isaac Walton, ein sonst ziemlich glaubhafter Schriftsteller, gibt wenigstens in seinem 1653 zuerst gedruckten und wahrscheinlich noch früher geschriebnen „Compleat Angler“ den Christoph Marlow für den Verfasser aus, und seine Zeitgenossen haben ihn auch dafür erkannt, welches die alte Sammlung vermischter Poesien „Englands Helicon“ in der es öffentlich mit Marlow's Namen eingerückt steht, ganz deutlich erweist. Es ist wohl gewiß nicht leicht ein Gedicht von den ältern Engl. Dichtern so sehr geschätzt, und so viel nachgeahmt
und

und parodirt worden als bles: „Come live with me!“ Die Antwort darauf: „If that the World and Love were young“ (von den Mehrsten dem Sir Walter Raleigh zugeschrieben) ist indeß, von allen Nachahmungen, ohnstreitig die Beste. Marlow war übrigens zu seiner Zeit, wegen seiner Dramatischen Schriften, in sehr großem Ansehn, und blieb's auch, bis er, gegen das Jahr 1593, durch einen Dolchstoß, den er in einem Bordell bekam, sein Leben einbüßte. Sieh. *A. Wood*, I. 138.

Hr. Eschenburg, der das Lied anfänglich, bey Gelegenheit seiner Uebers. des oben angeführten Engl. Lustspiels mit übersetzen wollen, hat es nachher wieder liegen lassen. „Ich fand, sagt' er i. d. Kritischen Anhang, zum vierten Bande, seines Deutsch. Shakespear's davon, bey der Unternehmung größere Schwierigkeiten, als ich vermuthet hatte; und mein Versuch fiel zu unvollkommen aus, zu wenig befriedigend für mich selbst, als daß ich es wagen möchte, ihn öffentlich bekannt zu machen.“

Die gegenwärtig dem Engl. Original zur Seite gedruckte Nachahmung ist aus dem Leipziger Musen-Almanach, 1773. S. 192; wo sie sich aber bloß mit den Buchstaben (L I) unterzeichnet findet.

II. *WINIFREDA*, im Deutschen: Seligkeit der Liebe betitelt, ist ebendah. Vol. I. p. 328. „Dieser schöne Gesang auf die eheliche Liebe, sagt der Engl. Herausgeber, ein von den leichtsinnigen Mäusen zu sehr vernachlässigter Gegenstand, steht, so viel ich weiß, in einem Bande der *Miscellaneous poems, by several hands, published by D. (David) Lewis, Lond. 1726. 8vo.* zuerst abgedruckt. Er soll eigentlich, wie's daselbst heißt, aus dem Alt-Britischen übersetzt seyn; ich weiß aber nicht in wie weit das gegründet ist.“

Wer den Gesang in seiner eigenthümlichen, wahren Nationalmelodie zu kennen wünscht, sehe *The musical Miscellany; being a Collection of choice Songs, and lyrick Poems: with the Basset to each Tune, and transpos'd for the Flute. Lond. 1731. Vol. VI. p. 198.*

Die Deutsche Uebersetzung ist aus dem Göttinger Mäusen Almanach, 1774. S. 229. Sie führt dort ein (O) zur Unterschrift, und erscheint hier zum erstenmal unter ihres Verfassers Namen.

III. *TOU MEANER BEAUTIES*, bey uns: Das Eine in der Natur überschrieben, ist ebendah. Vol. II. p. 314. wo es aus den *Reliquiae Wottonianae 1651*, und mit einigen Verbesserungen, aus einem

einem alten Manuscript. abgedruckt steht. „Dies kleine Liedchen, heißt es bey Percy, hat der Ritter Sir Henry Wotton an die lebenswürdige Prinzessin Elisabeth geschrieben, seine Tochter Jacobs I. und Gemahlinn des Churfürsten von der Pfalz, der den fünften Sept. 1619. zum König von Böhmen erwählt wurde, und von deren unglücklichen Wahl die Folgen genug bekannt sind. — Sir Henry Wotton, der in diesem und in dem folgenden Jahr, zu verschiednen Gesandtschaften in Deutschland, für diese unglückliche Dame gebraucht wurde, scheint immer ganz außerordentlichen Antheil an ihrem Verdienst und an ihrem Schicksal genommen zu haben: denn er trieb 's so weit, daß er einst einen kostbaren Stein, welchen ihm der Kayser geschenkt hatte, und der an tausend Pfund werth war, bloß „weil er aus einer Feindeshand seiner Königl. Gebietherinn, der Königin von Böhmen käme, „wieder wegschenkte, wie er ihn bekommen hatte.“

Was das Englische Lied weiter betrifft, so ist es an verschiednen Orten, und auch in Ramsay's Tea-Table miscell. Vol. II. p. 205, mit drey Zusatzstrophen abgedruckt, wovon zweien:

You glancing jewels of the east,
 Whose estimation fancies raise,
 Pearls, rubies, sapphires, and the rest
 Of glittering gems; what is your praise,
 When the bright diamond shews his rays?

But, ah! poor light, gem, voice, and smell,
 What are ye if my Mary shine?
 Moon, diamond, flowers and Philomel,
 Light, lustre, scent, and music tine,
 And yield to merit more divine.

gleich nach unserm dritten Verse: „Ye courious
 chaunters &c.“ stehn; und die letzte:

The rose and lily, the hale spring,
 Unto her breath for sweetness speed;
 The diamond darkens in the ring:
 When she appears, the moon looks dead,
 As when Sol lifts his radiant head.

als Schlußstrophe, noch hinter unserm vierten
 Verse gesetzt ist. Uebrigens will Ramsay daß das
 Lied eigentlich der Maria, Königin von Schott-
 land zu Ehren gemacht seyn soll; er hat aber, wahr-
 scheinlich, nur seiner Königin ein Kompliment da-
 mit

mit machen wollen. In dem bereits angezognen Musical Miscellany, Vol. VI. p. 79. hab' ich den Engl. Text auch von Mr. Wichello komponirt gefunden.

Hrn. Herders Uebersetzung steht hler aus dem Göttinger Musen: Almanach, 1772, S. 190, wo sie mit einem (M) unterzeichnet ist, wieder abgedruckt.

IV. *TO ALTHEA FROM PRISON*, das Lied aus dem Gefängnisse ist ebend. Vol. H. p. 323. Es ist aus einer kleinen Sammlung von Lovel. Gedichten „Lucasta“ betitelt, und im Jahr 1649. in 12. herausgekommen, entlehnt, auch mit einer Abschrift, welche sich in des Herausgebers handschriftlicher Sammlung, in Folio, befindet, verglichen worden.

, Diesen vortrefflichen, unter allen ehemaligen Ritters so berühmt gewesenen Gesang, heißt es nach der seinem Text vorangeschickten Anmerk. in den Reliq. hat der Oberste Richard Lovelace, während seiner Gefangenschaft zu Westmünster geschrieben, wo selbst ihn das Unterhaus — weil er im Namen der Grafschaft Kent eine Petition eingereicht hatte, welche das Parlament auffoderte, den König wieder in seine Rechte einzusetzen, und die Regierungsform einzurichten — im April 1642, hatte festsetzen lassen.

sen. Siehe Wood's *Athenae*, Vol. II. p. 228, wo seine rührende Geschichte ausführlich zu lesen ist. Und hier denn nur dieß noch! Lovelace, dieser sinnreiche Schriftsteller, der, durch seine witzigen und angenehmen Schriften so rühmlich bekannt, beständig der Stolz des männlichen Geschlechts und der Liebling des weiblichen gewesen, starb 1658 in der tiefsten Dunkelheit; in dem äußersten Elend und Mangel! —

Die Uebersetzung jenes herrlichen Gesanges hab' ich dem Göttinger Almanach der Musen vom Jahr 1773 zu danken, der sie uns, S. 12. mit (Q) unterscrieben, bekannt gemacht hat.

V. *THE WILLOW-TREE*, das Hirtengespräch vom Myrthenzweig ist ebendah, Vol. III. p. 135. und ist aus der kleinen Gothischen Sammlung „*The Golden Garland of princely delights*“ mit zweien andern Abschriften verglichen und nach Muthmaaßung verbessert, eingerückt worden.

Die Eschenburgsche Uebersetzung, schon 1773, im Leipziger Musen-Almanach, S. 124 abgedruckt, erscheint hier mit einigen neuen Verbesserungen ihres Verfassers.

VI. *THE SHEPHERD'S RESOLUTION*, das Lied der Gleichsinn überschrieben, ist ebend. Vol. III. p. 190. Es ist aus einem langen Schäferstück seines Dichters, Georg Withers, „*The Mistress of Philarete*“ 1622. 8vo. ausgezogen; und soll, wie in der Vorrede des Stücks ausdrücklich gesagt ist, eins seiner ersten Gedichte seyn.

Georg Withers, heißt es bey dem Percy, war den eilften Jun. 1588, geboren. Er zeichnete sich in seinen Jugendjahren durch einige Schäferstücke aus, die wirklich nicht ohne Schönheiten waren; da er aber nachher in die Staats- und Religionsstreitigkeiten zu den Zeiten Jakobs I. und Carls I. verwickelt wurde, so wandte er all sein Dichterisches Talent zu heftigen Schmähschriften auf den Hof und die Geistlichkeit an, und wurde ein Märtyrer seiner Autor-Freyheit. In dem bald darauf erfolgten Bürgerl. Kriege verwendete er sich zum Dienst des Parlaments, und nahm gelegentlich einen beträchtlichen Antheil an der Beute. So war er auch einer von den Tyrannen der Provinzen, die Cromwell, unter dem Namen der Major-Generals, über das ganze Königreich ausbreitete; und er hatte die Grafschaft Surrey zu plündern bekommen. Uebrigens aber,

da er, bald darauf, die Veränderung der Regierungsform erlebte, so überlebte er auch seine Macht und seinen Reichthum und mußte, weil er nun seinen Verdruß in Schmähschriften gegen den Hof ausließ, lange Zeit in Newgate und Tower gefangen sitzen. Er starb endlich, den zweyten May, 1667.

Sein ganzes Leben hindurch gab er öffentliche Schriften heraus, und Taylor, der sogenannte Wasserpoet, war unablässig sein geschwornener Widersacher. Das weitläufige Verzeichniß seiner Schriften findet sich in Wood's Athenæ. Oxon. Vol. II. Seine bekannteste Satire hat die Aufschrift „Abuses whipt and stript“ 1613. Seine meisten poetischen Stücke waren Eklogen, die unter dem Titel „The Shepherd's Hunting“ 1615, 8vo. herausgekommen sind, und andre die man hinter Browne's „Shepherd's Pipe,“ 1614. 8vo. angedruckt findet.“

Das gegenwärtige Withersche Lied ist — trotz dem Engl. Wasserpoeten! — auch von unserm Hrn. Weiße nachgeahmt. Es steht im zweyten Bande seiner Kleinen Iyrischen Gedichte. Leipz. 1772. S. 253; und ich will's dem Leser, der es vielleicht gern mit der voranstehenden Uebersetzung vergleichen wird, ganz hersehen:

Sollt'

Sollt' ich in Verzweiflung schmachten,
 Weil ein Mädchen reizend ist?
 Mir der Gram die Wangen bleichen,
 Weil auf ihren Rosen stehn?
 Sie sey schöner, als der Tag,
 Blühend, wie die Flur im May,
 Wenn sie mich nicht lieben will,
 Was frag' ich, wie schön sie ist?

Sollt' ich sterben ihr zu Liebe,
 Weil sie voller Sanftmuth ist?
 Oder ihre Güte schätzen,
 Um für meine blind zu seyn?
 Turteltaub' und Pelikan
 Sey nicht sanfter, gütiger:
 Wenn sie es für mich nicht ist,
 Was frag' ich, wie gut sie ist?

Sie sey gut, holdselig, reizend;
 Nein, verzweifeln werd' ich nicht.
 Liebt sie mich, so will ich sterben,
 Eh sie sich betrüben soll.
 Doch verachtet sie mein Weh,
 So lach' ich und laß sie gehn:
 Ist sie nicht für mich gemacht,
 Was frag' ich für wen sie ist?

Hrn. Eschenburgs Uebersetzung ist schon im Göttinger Musen-Almanach, 1773. S. 167; im ersten Bande von Deutschlands Originaldichter. Hamb. 1774, S. 211; und an mehrern Orten, hter aber mit einigen, aus einer neuen Handschrift des Dichters genommenen Verbesserungen, mit eingedruckt worden.

VII. *LOVE WILL FRID THE WAR*, der herrliche Gesang von der Gewalt der Liebe ist ebendah. Vol. III. p. 239. Er ist alt, hat aber nicht anders als nur nach neuern Abschriften geliefert werden können. Sonst hat er in der Ursprache, hinter der hter S. 278 stehenden ersten Strophe, noch den Vers:

Some think to lose him,
 By having him confin'd;
 And some do suppose him,
 Poor thing, to be blind;
 But if ne'er so close ye wall him,
 Do the best that yoy may,
 Blind love if so ye call him,
 Will find out his way.

Die Deutsche Uebersetzung hab' ich aus den schon oft angeführten vortrefflichen Blättern von Deutsch. Art und Kunst. S. 63, und der hter nachgeholte
 Bers

Bers ist in ihr, wie man leicht sehen wird, mit dem vorhergehenden so gut wie in Eins zusammen gezogen. „Konnte der Satz: Der Liebe läßt sich nicht widerstehen! — sagt Hr. Gerder am erwähnten Orte davon — Konnte der Gedanke sinnlicher, mächtiger, stärker ausgeführt werden? Und mit welchem Fluge! mit welchem Wurf von Bildern! Lassen Sie den dümlichsten Menschen das Lied dreyimal hören: er wird's können, und mit Freude und Entzückung singen; sagen Sie ihm aber eben dieselbe Sache auf einsförmige, dogmatische Art, in hübsch abgezählten Strophen, und seine Seele schläft.“

VIII. *JEALOUSY* &c. Das Klaglied über die Eifersucht ist ebendah. Vol. III, p. 273; und ist nach einer dem Engl. Herausgeber mitgetheilten Handschrift abgedruckt.

Das Deutsche Lied ist aus dem Göttinger Musen-Almanach vom Jahr 1774, S. 119. hier eingerückt, und steht dort wieder nur mit (D.) bezeichnet.

IX. *THE SAILOR'S RANT*, das Schifferlied, ist aus Ramsay's Tea-Table miscell. Vol. II. p. 160. Es findet sich auch in dem, bey No. I. und II. dieser Uebers., schon angezogenen Musical Miscellany, Vol. VI.

p. 33 komponirt; und hat an beyden Orten, hinter jeden Vers, immer noch den Chorus:

Then why should we quarrel for riches

Or any such glittering toy?

A light heart and a thin pair of breeches

Goes thorough the world, brave boy!

Die dem Original beygefügte Uebersetzung ist ein handschriftliches Geschenk, von einem meiner besten Freunde, Namens Laur. Ist er dem Publiko noch nicht bekannt, so verdient er vlesleicht doch es hier zu werden. Er ist der Verfasser des schönen Hembekasillabus: „An Röschen, auf den Tod ihres Staar's.“ in Wieland's Merkur, 1774. Mon. Aug. S. 135; des Epithalamium's: „Dorilis und Agathon“ im Merkur 1775. Mon. Jun. S. 205; und noch mehrerer sehr guten anonymischen Gedichte.

X. *AN OLD SONG*, der alte Sang ist aus Shakespear's Lustspiel „Twelfth-Night.“ Act. II. Sc. 4. „O! komm doch her, guter Freund! (sagt Orsino, der Herzog von Illhrien, daselbst zum Rüpel.) Das Lied von gestern Abend! — Es ist alt und ungekünstelt; die Spinnerinnen und Strickerin-

rinnen, wenn sie an der Sonne bey Ihrer Arbeit sitzen, und die muntern Webermädchen, wenn sie zetteln, pflegen es zu singen. Es ist ganz einfältige Wahrheit; aber es tändelt mit der Unschuld der Liebe, wie man vor Alters liebte.“ — Und: „Der sollte nicht mein Freund seyn, der bey diesem so einfältigen, Nichtssagenden Liede, insonderheit lebensdiz gesungen, nichts mit fühlte!“ sagt Herder. Sieh. die Bl. von Deutsch. Art und Kunst. S. 9.

Der Deutsche Text von Hr. Eschenburg ist aus der im dritten Bande seines deutschen Shakespear's stehenden Uebersetzung des angeführten Lustspiels. S. 363; und ist hier in der letzten Strophe etwas verbessert.

COLMA — Das altschottische Fragment von Colma ist aus den Fragments of ancient Poetry. 2^d. Edit. Fragm. X. und ist nachher in den Fugitive Pieces on various Subjects, by several Authors. Lond. 1761. 2 Vol. 8vo. auch in Macphers. Works of Ossian, unter den „Songs of Selma“ eingerückt. (Sieh. in den Anmerk. zu den Balladen. Nr. XIV.)

Hr.

Hr. Denis hat sich in seiner Uebersetzung dieses Stücks mehr des Skaldischen Sylbenmaasses bedienen wollen, und sie hat, wie an andern Orten schon angemerkt worden, nicht sonderlich dabey gewonnen.

Ist von prosaischen Uebersetzungen die Rede, so haben wir von Hrn. Göthe vor einigen Jahren, in seinen Leiden des jungen Werthers, von diesem Fragment gewiß ein Meisterstück in seiner Art bekommen.

Die gegenwärtige Jambische steht bereits in den Hamburger Unterhaltungen. Ich habe sie nach einem, neuerlich erst erhaltenen, Manuscript des Verfassers einrücken lassen, und habe nicht gleich Gelegenheit gehabt es mit jenem Abdruck zu vergleichen. Ich vermuthete indeß daß es einige Verbesserungen enthält.

A n h a n g.

*F*AIR ROSAMOND, die alte Volks-Ballade von der schönen Rosemund, (Sieh. die Reliques of anc. Poetry. Vol. II. p. 143. ss.) findet sich zuerst im ersten Bande der Anthologie der Deutschen Frankf. und

und Lelpz. 1770. Th. II. S. 346, von Raspe, und ist neuerlich im fünften Bande der Jacobischen Iris, Berl. 1776. S. 184, von K. E. K. Schmidt übersetzt. Die ältere Uebersetzung hab' ich, weil sie wirklich elend ist, nicht aufnehmen wollen; die neuere hab' ich, weil sie zu sehr vom Original abweicht, und so der Engl. Ballade nicht gehörig gegenüber gesetzt werden konnte, nicht füglich aufnehmen können. Sie ist indeß immer eine schöne Nachahmung, und ich würde sie gewiß hter noch mit abdrucken lassen, wenn ich nicht fürchtete den Band schon zu stark und für viele Leser zu theuer gemacht zu haben.

ARMINE AND ELVIRA, die, in den zu Altenburg herausgekommenen Four Poems befindliche Legende, ist 1773 unter dem Titel ihres Originals, zu Breslau bey Korn übersetzt erschienen. Sie ist ziemlich wörtlich, aber sehr schleppend; und schlen mir der Aufnahme nicht würdig.

WHT SO PALE? das kleine Lied von Sir Joh. Suckling (Sieh. die Reliques of anc. Poetry. Vol. II. p. 349) steht im Göttinger Musen-Almanach, 1772. S. 138, „der Verliebte“ überschrieben, und mit (M.) unterzeichnet; wie auch

THE SWEET NEGLECT, das Lied aus Ben Jon-
son's „Silent Woman“ A. I. Sc. 1. (Sieh. die Reliques Vol.
III. p. 170) im Götting. Musen Almanach, 1773. S.
176, unter dem Titel: „Süße Einfalt“ mit (Z.) unter-
schrieben, ins Deutsche übersetzt. Die Uebersetzungen
sind beyde von Hrn. Zerder. Von jener hat mir aber
das Englische Original selbst, nicht interessant ge-
schienen; Diese ist, (wie ihr Verfasser in seinem mir kürz-
lich geschenkten Briefe selbst davon sagt) „in einem an-
dern Tone“ und so hab' ich sie beyde nicht aufnehmen
mögen.

MY MIND TO ME A KINGDOM IS, das vortreff-
liche Lied aus den Reliques Vol. I. 204 ist, wie schon aus
mehrern Büchern bekannt, von Claudius übersetzt,
und steht auch in seinen 1775 zu Hamburg und
Wandsbeck herausgekommenen Werken. S. 97.
Es konnte, etwas zu frey bearbeitet, nicht gut mit
dem Original zugleich abgedruckt werden. Ich hab'
es nicht anders als sehr ungern ausgelassen, und
will's, weil es immer ein Meisterstück von Liedern
heißen kann, und ich diesen Band, von den Künstlern
so gut angefangen, auch gern recht gut enden mög-
te, noch zum Beschluß hersehen:

Zufriedenheit.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
 Verkünd' es mein Gedicht,
 Und mancher Mann mit seiner Kron'
 Und Scepter ist es nicht.
 Und wär' er's auch; nun, immerhin!
 Mag er's!, so ist er was ich bin.

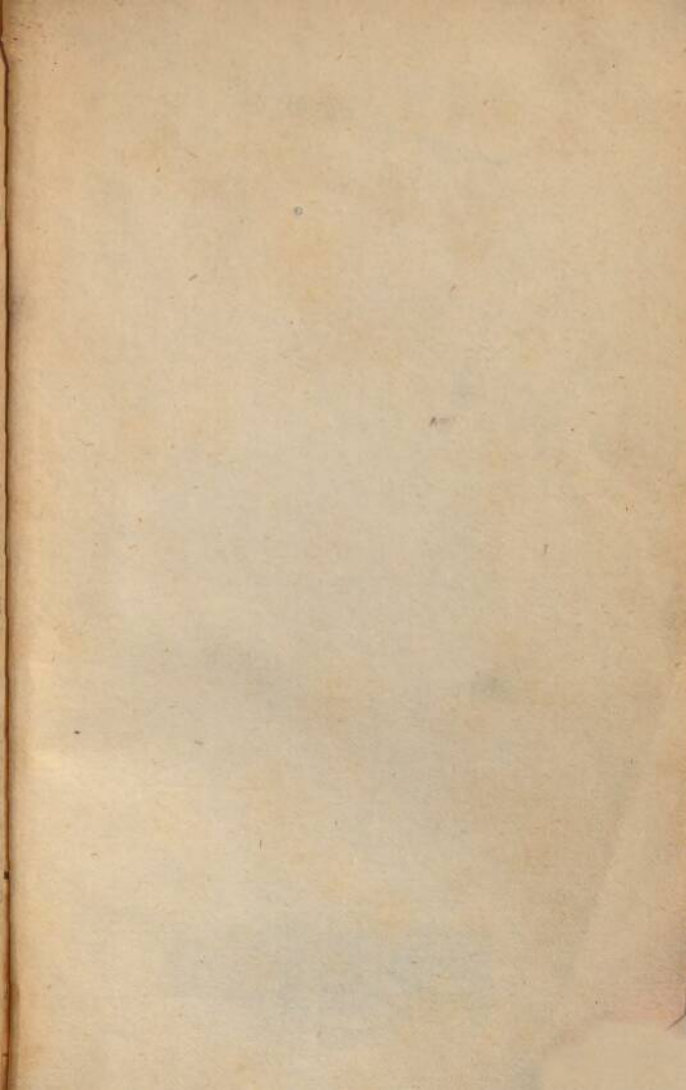
Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,
 Des Glück, wie hieß er doch,
 Der, als er Herr war von der Welt,
 Zum Mond hinaussah noch? —
 Ich wünsche nichts von alle dem,
 Du lächeln drob fällt mir bequem.

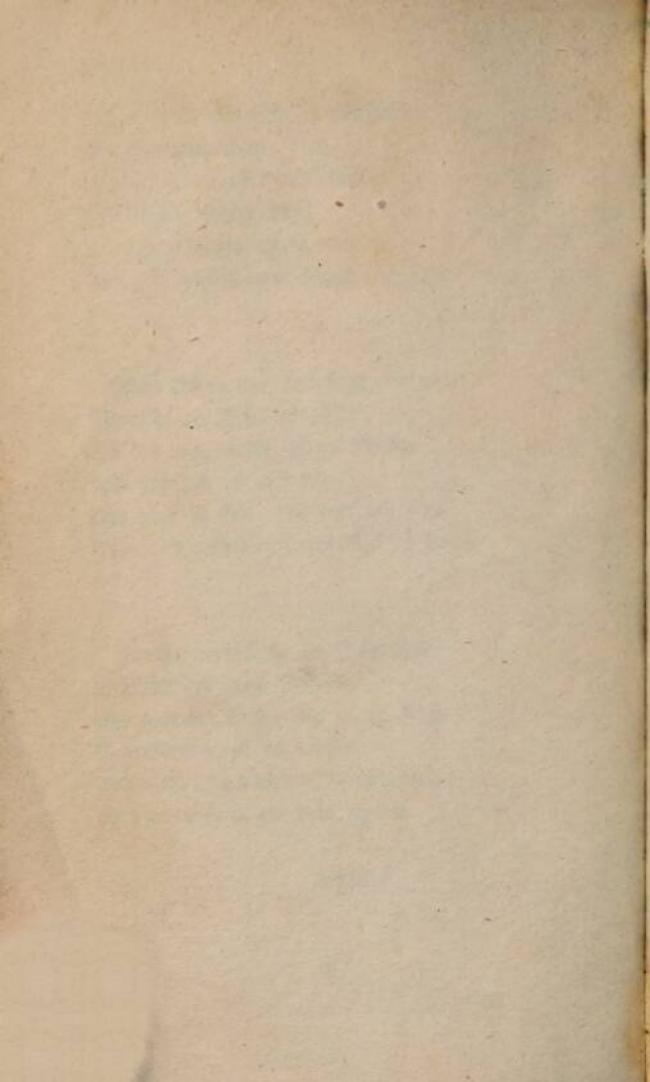
Zufrieden seyn, das ist mein Spruch!
 Was hülff mir Geld und Ehr?
 Das, was ich hab', ist mir genug,
 Wer klug ist wünscht nicht sehr:
 Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
 So ist man darum doch nicht satt.

Und Geld und Ehr' ist obendrauf
 Ein sehr zerbrechlich Glas.
 Der Dinge wunderbarer Lauf,
 (Erfahrung lehret das)
 Verändert wenig oft in viel,
 Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun, und edel seyn und gut,
 Ist mehr als Geld und Ehr';
 Da hat man immer guten Muth,
 Und Freuden um sich her;
 Und man ist stolz, und mit sich eins,
 Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
 Verkünd' es mein Gedicht,
 Und mancher Mann mit seiner Kron
 Und Scepter ist es nicht.
 Und war' er's auch; nun, immerhin!
 Mag er's! so ist er was ich bin.





Österreichische Nationalbibliothek



+Z205985300

